

Grünberger Wochenblatt.

Erscheint täglich.

Monatlicher Bezugspreis: Aus der Geschäftsstelle
über den Ausgabebeleg abgeholt 1.50 RM. (wöchentlich
48 Pf.); ins Haus gebracht 1.75 RM.
Durch die Post bezogen kostet das Wochenblatt monatlich
1.50 RM.; durch den Briefträger ins Haus gebracht
1.65 RM.

Zeitung für Stadt und Land.

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 Millimeter breite
Petzeile kostet 20 Pf. — Die Reklamezeile (30 Millimeter
breit) kostet 80 Pf. • Fernsprecher: Nr. 2, 101 und 102
Postfach-Konto: Breslau 12342
Bank-Konten: Dresdner Bank, Deutsche Bank und
Disconto-Gesellschaft, Stadt-Sparasse, Kreis-Sparasse
sämtlich in Grünberg in Schlesien.

Spannung am Wochenende.

Um das Schicksal des neuen Reichstags. — Heute endgültiger Beschluß des Reichskabinetts über das Wirtschaftsprogramm, morgen Verklündung durch den Reichskanzler. — Zwangsanleihe in Form einer dreiprozentigen Vermögensabgabe? — Auch Gahl, Schleicher und ein Vertrauensmann des Zentrums fahren zum Reichspräsidenten.

In politischen Kreisen beschäftigt man sich natürlich lebhaft mit der Frage, wie sich die Lage nach dem Zusammentritt des Reichstags am kommenden Dienstag weiter entwickeln wird. Man rechnet jetzt als sicher damit, daß der Reichstag gleich nach seiner Konstituierung und der Wahl des Präsidiums eine Pause einlegt, damit die Zentrumsabgeordneten am Reichstagsanfang teilnehmen können. Das bedeutet, daß bei normalem Verlauf die angekündigten Mißtrauensanträge und der Antrag auf Aufhebung der Notverordnungen erst in der darauffolgenden Woche aufkommen werden. Die Entscheidung über das Schicksal des Reichstags, die sich daraus zwangsläufig ergibt, wird somit um sicher eine Woche verzögert werden. Diese Entscheidung liegt natürlich beim Reichspräsidenten. In unterrichteten Kreisen zweifelt man aber nicht mehr daran, daß er dem Kanzler bei seinem Besuch in Meusel die Auflösungsentscheidung für den Fall der Gefahr erteilen wird, daß durch die Aufhebung der Notverordnungen in unserem ganzen Rechtsleben ein Vakuum eintritt.

Auf die Frage, wie die Dinge sich nach der Auflösung weiter entwickeln werden, gibt es heute noch keine bestimmte Antwort. In der Presse sind ja bereits eine Anzahl von Möglichkeiten behandelt worden, darunter u. a., daß die Neuwahl auf Grund einer durch Notverordnung herbeigeführten Wahlreform erfolgt. Darüber aber vermag noch niemand etwas Bestimmtes zu sagen, zumal die beiden wichtigsten Probleme einer Reform, nämlich das Wahlsystem und das Proporzsystem, nicht im Wahlgeseis, sondern in der Verfassung festgelegt, die natürlichen Grenzen einer Änderung auf Grund des Artikels 48 also recht eng sind.

Schließlich hängt die oben behandelte Verzögerung der letzten politischen Entscheidungen auch mit den Besprechungen zusammen, die in Süddeutschland zwischen Zentrum und Nationalsozialisten stattgefunden haben; sie sind noch nicht abgeschlossen, sondern gehen im Laufe der nächsten Woche weiter. Inzwischen wollen die Unterhändler mit ihren Freunden Fühlung nehmen, um ihnen über die erste Aussprache zu berichten und festzustellen, ob sich die Grundlage einer Zusammenarbeit, also einer parlamentarischen Regierungsmehrheit, finden läßt. So hoch man in politischen Kreisen auch die Tatsache einschätzt, daß das Zentrum durch eine maßgebende Persönlichkeit wie Dr. Brüning an den Verhandlungen beteiligt ist, beurteilt man die Aussichten nach dem bisherigen Verlauf doch recht skeptisch. Immerhin liegt es auf der Hand, daß sowohl das Zentrum als auch die Nationalsozialisten ein Interesse daran haben, die Auflösung des Reichstags zumindest solange zu verhindern, wie diese Verhandlungen im Gange sind. Auch dieser Gesichtspunkt spricht also dafür, daß die letzte Entscheidung über das Schicksal des Reichstags und damit die ganze weitere Entwicklung der nächsten Monate frühestens in der übernächsten Woche fallen wird.

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Kabinettsberatungen gestern bereits sehr starke Fortschritte in den Arbeiten am Wirtschaftsprogramm gemacht haben. Heute vormittag werden in den Ressorts die noch notwendigen Formulierungen vorgenommen, so daß das Kabinett am

Nachmittag einen endgültigen Beschluß fassen kann. Es wird betont, daß sich bei den gestrigen Beratungen eine außerordentlich gute Zusammenarbeit gezeigt habe. Das ist wohl auch deshalb bemerkenswert, weil der Reichskanzler an der Sitzung teilgenommen hat, und damit die Gerüchte entfallen dürfen, die in den letzten Tagen, namentlich im Hinblick auf die Finanzierungspläne, von Differenzen mit Dr. Lütke haben wollten. Jedenfalls steht nach dem Ergebnis der gestrigen Beratungen auch fest, daß der Reichskanzler am Sonntag in Münster sein Wirtschaftsprogramm entwickelt.

Zu den Meldungen verschiedener Berliner Blätter über eine angeblich geplante dreiprozentige Abgabe vom Vermögen hört man von unterrichteter Seite, daß die amtlichen Stellen nicht in der Lage sind, vor der Rede des Reichskanzlers, die am Sonntag um 12 Uhr bzw. 12.15 Uhr über sämtliche Sender verbreitet wird, irgend etwas in dieser Angelegenheit mitzuteilen.

Es hat keinen Zweck, das Rätselraten über Einzelheiten mitzumachen, das bereits gestern früh im Zusammenhang mit dem gestrigen Empfang der Industrievertreter in einigen Blättern angefangen hat. Es dürfte viel richtiger sein, die Rede des Kanzlers in Münster abzuwarten, der man schon jetzt mit begreiflicher Spannung entgegenfieht.

An der Reise des Reichskanzlers zum Reichspräsidenten nach Meusel werden, wie der „Völkisch-Anzeiger“ erfahren haben will, auch Reichswehrminister von Schleicher und Reichsinnenminister von Gahl teilnehmen. Der Reichskanzler wird am Montagabend abfahren und frühestens am Mittwoch nach Berlin zurückkehren.

Der Gemeindeausschuß des Landtages

gegen die Auflösung preussischer Landkreise.

Die Regierung hält an der Verordnung fest, ist jedoch zu kleinen Grenzberichtigungen bereit.

Der Gemeindeausschuß des Preussischen Landtages befaßt sich gestern mit den Eingaben, die sich gegen die durch die Verordnung der kommissarischen preussischen Regierung über die Neugliederung von Landkreisen vom 1. August 1932 verordnete Auflösung bzw. Zusammenlegung preussischer Landkreise richten.

Alle Parteien erklärten sich gegen die Neuregelung. Die Deutschnationalen legten einen Antrag vor, wonach der Landtag feststellen sollte, daß er die vom Reichskommisär verordnete Änderung der Kreiseinteilung in Preußen ablehne. Die neue Kreiseinteilung bedeute eine weitere Schwächung der Rechte der Selbstverwaltung. Notwendig sei eine organische Verwaltungsreform durch ein ordnungsgemäß unter Mitwirkung von Landtag und Staatsrat geschaffenes Gesetz. Die Staatsregierung wird ersucht, ein Gesetz über eine solche organische Reform, die die wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung berücksichtigt, vorzu-

legen und bis dahin die Durchführung der Notverordnung über die Neugliederung der Landkreise aussetzen. Ferner war ein Zentrumsantrag eingegangen, wonach das Staatsministerium ersucht wird, umgehend in einer Überprüfung der Notverordnung über die Zusammenlegung von Landkreisen einzutreten. Die Kommunisten beantragten eine Feststellung dahin, daß die Eingekennung des Reichskommisärs gegen die Verfassung sei und daß alle vom Reichskommisär getroffenen Maßnahmen, insbesondere auch die Notverordnung über die Neugliederung von Landkreisen rechtswidrig sei. In dem von den Nationalsozialisten eingebrachten Antrag wird zum Ausdruck gebracht, daß der Reichskommisär zum Erlaß der Verordnung über die Verwaltungsreform nicht berechtigt gewesen sei.

In der Abstimmung fand gegen Kommunisten und Sozialdemokraten der Teil des deutschnationalen Antrages Annahme, wonach das Staatsministerium um baldige Vorlegung eines Gesetzes über eine planmäßige, die wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung berücksichtigende Verwaltungsreform ersucht wird. Bei Enthaltung des Zentrums wurde ferner angenommen der Teil des nationalsozialistischen Antrages, wonach die Verordnung des Reichskommisärs als rechtswidrig außer Kraft gesetzt werden soll. Die übrigen Anträge waren dadurch erledigt.

Ein Vertreter des Staatsministeriums hatte vor der Abstimmung die Erklärung abgegeben, daß die Regierung an ihrer Verordnung festhalte, auch wenn der Gemeindeausschuß und der Landtag gegenteilige Beschlüsse fäßen. Die Regierung sei lediglich bereit zu Zugeständnissen hinsichtlich etwaiger kleiner Grenzberichtigungen.

Berlin, 27. August. Über den gestrigen Beschluß des Landtags-Gemeindeausschusses äußerte sich der kommissarische Innenminister Dr. Bracht dem Chefredakteur des Völkisch-Anzeigers folgendermaßen: Die so gut wie einstimmige Ablehnung der Maßnahmen der kommissarischen Staatsregierung über die Zusammenlegung von Landkreisen und die Aufhebung von Amtsgerichten habe ihn in keiner Weise überrascht. Schon in wesentlich ruhigeren Zeiten seien die Änderungen von Gemeinde- und Kreisgrenzen beim Parlament auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen.

Besuch des französischen Abg. Fribourg in Berlin.

Berlin, 26. August. Die Pressemeldungen über den Besuch des Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses der französischen Kammer, Fribourg, werden von unterrichteter Seite als richtig bestätigt, ebenso seine Empfänge bei verschiedenen amtlichen Stellen.

Der Preussische Justizminister und Beuthen.

Die Sondergerichte arbeiten. — Immer noch Ausschreitungen.

Der Vorsitzende des 19. Ausschusses des Preussischen Landtags hat mit Schreiben vom 24. 8. dem Preussischen Justizministerium die Einberufung des Ausschusses zum 2. und 3. September nach Beuthen zur Nachprüfung des Verfahrens vor dem Sondergericht beim Landgericht in Beuthen in der Strafsache Kottisch und Genossen mitgeteilt und u. a. um Überlassung des Schwurgerichtssaales in Beuthen, um Vereinstellung der Verurteilten zur Vernehmung vor dem Ausschuss und um Aushändigung der Akten des Strafverfahrens ersucht.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat das Preussische Justizministerium mit Schreiben vom 26. 8. erwidert, daß es aus rechtlichen Gründen nicht in der Lage sei, dem Ersuchen zu entsprechen. Die Nachprüfung des Verfahrens des Sondergerichts in Beuthen in der Strafsache Kottisch und Genossen würde eine Ausdehnung der dem Ausschuss vom Landtag übertragenen Aufgaben bedeuten, zu der der Ausschuss nicht befugt sei. Es komme hinzu, daß die angekündigte Untersuchung einen Eingriff in die Unabhängigkeit der Gerichte bilden und daher im Hinblick auf Art. 102 der Reichsverfassung unzulässig sein würde.

Zur Zeit schweben zahlreiche Sondergerichts-Verhand-

lungen. Schwere abschreckende Urteile sind schon gefällt worden. So wurde z. B. in Gleiwitz ein Arbeiter wegen schweren Landfriedensbruchs und schweren Aufruhrs zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. — In Kiel ist ein Kommunist zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust wegen schweren Landfriedensbruchs, vollendeten Totschlags und versuchten Totschlags in zwei Fällen verurteilt worden. — Wegen schwerer Körperverletzung verurteilte das Dortmunder Gericht den Reisenden Emanuel zu 5 Jahren Zuchthaus. Allen Straftaten lagen politische Motive zugrunde.

Im Laufe der vergangenen Nacht wurden in Berlin an zwei Stellen Fensterscheiben eingeworfen. Die Umstände ergeben, daß es sich um Akte mit politischem Hintergrund handelt.

In Krefeld wurde bei einer Auseinandersetzung zwischen politischen Gegner ein NSDAP-Mitglied durch einen Messerstich in die Brust verletzt.

In Breslau mußte ein unerlaubter KPD-Umzug unter Anwendung des Gummiknüppels zerstreut werden. Bei Zusammenstößen an anderen Stellen Breslaus zwischen Nationalsozialisten in Uniform und Kommunisten wurden ein Nationalsozialist und ein Kommunist durch Messerstiche schwer verletzt.

Der Wert des Auslandsdeutschtums.

Von Dr. Georg Schreiber, Professor an der Universität Münster.

Professor Georg Schreiber hat weit über seinen Parteirahmen hinaus in Wort und Schrift für das Auslandsdeutschtum geworben und gearbeitet. In der Schriftenreihe „Deutschum und Ausland, Studien zum Auslandsdeutschtum und zur Auslandskultur, die bei der Völkerverständigung in Münster erschienen ist, „Das Auslandsdeutschtum als Kulturfrage“ hebt Dr. Schreiber u. a. in gebührender Weise hervor, welche Werte die Gastvölker vom Auslandsdeutschtum empfangen haben und wie eine Wechselwirkung zwischen Gastvölkern und Auslandsdeutschtum sich fruchtbar ausgewirkt hat.

Als einer der obersten Grundsätze im Verkehr mit den Völkern hat die Forderung zu gelten, daß jedem das Recht eingeräumt wird, sich nach freiem Entschluß zu seiner Volksgruppe zu bekennen. Wir wollen die nationale Selbstbestimmung, auch wenn sie gegen uns ihre Wahl trifft. Wer da draußen kein Deutscher mehr sein will, möge ruhig seine Wege gehen, wir werden seine Gesinnung nicht vergewaltigen. Wer aber treu zu seinem Volkstum zu halten entschlossen ist, den soll man nicht durch Drangsalierungen, mögen sie von oben oder unten kommen, in eine fremde Nationalität hineinpresse. Besonders muß den Eltern das Recht bleiben, ihre Kinder im angestammten Volkstum zu erziehen zu lassen, auch schon um deswillen, daß die unerwünschten Spannungen im Schoße der Familie, die durch eine nationale Barriere zwischen Kindern und Eltern entstehen können, ferngehalten werden.

Aber diese und andere Gedankengänge sind nicht bloß defensiv gerichtet. Sie tragen eine Lebenskraft, die sich kulturpolitisch und wohlwollend auswirkt. Vom Standpunkt des Fremden aus gesehen. Das Auslandsdeutschtum ist für jede fremde Nation in seiner Gesamtheit nicht ein Hindernis der staatlichen Entwicklung, sondern ein wertvoller Zuwachs und eine oft formell zugestandene Lebensbereicherung. Völkerverständigung haben im allgemeinen gern nach deutschen Auswanderern gegriffen. Sie galten und gelten als stabiles und kulturverdienendes Element. Man lasse nur einmal die Lebenserinnerungen von Karl Schurz und von anderen auf sich wirken. Was Argentinien betrifft, beklagte das Blatt „Prensa“ im Herbst 1928 den Rückgang der deutschen Einwanderung und bemerkte, die Regierung müsse die Einwanderung Deutscher und ähnlicher Rassen begünstigen, die erfahrungsgemäß die größten Erfolge aufzuweisen hätten.

Revolutionäre Gesinnung und Tat lag dem staatsbildenden deutschen Einwandererelement fern. Auch dann, wenn man von der deutschen Revolution von 1848 her landflüchtig einwanderte. Vergebens wird man sich, wenn sich auch einige kellenlose, hungernde Deutsche beim letzten revolutionären Theatercoup in Sao Paulo 1927 für die Umstürzer anwerben ließen, im auslandsdeutschen Raum nach meuternden Generalen und umstürzlerischen Politikern umsehen, die sonst der mittel- und südamerikanischen Entwicklung das Gepräge geben. Wohl aber ist ein anderes richtig. In den amerikanischen Staaten ist gerade mit dem Blut der deutschen Einwanderer und Kolonisten Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten oder wiederhergestellt worden,

wenn jene typischen vulkanischen Erschütterungen und Stürmen durch mehr als ein gequältes romantisches Land liefen. Mehr als das. Sie lieferten im allgemeinen den Arbeiter, der auf Selbstständigkeit, auf ein Eigenheim und auf die Familienskultur Wert legte, ebenso den gelehrten Arbeiter und Techniker, während slavische und italienische Einwanderungswellen den Typ des ungelerten Arbeiters bevorzugten. Sie schufen Industrien, Handelskontore und Banken; sie errichteten Schulen, höhere Bildungsanstalten und selbst Hochschulen; sie stellten die Katheder; sie setzten Hochleistungen der Technik; sie eröffneten Bergwerke in Obergarn; sie nahmen erste Stellungen im Staatsdienst, in der kommunalen Verwaltung und in der Gesetzgebung ein. Ihr kriegerischer Ruhm wurde durch hochwertige Offiziere (Steuben, Deder, Schurz, Schnaf), ja durch Eliteregimenter bodenständig und heimatbürtig, mit der Geschichte des Landes verwurzelt und verwachsen.

Das sind Gedanken, die neuerdings gerade vom Auslandsdeutschtum mit voller Wucht und Beweisraft in die Debatte geworfen wurden. Nicht zufällig. Ein nur allzu verständlicher Niederschlag vollkommener Gegensätze. Aber auch die Ankündigung einer schärferen Erfassung des Stammes und der Siedlung. Man sieht gewissermaßen mit den Augen von Josef Nadler. Mit drängender Notwendigkeit werden jetzt alte Erinnerungen an die Jahrhunderte hindurch vollzogene Einwanderung wieder wach. Man fühlt sich, indem man bewußt Jahrhunderte und fast ein Jahrtausend wieder zurückgeht, als unmittelbare Erben der alten deutschen Kolonisationen, ihrer Ruhm und ihres Stadtrechts. Wenn es früher den Schwaben im Südosten vorbehalten blieb, den Schwabenzug als großes volkstümliches Erlebnis (Adam Müller-Guttenbrunn) festzuhalten, so wird auch im ansonstigen europäischen Deutschland das Verständnis für die ersten Blätter seiner Genese lauter und vernünftiger. Gleichzeitig wird man sich mehr und mehr mit freudigem Stolz der einen mitteleuropäischen verbundenen Kultur bewußt.

So reißt ein volles Begreifen für Wilhelm Schäfers Wort heran: „Ein Volk in seinem Land ist Natur, und es ist stärker gewachsen, als was ihm der Tag gibt oder nehmen kann.“

Der staatshaltige und kulturfrohe Wert des Auslandsdeutschtums wirkt sich noch in einer anderen Richtung für den Fremdenstaat vorteilhaft aus. Es verfügt über große Ueberlieferungsreichtum, die nicht bloß egozentrisch, das heißt, als Stammesbewußt und spezifisch deutsch zu werten sind. Sie kommen vielmehr auch dem Gaststaat im ganzen Lebensstil und Alltag zugute, der seinerseits zu seinem Nachteil oft nur über geringe Ueberlieferungsreichtum verfügt, für den also vom Standpunkt der Kulturentwicklung aus, Notwendigkeiten der Anreicherung und Auffassung gegeben sind. Denn Tradition bedeutet für alle Völker einen künftigen Besitz und einen der höchsten Erziehungswerte. Aus dieser zweitausendjährigen Ueberlieferung haben alle deutschen Auswanderer geschöpft. Jeder von ihnen hatte Sinn für einen korruptionsfreien Staatsgedanken und brachte damit wertvolle Quader zum Bau des neuen Staatengebäudes mit, in das er einzog.

Deutschlands Rolle bei der Europa-Reorganisierung.

Paris, 26. August. „Volonté“ untersucht heute die Frage, inwieweit die einzelnen Länder zur Wiederherstellung geordneter Beziehungen beitragen haben und beschäftigt sich dabei vornehmlich mit Deutschland, da, wie das Blatt schreibt, Deutschland eine zu wichtige und zu eng mit der westlichen Zivilisation verbundene Nation sei, als daß dieses Land den Versuchen zur internationalen Reorganisation fernbleiben könnte. „Volonté“ führt dann etwa folgendes aus: Noch vor einem Jahre habe man glauben können, daß Deutschlands Haltung ein für alle Mal von den politischen, militärischen und handelspolitischen Folgen der Friedensverträge abhängen. Diese These sei jetzt unhaltbar geworden. Die Verwirrung in Deutschland sei nicht einzig und allein auf die Fehler oder Ueberreibungen der Clemenceau-Diplomatie zurückzuführen, sondern auch auf eine psychologische und soziale Störung innerpolitischer Art, die die Deutschen allein abzustellen hätten. Würde, was das Blatt übrigens anzweifelt, völlige Klarheit darüber und über die Mittel zur Bekämpfung der innerpolitischen Schwierigkeiten herrschen, so könnten die ehemaligen Sieger zweifelsohne die Mittel studieren, diesem Lande zu Hilfe zu kommen.

Die neue Regierung in Thüringen.

Weimar, 26. August. Der Landtag von Thüringen wählte heute vormittag in einer ruhig verlaufenen Sitzung mit 26 nationalsozialistischen, 6 landbündlerischen und zwei deutschnationalen Stimmen gegen 15 sozialdemokratische und 1 staatsparteiliche Stimme die neue Regierung Thüringens. Der staatsparteiliche Abgeordnete enthielt sich der Stimmabgabe. Die Kommunisten waren nicht anwesend, da sie wegen ihres Verhaltens bei der Tranerfundgebung des Landtags für die „Rote“-Noten auf drei Tage ausgeschlossen sind. Die neue Regierung setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident: Gauleiter der NSDAP, Sander als Vertreter des Gebietes Weimar; Volksbildungsminister und Vertreter des Gebietes Rhen: Fritz Wächter, Nationalsozialist; Finanz- und Wirtschaftsminister und Vertreter des Gebietes Gotha: Bürgermeister Billy Marschler-Dyrbus, Nationalsozialist.

Welt-Friedenskongress.

Amsterdam, 26. August. Als Auftakt zu dem Weltkongress gegen den Krieg, der morgen vormittag 11 Uhr eröffnet wird, fand heute nachmittag eine Pressekonferenz statt, bei der seitens des Sekretariats des Kongresses nähere Erklärungen über die Zwecke und Absichten des Kongresses mitgeteilt wurden.

Rücktritt des polnischen Staatspräsidenten?

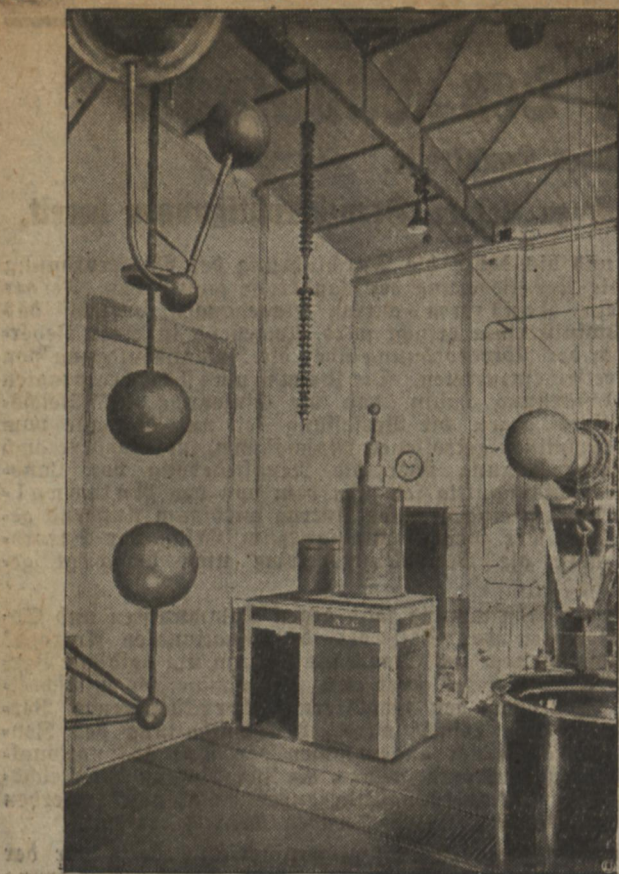
Warschau, 26. August. Der „Kurjer Poranny“ verzeichnet das Gerücht, daß der Staatspräsident Prof. Moscicki angeblich die Absicht habe, von seinem Amt zurückzutreten. Die Warschauer Presse habe jedoch nicht feststellen können, ob diese Gerüchte zutreffend sind. Das Organ der Sozialdemokratie, „Robotnik“, verweist in diesem Zusammenhang darauf, daß die Amtsperiode des Staatspräsidenten ohnehin in wenigen Monaten ablaufe. In Sanierungsreisen nehme man an, daß Moscicki nicht wieder kandidieren werde. Als Kandidaten nenne man in diesen Kreisen den Vorsitzenden des Regierungsbüros, Oberst Slawek, Ministerpräsident Pryor, sowie die Marschälle von Sejm und Senat, Switalski und Ruczkiewicz.

Familien-Nachrichten.

Angebote.

Arbeiter Georg Max Brauer mit Martha Elisabeth Eina Pennig. — Schlosser Friedrich Franz Otto Schulz mit Berta Emma Heidnig. — Arbeiter Paul Wilhelm Herbert Knobel mit Emilie Martha Wille. — Maurer Gustav Alfred Wille Stenzel, Landaubau mit Anna Marie Elisabeth Räßiger. — Polizeihauptwachmeister Hermann Gustav Adolf Lubrich, Zillidau mit Elise Martha Specke geb. Dohne, Zillidau. — Kraftwagenführer Johann Hermann Paul Kramm mit Marie Gertrud Niebe.

Heilkräfte aus zertrümmerten Atomen.



Eine moderne Dementz ist das Hochspannungslaboratorium der AEG in Niederschönweide, in das unser Bild einen Blick gewährt. Hier arbeiten die beiden Forscher Brasch und Lange, die bereits jetzt in der Frage der Atomzertrümmerung hervorragende Ergebnisse erzielt haben. Große Elektrizitätsanlagen sieht man hier, die zusammen eine Spannung von zweieinhalb Millionen Volt erzeugen. Solche phantastischen Spannungen, die schon mit dem Blick konkurrieren, sind notwendig, um Atome zu zertrümmern. Schickt man Ströme von so hoher Spannung durch eine luftleere Röhre, so treten u. a. auch die sogenannten Kanalstrahlen auf, das sind kleinste positive Elektrizitätsteilchen, die mit ungeheurer Wucht die Atome, auf die sie treffen, zerschlagen. So ist es möglich gewesen, durch einen einzigen Stromstoß 10 Millionen Atome zu zertrümmern. Der Traum der Alchimisten, künstlich Gold zu erzeugen, wird allerdings auch hier keine Erfüllung finden. Man arbeitet jetzt vielmehr daran, die bei der Atomzertrümmerung auftretenden Strahlen, die eine ähnliche Wirkung wie die Radiumstrahlen haben, für Heilzwecke nutzbar zu machen, so daß man von dem seltenen und teuren Radium unabhängig werden würde.

Französische Steuereingänge hinter Vorschlag zurückgeblieben. Nach dem „Journal“ sind die Steuereingänge in den ersten 4 Monaten des laufenden Haushaltsjahres von rund 12,3 Milliarden Franken um rund 1 Milliarde Franken hinter dem Vorschlag zurückgeblieben.

Reichstag und Landtag

treten am nächsten Dienstag, dem 30. August cr., zusammen. Der Landtag um 1 Uhr, der Reichstag um 3 Uhr.

Wie werden sich die Verhandlungen in beiden Parlamenten gestalten? Wie werden sich Politik und Wirtschaft entwickeln? Lesen Sie das Gröninger Wochenblatt, Zeitung für Stadt und Land, und Sie sind über alles unterrichtet.

Ämtlicher Wetterbericht

Ueberrmittelt durch die Wetterwarte Grünberg.
der Öffentlichen Wetterdienststelle Breslau.



Zeichenerklärung: O, Wolkenlos, OH, bedeckt, OH, bedeckt, OH, bedeckt, OH, bedeckt. Regen, Schnee, Graupel, Hagel, Gewitter, Dunst, Nebel. Die Spitzen der Windpfeile liegen im Jettionskreis; die Befiederung gibt die Windstärke an. Windrichtung: O. Die Zahlen geben die Temperaturen in °C. Beispiele: 5, wolkenlos, leichter Ost, 3; 15, 14, bedeckt, Gewitter, mäßiger Südwest, 15; 15, 14, ganz bedeckt, Schnee, starker Nordwest, 15. Schlechtwettergebiet mit schweren Niederschlägen. Kältefront (Einbruchlinie). Divergenzlinie. Fronten, die nur in der Nähe erkennbar sind, werden durch die gleichen Symbole oben mit offenen Feldern, angedeutet durch gestrichelte Linien. Stark ausgeprägte Fronten werden durch gestrichelte Linien gekennzeichnet. Die Orte mit gleichem auf Meeresspiegel reduzierten Luftdruck sind durch feine, abgezogene Linien (Isobaren) verbunden. Hochdruckgebiete sind durch H, Tiefdruckgebiete durch T gekennzeichnet. Die Luftdruckwerte in mm Quecksilber sind als dreistellige Zahlen angegeben. Zur Nummerierung der Zyklogen dienen die als offene arabische Ziffern mit lateinischen Großbuchstaben.

Witterungs-Beobachtungen vom 26. und 27. August.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C	Luftfeuchtigkeit in %	Windrichtung u. Windstärke 0-12	Beobachtung 0-10	Niederschlag in mm
9 Uhr abends	752.2	+ 18.1	64	SO 2	0	—
7 Uhr früh	750.3	+ 15.1	82	SSO 1	7	—
1 Uhr nachm.	748.9	+ 27.1	88	S 2	2	—

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: + 12.8.

Nachdem das mitteleuropäische Hochdruckgebiet langsam abgebaut, bringen von Westen her Störungen vor. Ihr Einfluß auf unsere Wetterlage dürfte sich erst später geltend machen. Gleichzeitig brechen von Frankreich kühlerer Luftmassen herein.

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Zunächst noch föhnig heiter, sehr warm, später Gewitterneigung.

Wie wird das Wetter am Montag sein?

Nach verbreiteten Gewittern kühler.

1. Beilage zum Grünberger Wochenblatt No. 201.

Sonnabend/Sonntag, den 27./28. August 1932.

Arbeitsbeschaffung.

Von den Arten der Arbeiten, der Durchführung, der Finanzierung und der Entlohnung. — Kein Mangel an Arbeitsmöglichkeit. — Was im Kreise Grünberg ausgeführt werden könnte.

Seit Monaten bringt die Presse Nachrichten über Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung. Vorgesehen wurden zunächst 60 Mill. RM. für Straßenbau, Wege und 26 Mill. RM. für Landeskulturarbeiten (Entwässerungen, Flußregulierungen und sonstige gemeinnützige, volkswirtschaftlich wertvolle Arbeiten). Die Finanzierung erfolgt im Straßenbau durch die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, bei Landeskulturarbeiten durch die Deutsche Rentenbank Kreditanstalt und die Deutsche Bodenkultur A.-G. Leider ziehen sich die Vorbereitungen derart hin, daß mit den Arbeiten erst begonnen werden kann, wenn die günstigste Jahreszeit für Bauarbeiten vorüber ist. Die Arbeiten werden als Notstandsarbeiten oder im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt. Im Wesen sind beide Ausführungsarten gleich, während sie in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht verschieden sind.

Für die Durchführung der Notstandsarbeiten kommen Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger, sowie 20 Prozent Wohlfahrtsunterstützungsempfänger in Frage, während im freiwilligen Arbeitsdienst lediglich junge Leute unter 25 Jahren, die eine Unterstützung nicht beziehen, beschäftigt werden. Notstandsarbeiten bieten also älteren Erwerbslosen, besonders Familienvätern eine Arbeits- und Verdienstmöglichkeit, da diese Arbeiten gegen Gewährung von Tariflöhnen ausgeführt werden. Die Auswahl und Zuweisung der Arbeitslosen erfolgt in allen Fällen durch das zuständige Arbeits- bzw. Wohlfahrtsamt.

Im freiwilligen Arbeitsdienst erhalten die jungen Leute bis 1,8 RM. je Tag oder 30–50 Pf. bei Gewährung von Unterkunft und Verpflegung, falls die Arbeitsdienstwilligen von auswärts stammen und in der Nähe der Arbeitsstelle untergebracht werden müssen. In diesem Falle erfolgt die Bestellung und Unterbringung der Arbeitsdienstwilligen durch Verbände, Vereine und dergl. z. B. Christliche Vereinigungen, Jungdo, RSDAP, Reichsbanner, Stahlhelm, Volksbund für Arbeitsdienst u. a., die als Träger des Dienstes auftreten. Als Träger der Arbeit gilt der Bauer (Kommunalverbände, Gemeinden und öffentliche Genossenschaften pp.). Während Notstandsarbeiten dazu dienen, für Unterhaltungsbedürftige Arbeitslose eine Verdienstmöglichkeit zu schaffen, soll der freiwillige Arbeitsdienst, außer der Schaffung volkswirtschaftlicher Werte, jungen Leuten die Möglichkeit bieten, sich wieder in den Arbeitsprozeß einzureihen. Junge Leute, die längere Zeit (monate- und sogar jahrelang) arbeitslos sind, werden dadurch dem herrschenden Elend entrissen, kommen von der Straße und sind so vor innerer Verfassung bewahrt. Besonders wertvoll gestaltet sich die gemeinsame Unterbringung und Verpflegung der jungen Arbeitsdienstwilligen in einem Lager nahe der Arbeitsstelle. Die tägliche Arbeitszeit beträgt im allgemeinen 6 Stunden, die übrige Zeit wird zur Förderung und Pflege des Gemeinschaftsgeistes mit Sport, Spiel, Unterricht und gelegentlichem Besamensein ausgefüllt. Die Erfahrungen haben gelehrt, daß sich die bisher im freiwilligen Arbeitsdienst untergebrachten jungen Leute außerordentlich wohl fühlen und besonders in den mit bekannten gemeinsamen Unterhaltungen sehr zufrieden sind. Wenn auch die Leistungen im freiwilligen Arbeitsdienst z. T. nicht erheblich hinter diejenigen bei der Ausführung von Notstandsarbeiten zurückbleiben, so muß hier eben der Wert der gemeinsamen Unterbringung und der Zusammenschluß der jungen Leute in Betracht gezogen werden.

Außerdem ist zu berücksichtigen, daß es sich beim freiwilligen Arbeitsdienst nicht um ein Arbeitsverhältnis handelt, sondern daß die Arbeiten lediglich freiwillig ausgeführt werden.

Ueber die Finanzierung der Ausführungsarten ist folgendes zu sagen. Bei Notstandsarbeiten zahlt das Reich einen Zuschuß aus der Erwerbslosenfürsorge von 2,25 bis 3,00 RM. je Tagewerk. Der danach verbleibende Fehlbetrag muß vom Träger der Arbeit aus eigenen Mitteln aufgebracht werden, soweit er nicht als Darlehen bei einer öffentlichen Kreditanstalt aufgenommen werden kann. Für Landeskulturarbeiten werden langfristige Anleihen zu niedrigen Zinsen und Tilgungskraten durch die Regierung vermittelt, so daß beispielsweise der Geldbedarf der Genossenschaften in voller Höhe der Bauplätze durch Zuschüsse und Kredite gedeckt wird.

Für Arbeiten, die im freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt werden, stehen 60 Mill. RM. zur Verfügung. Der Reichszuschuß beträgt je Tagewerk bis 2,00 RM. Dieser Betrag reicht jedoch zur Deckung der Gesamtkosten nicht aus, da Versicherung, Bekleidung und Ausrüstung der Arbeitsdienstwilligen vom Träger der Arbeit oder des Dienstes noch zu übernehmen sind. Der Fehlbetrag muß daher auch hier vom Träger der Arbeit aufgebracht werden.

Was die Arbeitsbeschaffung im Straßenbau anlangt, so ist der auf die einzelnen Kreise entfallende Betrag in Anbetracht des wirklichen Bedarfs für notwendige Ausführungen nicht bedeutend. Bei der Bestimmung über die Durchführung des Programms ist man davon ausgegangen, daß Arbeiten und Lieferungen an Unternehmer zu vergeben sind, das bedeutet, daß die Umfahntaxe auf die Materialien 2 mal, vom Lieferanten und Unternehmer, entrichtet werden muß, letzten Endes aber doch wieder vom Träger des Unternehmens zu zahlen ist. Hier hätten also Ersparnisse gemacht werden können. Ferner hätte man mit der Reichsbahn Vereinbarungen treffen sollen, wonach die Fracht für Materiallieferungen im Rahmen dieses Arbeitsbeschaffungsprogramms mindestens um 1/2 gesenkt wurde, zumal die hohen Frachtkosten einen erheblichen Teil der Gesamtkosten ausmachen und in keinem Verhältnis zum Werte des Materials selbst stehen. Beispielsweise beträgt die Fracht für Bruchsteine von Striegau nach Grünberg 4,20 RM. je Tonne, während das Material selbst nur 1,00 RM. kostet. Bei einem Gesamtbetrag von 40 000 RM. belaufen sich die Frachtkosten allein auf 14 800 RM., während auf Löhne nur 8 000 RM. mit rund 2 000 Tagewerken entfallen.

Die Durchführung aller Notstandsmaßnahmen hängt bei der jetzigen Wirtschaftslage und Geldknappheit lediglich von der Finanzierung ab. An Arbeitsmöglichkeiten mangelt es durchaus nicht, wenn die zahlreichen Pläne zur Ausführung gebracht werden. Im Kreise Grünberg allein könnten Landeskulturarbeiten im Werte von 575 000 RM. mit 120 000 Tagewerken ausgeführt werden, und wollte man für spätere Straßenbauten zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit auch schon die Erdarbeiten ausführen, so könnten auch hier Arbeiten im Werte von 190 000 RM. mit 35 000 Tagewerken geleistet werden. Bei der künftigen Vergrößerung des Kreises Grünberg dürften sich die vorgenannten Zahlen annähernd verdoppeln. Es wäre also für mehrere Jahre Arbeit genügend vorhanden, wenn die Durchführung nicht an der Geldfrage scheitern müßte.

Gause, Kreisbaumeister.

Gauzinssteuer und Mietbeihilfen.

Rückkehr zu dem System der Hauszinssteuerung.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: So richtig auch die prinzipiellen Erwägungen waren, die zu der Umstellung des bisherigen Systems der Steuererhebung nach § 9 der Hauszinssteuerverordnung für hilfsbedürftige Mieter auf das System der Mietbeihilfen in der preussischen Notverordnung vom 8. Juni d. J. geführt haben, so haben sich doch inzwischen so schwere Bedenken gegen die praktische Durchführung des neuen Systems ergeben, daß es geboten erscheint, zu dem System der Hauszinssteuerung — allerdings in wesentlich veränderter Form — zurückzukehren. Die Steuererhebung soll sich nicht mehr nach dem schematischen Einkommensminimum von 1200 RM. richten, das zudem sich bei der Verschiedenheit der Kaufkraft in Stadt und Land, im Westen und Osten ganz verschieden auswirkt, sondern sie muß auf den fürsorgerischen individuell auszulegenden Begriff der Hilfsbedürftigkeit abgestellt werden. Steuerbefreiungen soll demnach nur gewährt werden, bei Mietwohnungen oder Teilen von Mietwohnungen,

a) wenn Mieter nachweislich eine laufende Unterstützung aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge beziehen, und zwar in Höhe des Betrages, um den die laufende Unterstützung sonst höher sein müßte,

b) soweit Mieter nachweislich eine laufende Unterstützung aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge gewährt werden müßte, weil sie sonst die volle Miete nicht zahlen könnten;

c) soweit die Einziehung eines der gesetzlichen Miete entsprechenden Mietzinses dem Eigentümer nachweislich nicht möglich ist. In der demnächst erscheinenden Verordnung ist die Rückwirkung der Neuregelung vom 1. Juli 1932 ab vorgesehen.

Reichsstädtebundpräsident bei Dr. Bracht.

Berlin, 26. August. Der Bevollmächtigte des Reichsstädtebundes für Preußen, Dr. Bracht, empfing heute den Geschäftsführenden Präsidenten des Reichsstädtebundes Dr. Baefel, der ihm über die die mittleren und kleinen Städte gegenwärtig besonders interessierenden Fragen Bericht erstattete.

Tannenbergs-Film nicht verboten. In der Presse verbreitete Meldungen von einem Verbot des Tannenbergs-Films entsprechen nicht den Tatsachen. Die Prüfung der Filmprüfstelle Berlin ist noch nicht beendet.

Die Arbeitslosigkeit in USA.

27 Millionen unterstützte Amerikaner.

Der Umfang der amerikanischen Arbeitslosigkeit, die noch immer nicht statistisch erfasst werden kann, wird von der Washingtoner Zeitschrift „Fortune“ auf 11 Millionen für den kommenden Winter geschätzt. Mit ihren Angehörigen wird die Zahl der auf öffentliche Unterstützung Angewiesenen auf 27 Millionen Amerikaner beziffert, von denen 2½ Millionen noch auf Ersparnisse oder Verwandtenhilfe zurückgreifen können.

Falsche Gerüchte über Hitlers Gesundheitszustand. Zu der Meldung eines Berliner Blattes, Hitler habe einen Nervenzusammenbruch erlitten und habe deshalb ein Sanatorium aufsuchen müssen, erfährt man, daß diese Nachricht jeglicher Grundlage entbehrt.

Pfarrer Mumm †.



Vizeadmiral Kirchhoff †.

Reichenhall, 26. August. Nach längerer Krankheit ist gestern hier Vizeadmiral a. D. Kirchhoff im Alter von 81 Jahren verschieden. Der Name des Verstorbenen ist mit der Geschichte der deutschen Marine auf das engste verbunden.

Von gestern für heute.

Ratlosigkeit — Traumbilder — Romantik.

„In der Ratlosigkeit unserer Gegenwart greift die Phantasie nach Vorstellungen, die vollends reine Traumbilder sind. Man hofft Verharmung des Knochens von einem Héros. Der eine erwartet, daß er von einem Thron, der andere, daß er vom Volke ausgeben werde... Alles Hoffen des Heils von der einzelnen außerordentlichen Persönlichkeit ist in unseren Zeiten Romantik.“
Fr. Th. Wische.

Lokale Nachrichten.

Grünberg, 27. August 1932.

Geschwindigkeitsrekord der Reichsbahn

zwischen Berlin und Niederschlesien.

Im Winterfahrplan wird der Eilzug Berlin—Frankfurt—Grünberg—Neusalz—Glogau—Breslau ab Berlin um 2 Stunden später gelegt. Ab Berlin, Schlesischer Bahnhof, 20.02 Uhr trifft der Eilzug um 22.18 Uhr in Grünberg ein, ab von dort 22.15 Uhr, in Neusalz 22.34 Uhr, ab 22.35 Uhr in Glogau 22.59 Uhr, ab 23.04 Uhr, an Breslau 0.31 Uhr, an Weithen D.-S. 2.11 Uhr. Der an sich schon sehr schnell fahrende Eilzug wird im neuen Plan noch weiter beschleunigt, so daß man ab Berlin Schlesischer Bahnhof schon nach 2 Stunden und 11 Minuten in Grünberg, in Neusalz nach 2 Stunden und 32 Minuten Fahrzeit, in Glogau nach 2 Stunden und 57 Minuten Fahrzeit eintrifft. Es sei darauf hingewiesen, daß der Eilzug dann in Weithen (Bez. Pommern) nicht mehr hält. Um aber den Unterwegssituationen zwischen Neppen und Glogau eine Möglichkeit zur Fahrt zu geben, die ihnen durch die Späterlegung des Eilzuges genommen worden ist, wird die Reichsbahn einen neuen Personenzug einlegen, der an Neppen Anschluß von Frankfurt und Berlin hat.

Der neue Personenzug fährt ab Neppen um 19.10 Uhr, trifft in Grünberg um 20.41 Uhr ein, fährt 20.42 Uhr weiter, ab Neusalz 21.09 Uhr und endet in Glogau um 21.52 Uhr. Ab Glogau ist Anschluß nach Pommern um 22.04 Uhr. Leider wird im Winterfahrplan die Eilzugverbindung Grünberg—Glogau—Breslau und zurück nicht mehr gefahren, da sie angeblich unrentabel ist. Wegfallen sollen auch die Züge 678/679 zwischen Grünberg und Rothenburg. Grünberg ab 9.59 Uhr, Rothenburg an 10.15 Uhr und Rothenburg ab 10.30 Uhr, Grünberg an 10.47 Uhr. Ebenso werden die Eilzüge Glogau—Pommern—Landzin und zurück nicht mehr gefahren, da die Benutzung dieser sehr guten Verbindung zu schwach ist. Die Reichsbahn will aber die Sonntagseilzugverbindung Glogau nach dem Riesengebirge,

GOLD SABA

Erstaunlich!

Äusserlich
sehen Sie nichts
und doch merkt
jeder Kenner sofort
die Wirkung der

Humidor *ständig frisch* — Händler-Packg.

Durch sie ist

GOLD SABA

immer frisch.

Statt 4-5 jetzt

3 1/3

Mit Flugzeugbildern!

GOLD SABA

GOLD SABA

GOLD SABA

GOLD SABA

GOLD SABA

GOLD SABA

die guten Anschlag von und nach Grünberg hat, zur Wintersportzeit bei Bedarf fahren lassen. Ebenso soll der Personenzug 660 von Glogau, der jetzt nur Sonntags bis Grünberg durchgeführt wurde, täglich bis Grünberg fahren, und zwar Grünberg an 0,36 (12.36 Uhr nachts).

* **Personalien aus der Justizverwaltung.** Zu Handelsgerichtsärzten wurden wiederum die Kaufleute Albert Kühler in Grünberg, Paul Starzonek in Glogau, Direktor Ernst Kirchner in Gubrau b. G. Glogau. Zu Handelsräten wiederum die Kaufleute Kurt Ederdorff in Glogau, die Direktoren Friedrich Hamann in Sagan und Rudolf Schludewer in Steinau b. G. Glogau.

* **Anna-Vorhers-Haus.** Am 24. und 25. August fand am hiesigen Kindergärtnerinnen- und Portnerinnen-Seminar die staatliche Abschlussprüfung unter dem Vorsitz von Frau Oberschulrätin Vehmman aus Breslau statt. Alle 15 Prüflinge haben sie bestanden. Die Ausstellung der technischen Arbeiten ist am Sonntag, dem 28. August, von 11 bis 3 Uhr geöffnet.

* **Haus- und Straßensammlung für ev. Jugendpflege und Jugendfürsorge.** Auch für dieses Jahr ist vom Oberpräsidenten dem Provinzialverband für Innere Mission die Genehmigung erteilt worden, eine öffentliche Haus- und Straßensammlung für die Zwecke evang. Jugendpflege und Jugendfürsorge zu veranstalten. Demgemäß werden Sammlerinnen und Sammler der hiesigen evangelischen Jugendverbände am morgigen Sonntag, dem 28. August, auch in unsern Straßen und Häusern eine Gabe erbitten. Da innerhalb der evang. Jugendpflege und Jugendfürsorge den allgemeinen Zeitverhältnissen entsprechend insbesondere auch eine nicht unbedeutende Erwerbslosenhilfe geleistet wird, so wäre es sehr dankenswert, wenn diese Sammlung auch bei uns eine freundliche Aufnahme fände.

* **Nachruf für Schmilian.** Dem „Voten aus dem Riesengebirge“ wird zu dem Auscheiden des Landrats Schmilian aus seinem Amt geschrieben: „Landrat Schmilian ist unerbittlich von der gegenwärtig amtierenden preussischen Staatsregierung seines Amtes entsetzt worden. Die Maßregelung hat in allen Kreisen der Bevölkerung höchste Verwunderung erregt. Man fragt sich nach den Gründen der plötzlichen Entlassung dieses tüchtigen und erfahrenen, mit dem Leben des Kreises aufs engste verknüpften Beamten. Schmilian hat aus seiner bürgerlich-demokratischen Überzeugung niemals einen Hehl gemacht und hat auch als Landtagsabgeordneter jahrelang die Grenzen der politischen Betätigung, die ihm als Beamter gezogen waren, jederzeit und bei allen Gelegenheiten zu beachten verstanden, und wenn es ihm im Laufe des Jahrzehnts seiner Söwenerberger Amtstätigkeit gelungen ist, das Vertrauen aller Kreiseingeweihten, aller Berufsstände und aller politischen Richtungen in höchstem Maße zu erringen, so dankt er das nicht zuletzt seiner streng überparteilichen, stets wohlwollenden und immer gerechten Amtsführung.“

* **Junungsbesuch.** Die Steinmetz- und Steinbildhauer-Zwangs-Junung Siegnis hat beim Regierungspräsidenten die Ausdehnung ihres Bezirks auf die Stadt- und Landkreise Glogau und Grünberg beantragt.

* **Hauswirt darf Aushängen von Parteifahnen verhindern.** Ein Hauseigentümer im Westen hatte gegen das Heraushängen einer politischen Fahne während der Wahlzeit aus einer Mietwohnung Einspruch erhoben und eine einstweilige Verfügung erwirkt. Das Amtsgericht Düsseldorf bestätigte diese einstweilige Verfügung mit der Begründung, daß es nicht in den Rahmen der Verfassungsbefugnis des Mieters falle, die Außenflächen des Hauses zu politischen Demonstrationen irgendwelcher Art, also auch zum Aushängen von Parteifahnen zu benutzen. Dieses ist in aufgeregten politischen Tagen um so mehr der Fall, als der Vermieter Schwierigkeiten oder Kündigungen politisch andersgehaltener Mieter des Hauses, dann aber auch Angriffe auf sein Haus von außen her, wie Bemalen der Wände, Einwerfen von Fenstern zu befürchten hat. Das Heraushängen politischer Fahnen bedeutet also einen unerlaubten Gebrauch der Wohnung.

* **Große Alarmübung der gesamten Büchse.** Gestern abend 8 Uhr trat die Freiwillige Feuerwehr zu einer Hauptübung im Depot an. 8.11 kam der Ruf: „Feuer in Hauses Hof“. Der Übung war der folgende Gedanke zugrunde gelegt: „Im südlichen Teil des Hauptfabrikgebäudes ist im obersten Stock Feuer ausgebrochen. Durch sehr starken Nordwestwind ist das Bürogebäude gefährdet und durch Funkenflug auch die Spinnerei, Schlosserei und Lagerhäuser in großer Gefahr.“ Es rückten sofort sämtliche automobilen Geräte, Mannschaftswagen, kleiner Wasserwagen, mechanische Leiter, Schlauchwagen und Scheinwerfer ab und trafen 8 Minuten später am „Brandobjekt“ ein. Die erste Sorge galt der Aufstellung der Maschinenleiter am Südwestgiebel des Hauptgebäudes, die nur wenige Minuten in Anspruch nahm. Leider erforderte hier die Zuleitung von Wasser 23 Minuten, weil die nächstliegenden drei Hydranten verlagert, so daß schließlich zur Fabrikpumpe gegriffen werden mußte. In der Zwischenzeit gab es über die Anstellers am Bürogebäude vom kleinen Wasserwagen das erste Wasser 8.29 Uhr und eine Minute später auch von den an der Fabrikstraße und im Fabrikhof aufgestellten Motor- und Autopumpen, die aus den Fabrikteichen anlangten, am Pferdefall, Wagenschuppen und Wollerei unter Wasser zu nehmen. Auf Anordnung des Branddirektors Mohr wurden 8.30 Uhr durch die Sirene und Hupen die übrigen Büchse: Spritze I und zwei Wasserwagen, sowie die Pflichtfeuerwehr herbeigerufen, welche 8.44 Uhr mit eingekeht konnten. Zuletzt war das Objekt mit 10 Rohren eingekreist und dadurch nach menschlichem Ermessen eine Weiterverbreitung des „Feuers“ unterbunden. Die Sanitätskolonne vom roten Kreuz erschien mit ihrem Krankenauto. Sie hatte drei „Rauchergiftete“ zu bergen; der Arbeiter-Samariter-Bund einen „Kopferleckten“ und einen „Unterleibselbruch“ zu behandeln. Gegen 9 Uhr kam das Schlusssignal und sogleich musizierte während des Fertigmachens der Geräte die Feuerwehrkapelle, um dann an der Spitze eines stattlichen Zuges nach dem Depot zu marschieren. Hier hielt Branddirektor Mohr Kritik, erklärte seine Zufriedenheit mit den Anordnungen des Oberbrandmeisters Schoeps und des Brandmeisters Fiedler. Er gab bekannt, daß der Oberführer der Pflichtwehr, Gas- und Wasserwerksdirektor Ebinger, die erwähnten Mängel an den Hydranten, deren Vorkommen wieder einmal die Wichtigkeit solcher Übungen bestätigte, schnellst beseitigen lassen wird. Insgesamt waren an der Übung beteiligt: 106 Mann von der Freiwilligen Feuerwehr mit sämtlichen Geräten, 12 Mann von der Sanitätskolonne vom roten Kreuz mit dem Krankenauto, 7 Mann vom Arbeiter-Samariter-Bund und 115 Mann von der Pflichtwehr.

* **Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.** Der Ortsausschuß des ADGB hatte am Donnerstag die Delegierten der Freien Gewerkschaften zu einer Kartellung nach der „Reichshalle“ einberufen. In dieser sprach der Berufsberater Pielich vom Arbeitsamt Grünberg über „Aufgaben und Ziele der Berufsberatung und Berufenvermittlung“.

Unsere Wetterlage und die Aussichten für die nächste Zeit.

Der zu Anfang der nunmehr ablaufenden Woche erfolgte Einbruch kühler Luftmassen hat zu einer vollständigen Umgestaltung der Wetterlage Veranlassung gegeben. Dabei kam es nur in unserem engeren Bezirk unter verbreiteten Gewittern zu starken Niederschlägen mit nachfolgender Abkühlung, während in unserer weiteren Umgebung die Trockenheit durch den spärlich gefallenen Gewitterregen nicht behoben werden konnte. Von Mitte der laufenden Woche ab hat sich wieder eine normale Augustwetterlage eingestellt. Hierbei blieben die Höchsttemperaturen etwa 10 Grad unter der letzten Rekordhöhe.

Gegenwärtig ist unsere Wetterung von einem umfangreichen Hochdruckgebiet bestimmt. Von Westen her versuchen Störungen ostwärts vorzudringen. Unter ihrem Druck verlagert sich das Hoch, während es gleichzeitig an Intensität einbüßt. Mit dem weiteren Vordringen der Störungen gelangt unser Bezirk in den Bereich einer Südwestströmung. Verbreitete Gewitter werden später die Folge davon sein. Mit einer durchgreifenden Änderung der Wetterlage haben wir vorerst nicht zu rechnen. Unsere Wetterung behält vielmehr ihren milden spätsommerlichen Charakter bei. Erst zu Anfang des neuen Monats werden voraussichtlich die Niederschläge reichlicher ausfallen.

Er entwarf ein klares Bild der Zustände von früher und jetzt und betonte ganz besonders, daß es unbedingt notwendig ist, daß die Eltern, wie sie sich selbst, sowie ihr Kind, das Eltern die Schule verläßt und in die Lehre gehen oder eine Arbeitsstelle annehmen will, vor Schäden schützen wollen, erst die Berufsberatung im hiesigen Arbeitsamt aufsuchen. Der Berufsberatung angegliedert ist noch die berufliche Fortbildung, Umschulung, sowie die Zuzugsbildung. Einige Beispiele, die der Referent anführte, konnten die Anwesenden von der Notwendigkeit der Beratung überzeugen, wozu auch noch die Aussprache ausfüllend beitrug. — Die Abrechnung vom 2. Quartal ergab einen der Zeit entsprechenden guten Abschluß. — Unter „Gewerkschaftliche Angelegenheiten“ wurde vom Kartellvorsitzenden, Gewerkschaftssekretär Lindner u. a. noch mitgeteilt, daß es unabdingbare Pflicht eines jeden freigewerkschaftlich organisierten ist, seinen Haushaltsbedarf in den eigenen Unternehmungen zu decken. Auf ein Handballspiel der Handball-Abteilung der Freien Turnerschaft gegen einen tschechischen Bruderverein am 25. September sowie auf die hier so beliebten „Roten Sänger“, die am 3. und 4. Oktober ein Gastspiel geben, wurde ganz besonders hingewiesen.

* **Briefe von Grünberger Familien aus Kanada.** Vor etwa sieben Jahren wanderten aus Grünberg die Familien Büchner und Nordheimer nach Kanada aus. Sie blieben mit Grünberger Bekannten in Briefwechsel. Aus ihren Mitteilungen geht hervor, daß sie haben hart arbeiten müssen, um vorwärts zu kommen, daß es ihnen aber doch gelungen ist, sich eine bescheidene Existenz aufzubauen. Hier in Grünberg lebten die beiden Familien in den Baracken äußerst dürftig. Nun schreibt Heinrich Nordheimer: „Uns gefällt es hier sehr gut und es geht uns auch gut, wir haben unser eigenes Haus, eine Kuh, viel Hühner und ein Auto!“

* **Der neue schlesische Großsender.** Nachdem zur Verbesserung der Antennenwirkung des neuen Großsenders Rothfährten noch einige technische Änderungen durchgeführt worden sind, wird der Sender am heutigen Sonnabend, beginnend mit dem Nachmittagskonzert 4.30 Uhr, das Programm der Schlesischen Funktunde endgültig übernehmen und damit dem regelmäßigen Betrieb übergeben werden.

* **Polizeistreife.** In den Abendstunden des Donnerstag stellte eine Polizeistreife in einem Waldstück an der Leffener Straße etwa 30 Kommunisten und nahm eine Durchsuchung vor. Die Ansammlung wurde zerstreut, Waffen wurden nicht gefunden.

* **In einer Nacht drei Einbrüche.** Außer dem Einbruch im Landratsamt, über den wir bereits gestern berichteten, wurde in der Nacht zum Freitag auch im Katasteramt und in der Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau ein Einbruch verübt. Auch hier erbrachen die beiden Täter Pulte und Schreibtische, machten jedoch keinerlei Beute. In der Lehranstalt sind die Einbrecher anscheinend gestört worden. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

* **Einbruch bei Stolz angeklagt.** Es ist der Polizei auf Grund der Feststellungen der hiesigen Kriminalpolizei gelungen, einen der Einbrecher festzustellen, die Anfang Juli bei Uhrmachermeister Stolz, Niederstraße, einen Schaufenstereinbruch verübt hatten. Der Täter, Kraftwagenführer Max Opaschowski, ist in Glogau festgenommen worden und befindet sich in Haft. Es wurden ihm ein in Glogau D.-S. gestohlenes Motorrad mit Beiwagen und Goldwaren, die aus verschiedenen Einbrüchen stammen, abgenommen. Er ist polnischer Staatsangehöriger. Der zweite Täter ist vorläufig noch flüchtig.

* **Herbstsaatenmärkte 1932** finden u. a. statt am 6. September in Breslau (Konzertsaal) mit Vortrag von Saatzinspektor Dr. Hiller; am 9. September in Siegnis (Rautentrans); am 13. September in Glogau (Deutsches Haus).

* **Raninchenbiefstahl.** In der letzten Nacht wurden bei zwei Hühnern in der Oehlbergsdorfer Straße 8 Raninchen gestohlen. Es handelt sich um 2 schwarzgraue (halb ausgewachsene), 1 schwarzgraue (ausgewachsene) und 5 schwarzweiße (halb ausgewachsene) Tiere.

* **Platzmusik der Stadtkapelle** findet am morgigen Sonntag von 11–12 Uhr gegenüber dem Ebertplatz statt. Programm: 1. Die Welt ist so schön, Marsch von Jäger; 2. Duvertüre „Die Zigeunerin“ von Balfe; 3. Vohengrins Liebesgefang, „Vohengrin“ von Wagner; 4. El turia, span. Walzer von Granado; 5. Indian Summer (Im Hochsommer), Intermezzo von Moret; 6. Wiener Volksmusik, Potpourri von Komzad; 7. Regimentslieder, Marsch von Fucit.

* **Preussisch-Schlesische Klassenlotterie.** Aus der hiesigen Einnahme sind die Nummern 194 573, 158 274 und 190 245 gezogen worden.

Der heutige Wochenmarkt in Grünberg

hatte ein Ueberangebot an fast allen landwirtschaftlichen und gärtnerischen Erzeugnissen aufzuweisen, so daß die restlose Unterbringung auf Schwierigkeiten stieß. Am Schluß des Marktes mußte ein Teil der Ware den „Heimweg“ mit den Gärtnern antreten. — Nach der Marktpolizeiverordnung findet in den Sommermonaten (bis 31. Oktober) der Großhandelsmarkt in der Zeit von 6 bis 7 Uhr statt. Es dürfen daher nur während dieser Zeit die Händler ihre Aufkäufe bewerkstelligen. Werden diese noch nach Eröffnung des Marktes getätigt, erfolgt dies zum Schaden der Allgemeinheit.

heit. — Der Marktbesuch war in den Hauptverkehrsstunden lebhaft. Für einzelne Artikel war gute Kaufkraft vorhanden. Im großen und ganzen wirkte sich aber die Nähe des Ultimo auf das Geschäft hemmend aus.

Die Lage im Gemüsehandel blieb im allgemeinen unverändert; abgesehen von den Zufuhren an Kraut, die nun immer stärker einseben. Einzelne Arten wie Salat, Spinat u. a. m. werden schwächer angeboten. Von Blumentohl war heute mehr vorhanden als bisher. Tomaten waren größeren Preisschwankungen unterworfen. Auf den Gurkenplätzen war wieder reichlich Ware vorhanden. Es konnten größere Posten abgesetzt werden. — Alle nicht besonders aufgeführten Gemüsearten gab es in bester Beschaffenheit. — Der Obstmarkt wartete mit allerlei „Genüssen“ auf. Wirtschaftsobst wurde oft verlangt. Bei besseren Sorten war der Handel schleppend. Einige Beerenarten (das Angebot war nur gering) wiesen eine geringe Preissteigerung auf. Als Neuheit sah man an einem Stand hiesige Weintrauben, das Pfund zu 30 Pfg. — An Waldrüchten waren hauptsächlich Pfifferlinge, Preisel- und Brombeeren anzutreffen. — An Süßrüchten gab es billige Bananen, ferner Weintrauben und Zitronen. — An den Blumenständen waren besonders viele Herbstblumen in allen Farben zu haben.

Die Belieferung mit Butter konnte genügen. Die Preise hatten gegen die Vormärkte keine Veränderung erfahren. Eier zogen vereinzelt im Preise bis auf 8 Pfg. je Stück an; durchschnittlich waren sie zu 7 Pfg. käuflich. — Die fortschreitende Jahreszeit bringt es mit sich, daß auch das Angebot an Geflügel besser ausfällt. Alle Arten Hausgeflügel gab es übergenug in lebendem und geschlachtetem Zustande. Die Nachfrage hierfür war nicht ungenügend. Vereinzelt waren schon Gänserümpfe käuflich. — Raninchen zur Zucht wurden in verschiedenen Rassen abgegeben; auch ausgeschaltete Tiere waren erhältlich. — Der Fleischmarkt war mit 30 Verkaufständen bestückt. Die Fischstände verfügten über eine reichhaltige Auswahl. Große Krebse waren in kleinen Posten anzutreffen, das Stück zu 15 bis 20 Pfg. Seefische waren in den gangbarsten Sorten käuflich.

Auf dem Glasierplatz waren bis gegen 10 Uhr über 40 Fuhrwerke mit Kartoffeln angefahren. Der Absatz konnte befriedigen. Stroh wurde von 2 Wagen aus verkauft.

Grünberger Marktpreisnotierungen vom 27. August.
Schweinefleisch Pfund 70–90 Pfg., Rindfleisch 60–90 Pfg., Kalbfleisch 70–90 Pfg., Hammelfleisch 0.80–1.00 M., Flegelfleisch 50–55 Pfg., frischer Speck 70–80 Pfg., geräucherter Speck 0.90–1.00 M., geräucherter Schweinefleisch 90 Pfg., neue Kartoffeln Zentner 2.00–2.50 M., Stroh Gebinde 50 Pfg., Butter Pfund 1.20–1.30 M., Eier Stück 6 bis 8 Pfg., Weizen Pfund 5 Pfg., Weizen 10 Pfg., Weizen 15 bis 25 Pfg., Aepfel 10–25 Pfg., Stachelbeeren 20 Pfg., Kirschen 2 Pfund 15 Pfg., Zwiebeln Pfund 10 Pfg., Blumentohl 10 Pfg., Tomaten 2 Pfund 15 Pfg., Salat 3 bis 4 Köpfe 10 Pfg., Salat-Gurken 3 bis 4 Stück 10 Pfg., Johannisbeeren Pfund 20–25 Pfg., Sauerkraut Pfund 10–20 Pfg., Spinat 15 Pfg., Rhabarber 2 Pfund 10 Pfg., Pfifferlinge Pfund 25–30 Pfg., Hechte Pfund 80 Pfg., Schleie 90 Pfg., Hele 50–60 Pfg., Aale 1.00–1.10 M., Rotfedern 30–40 Pfg., Karaschen 50 Pfg., Wels 80–90 Pfg., Zander 90 Pfg., Barsch 50 Pfg., Krebse Stück 15–20 Pfg.

Filmchau.

Stadttheater Grünberg. Fräulein, falsch verbunden! Wiedererlebt man, man meidet, sagt Herr Sperling (Jakob Liebig) in diesem Film, das Feuer und — seinen Chef. Man sieht ja auch, was daraus entsteht, wenn man mit seinem Chef „einen Kuß mit Liebe“ austauscht. Nach vielen falschen Verbindungen die einzig mögliche: ein rosenfarbenes Film-Gedächtnis zwischen der Telefonistin und ihrem hohen Chef. — Das ist nett gemacht und bringt — auch ein Vorzug — Filmgeschichte, die man noch nicht allzuoft gesehen hat. Magda Schneider spielt die sympathische Telefonistin, die mit ihrem Chef aus Versehen richtig verbunden wird, Trude Berliner entwickelt sich zu einer würdigen Nachfolgerin der Wist. Johannes Niemann und Jofu Wedorn führten die Herrenrollen flott durch. Alles in allem eine kurzweilige, lustige Sache, die selbst dadurch nicht an Wirkung verliert, daß man sich nach den ersten Szenen den weiteren Verlauf mühelos selbst vorausdenken kann. — Ein lustiger Filmschwank mit toller Situationskomik läuft vorweg: Wie wohne ich gut und billig? Man lernt daraus, wie einfach es im Grunde ist, ein angenehmes und billiges Wohnen zu erleben, wenn man den Trick kennt.

Eingeladent.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion nur die pfehlgehele Verantwortung.

Niedertor, auch eine unruhige Gegend.

Die stadtbildlich prächtige Gegend Niedertor liegt im Zuge der Straße Berlin-Breslau. Dieser Umstand erklärt den lebhaften Verkehr, von dem die Anwohner auch zur Nachtzeit mehr als in anderen Teilen der Nebenstadt berührt werden. Sie müssen sich damit abfinden, obwohl sie der Meinung sind, daß sich ein übermäßiges und lang andauerndes Gupen wohl vermeiden lasse.

Aber das ist nicht der einzige Uebelstand in jener an sich freundlichen Gegend. Die vielfachen Beschwerden über nächtliche Ruhestörungen durch Radio-Musik bei offenem Fenster treffen auch auf sie zu. Es ist schon kein Vergnügen, den ganzen Tag solche Musik hören zu müssen, weil es dem lieben Nachbarn so gefällt, aber darüber hinaus aber gar zu nächtlicher Weise möchte man denn doch davon verschont bleiben. Ueber den Geschmack soll man nicht streiten, doch möchte man einen gelegentlichen Original-Musikvortrag auch zur Nachtzeit eher erträglich finden, als musikalische Darbietungen in der Form, wie sie in der Regel das Ohr drangsaliert. Wir misgönnen den Besitzern solcher Musikquellen den ihnen anscheinend unentbehrlichen Genuß durchaus nicht, wir wehren uns nur dagegen, dauernd unter solcher Musikdiktatur zu stehen und verlangen, daß zum mindesten abends dort die Fenster geschlossen werden bezw. daß die Lautwirkung nach außen vermindert wird.

Auch die häufigen allzu lauten Unterhaltungen auf der Straße wären zu tadeln. Bei Tage wäre kaum denkbar, was in jener Gegend mitunter zur Nachtzeit vollführt wird, wobei sich lebhafte einige „Damen“ besonders hervortaten. Was bei Tage nicht gebildet wird, muß man sich also nachts gefallen lassen? —

Mehrere Anwohner.

** **Verkehrsunfall.** Leipzig, 26. August. In Göttern bei Groß-Bothen fuhr ein Auto gegen einen Telegraphenmast und stürzte dann eine 3 Meter hohe Böschung hinab. Der Wagenführer, der stark angetrunken gewesen sein soll, brach sich das Genick. Sein Mitfahrer wurde stark verletzt.

2. Beilage zum Grünberger Wochenblatt No. 201.

Sonnabend/Sonntag, den 27./28. August 1932.

Das neue Weingefek tritt in Kraft!

Wichtig für Weinanbauer, -Hersteller, -Händler und -Schänker. — Was ist ein guter Jahrgang? Die Zuderungsanzeige. — Die Kellerbehandlung. — Die Bestimmungen über die Bezeichnungen für Weine.

Nach über 20jähriger Geltung des 1909er Weingefektes, welches sich im allgemeinen ganz gut bewährt hat, hat die Reichsregierung ein neues Weingefektes erlassen. Der Erlaß dieses neuen Gefektes war erforderlich, da im Laufe der Jahre manche Änderung sowohl in wirtschaftlicher als auch in technischer Hinsicht notwendig wurde. Das Weingefektes wurde schon am 28. Juli 1930 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht. Bei dem Eistempo, welches damals der Reichstag zur Verabschiedung des Gefektes ansetzte, war es nicht möglich, sämtliche Ausführungsbestimmungen zu erlassen. Diese sind erst kürzlich, am 16. Juli 1932, in der Verordnung zur Ausführung des Weingefektes vom 16. Juli 1932 vollständig niedergelegt worden und treten am 1. September 1932 in Kraft. Allerdings wird der Verkehr mit Getränken, die bei Inkrafttreten dieser Verordnung nachweislich bereits hergestellt waren, noch nach den bisherigen Bestimmungen beurteilt.

Für die neue Ernte gilt aber auch das neue Weingefektes. Deshalb werden sich die Grünberger Weinanbauer, -Hersteller, -Händler und -Schänker jetzt mit diesem Gefektes vertraut machen müssen, da bei den nächsten Weinkontrollen unnachlässig nach diesen Bestimmungen vorgegangen werden muß. Wir bringen deshalb im folgenden die Teile der Ausführungsbestimmungen, die hauptsächlich für unsere Grünberger Weinanbauer, -Hersteller, -Händler und -Schänker in Frage kommen, die keine Großbetriebe führen.

Als guter Jahrgang ist ein solcher anzusehen, der sowohl nach dem Zuder- wie nach dem Säuregehalt der durchschnittlichen Zusammensetzung der als gut anzuerkennenden, aus Trauben gleicher Art und Herkunft gewonnenen Naturweine entspricht. Die von der Natur besonders bevorzugten Jahrgänge kommen als alleiniger Maßstab nicht in Betracht.

Wer die Absicht hat, Traubenmaische, Traubenmost oder Wein zu zudern, hat dies nach Maßgabe der Anmeldeformulare Muster 1, 2, die wir beifügen, schriftlich bei der zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

Muster 1

Zuderungsanzeige für Traubenmaische, Traubenmost oder Wein neuer Ernte

Tag der Anzeigerstattung	Des Anzeigepflichtigen		Es soll gezudert werden		Die Räume, in denen gezudert werden soll, befinden sich (Ort, Straße, Hausnummer)
	Zu- und Vorname, Beruf	Wohnort, Wohnung	eigenes Gewächs ¹⁾	fremdes Gewächs ¹⁾	
1	2	3	4	5	6

(Unterschrift des Anzeigepflichtigen)

Muster 2

Zuderungsanzeige für Wein früherer Jahre²⁾

Tag der Anzeigerstattung	Des Anzeigepflichtigen		Es soll gezudert werden		Der Wein ist		Die Zuderung soll erfolgen	
	Zu- und Vorname, Stand, Beruf	Wohnort, Wohnung	Menge in Litern	Bezeichnung des Weines nach Jahrgang, Herkunft, Sorte	eigenes Gewächs	fremdes Gewächs	Wann?	Wo?
1	2	3	4	5	6	7	8	9

(Unterschrift des Anzeigepflichtigen)

¹⁾ Die zutreffende Spalte ist mit „ja“ auszufüllen.

²⁾ Die Zuderung darf nur bei ungezuderten Weinen früherer Jahrgänge nachgeholt werden.

Für die neue Ernte ist die Anzeige vor Beginn des Zuderns nach Muster 1 zu erstatten; dabei braucht die Menge der zu zudernden Erzeugnisse sowie der Zeitpunkt des Zuderns für die gesamte Ernte vom 1. September des betreffenden Jahres ab nicht angegeben zu werden. Für Wein früherer Jahrgänge ist jeder einzelne Fall des Zuderns spätestens eine Woche zuvor nach Muster 2 anzuzeigen.

Bei der Kellerbehandlung

ist außer der zulässigen Zuderung gestattet:

1. die Verwendung von im eigenen Betriebe gewonnener frischer, gesunder, flüssiger Weinhefe (Drusen) oder von flüssiger Reihhefe, um die Gärung einzuleiten oder zu fördern; die Reihhefe darf nur in Traubenmost oder Wein gezüchtet sein; dabei darf der Wein mit einer kleinen Menge Zucker versetzt und von Alkohol befreit werden. Der Zusatz der flüssigen Weinhefe darf nicht mehr als 20 Raumteile auf 1000 Raumteile der zu vergärenden Flüssigkeit betragen; doch darf diese Gefe-menge zuvor in einem Teile des Mostes oder Weines vermehrt werden; dabei darf der Wein mit einer kleinen Menge Zucker versetzt und von Alkohol befreit werden;
2. die Verwendung von im eigenen Betriebe gewonnener frischer, gesunder, flüssiger Weinhefe (Drusen), um Mängel der Farbe oder des Geschmacks zu beseitigen. Der Zusatz darf nicht mehr als 100 Raumteile auf 1000 Raumteile Wein betragen; ein Zusatz von Zucker ist hierbei nicht zulässig;
3. die Entsäuerung mit reinem gefälltem kohlensaurem Kalk;
4. das Schwefeln mittels folgender Verfahren, sofern hierbei nur kleine Mengen von schwefliger Säure oder Schwefelsäure in die Flüssigkeit gelangen;

Verbrennen von Schwefel oder Schwefelschnitten mit Ausnahme von gewürzhaltigem Schwefel.

Verwendung von reiner gasförmiger schwefliger Säure, Verwendung von mindestens fünf vom Hundert Schwefel-dioxyd enthaltenden Lösungen reiner gasförmiger schwefliger Säure in destilliertem Wasser.

Verwendung von technisch reinem Natriumprosydulfid, auch in Tablettenform.

Weiter ist gestattet: die Verwendung von reiner gasförmiger oder verdichteter Kohlenensäure oder der bei der Gärung von Wein entstehenden Kohlenensäure, sofern hierbei nur kleine Mengen des Gases in den Wein gelangen;

die Klärung (Schönung) mit folgenden technisch reinen Stoffen:

- a) in Wein gelöster Hausen-, Stör- oder Weisblase,
- b) Gelatine, Agar-Agar,
- c) Tannin bei gerbstoffarmem Wein bis zur Höchstmenge von 10 Gramm auf 100 Liter,
- d) Eiweiß,
- e) Kasein (Käse), entrahmter Milch,
- f) spanischer Erde, weißer Tonerde (Kaolin),
- g) mechanisch wirkenden Färbungsmitteln (Albest, Zellulose und dergleichen);

die Verwendung von gereinigter Holz- oder Knochenkohle, soweit sie zum Klären (Schönen) oder zur Beseitigung von Fäulnis oder Krankheiten des Weines erforderlich ist; zur Beseitigung des Rotweinfärbestoffes ist sie nicht zulässig.

38. Deutscher Weinbaufongress.

Neustadt a. d. S., 26. August. Als Auftakt des hier tagenden 38. Deutschen Weinbaufongresses fand heute nachmittags eine Vorbesichtigung der Sonderausstellung „Weinwerbung“ und der Weinsachausstellung statt. Unter Mitwirkung des Reichsausschusses für Weinpropaganda und der Stadtverwaltung, die Stadtbaurat Glücker als Sachkundigen Berater stellte, wird der Parole „Trinkt deutschen Wein!“ auf mannigfache Art die Möglichkeit erfolgreicher Werbung gezeigt. Vertreten sind die Weinpropaganda aus dem Rheingau, von der Mosel, der Saar, Ruwer und Nahe, aus Rheinhessen, Württemberg, Franken und der Rheinpfalz. Die Ausstellung zeigt auch die Weinpropaganda des Auslandes, so der Schweiz, Italiens, Frankreichs und der Tschechoslowakei, ferner reiches Material aus dem Gaststättenwesen, insbesondere wertvolle Weinfarten, Publikationen von Wein-festen und Werbeplakate.

Weinfest in Rudesheim.

Der Wein wird aus einem Brunnen fließen.

Gelegentlich der vom 3.—11. September stattfindenden Weinfestwoche in Rudesheim wird am Rathaus des Weinstädtchens aus einem Brunnen echter „Rudesheimer“ fließen.

Die Klärung (Schönung) des Weines mit chemisch reinem Ferrocyankalium, auch in Verbindung mit den in Nr. 6, 7 genannten Stoffen, sofern der Zusatz so bemessen wird, daß in dem geklärten Weine keine Ferrocyanverbindungen gelöst verbleiben ist ebenfalls erlaubt.

Die Bestimmungen über die Bezeichnungen der Weine

sind von uns Grünbergern im Interesse unserer heimischen Erzeugnisse nur zu begrüßen. Es dürften wohl durch sie einige Mißstände, die sich für den Grünberger auf diesem Gebiet herausgebildet haben, beseitigt werden.

Als irreführende Bezeichnungen sind insbesondere anzusehen:

1. Phantasiebezeichnungen, sofern sie in unmittelbarer Verbindung mit Gemarkungsnamen gebraucht werden oder sonst geeignet sind, im Verkehr als Gemarkungs- oder Lagenamen aufgefaßt zu werden, auch mit Zusätzen wie Marke, Handelsmarke, Hausmarke;
2. Bezeichnungen, die einem Weine besondere heilende oder stärkende Wirkungen beilegen, wie Medizinwein, Gesundheitswein, Krankenwein, Stärkungswein, Kraftwein, Blutwein, blutroter Wein.

Wird ein innerhalb der am Weinbau beteiligten Gebiete des Deutschen Reichs mehrfach vorkommender Gemarkungsname als Herkunftsbezeichnung verwendet, so ist durch einen Zusatz deutlich erkennbar zu machen, um welche Gemarkung es sich handelt.

Auch gezuckerter Wein darf mit dem Namen oder der Firma desjenigen versehen werden, der den Wein erzeugt hat oder in den Verkehr bringt; doch darf die Firmenangabe nicht auf Reinheit des Weines hindeuten. Ein Wein, der von einem anderen als dem Erzeuger gezudert oder verschnitten worden ist, darf nur dann mit dem Namen oder der Firma des Erzeugers versehen werden, wenn dieser schriftlich eingewilligt hat.

Als Bezeichnungen, die auf Reinheit des Weines oder auf besondere Sorgfalt bei der Gewinnung der Trauben deuten und somit für gezuckerte Weine nicht verwendet werden dürfen, kommen insbesondere in Betracht:

Naturwein, ungezuckerter Wein, rein, naturrein, echt, Bachstump, Gewächs, Kressen, Originalwein, Originalabfüllung, Originalabzug sowie alle sonstigen das Wort Original enthaltenden Wortbildungen, Kellerabfüllung, Kellerabzug, Schloßabzug, Eigengewächs, Faß Nr. ..., Fuder Nr. ..., Spätlese, Auslese, Ausbruch, Beerenauslese, Trockenbeerenauslese, Hochgewächs, Spitzengewächs, Edelgewächs, Edelwein, Edelauslese, Cabernetwein.

Als Originalabfüllung oder Originalabzug darf nur ein ungezuckerter Wein bezeichnet werden, der im Keller des Erzeugers ausgegast und abgefüllt worden ist.

Als Spätlese darf nur ein ungezuckerter Wein von solchen Trauben bezeichnet werden, die erst nach der allgemeinen Lese in vollreifem Zustand geerntet worden sind.

Als Auslese darf nur ein ungezuckerter Wein bezeichnet werden, der ausschließlich aus sorgfältig ausgelesenen Trauben unter Aussonderung aller nicht vollreifen, beschädigten oder tränen Beeren gewonnen worden ist.

Beerenauslesen sind Auslesen, die nur aus den ausgelesenen und alsbald nach der Aberntung für sich getrennt überreifen und edelsaulen Beeren guter Lagen gewonnen werden.

Trockenbeerenauslesen sind Beerenauslesen, die nur aus den ausgelesenen und für sich gefertigten vollreifen, edelsaulen, rosinenartig eingeschrumpften Beeren gewonnen werden.

Als Hochgewächs oder Spitzengewächs dürfen nur Beerenauslesen und Trockenbeerenauslesen bezeichnet werden.

Auch gezuckerter Wein darf mit einem Korkbrand oder Korkausbruch versehen werden; doch darf die Beschriftung keinerlei Angaben enthalten, die auf Reinheit des Weines hindeuten. Auf Flaschenaufschriften, Weinfarten und Preislisten darf nur ein ungezuckerter, im Keller des Erzeugers ausgegast und abgefüllter Wein mit der Angabe „Korkbrand“ versehen werden.

Wingergenossenschaften und Wingervereine, welche die von ihren Mitgliedern geernteten Trauben in gemeinsamen Betrieben kelterten, die daraus gewonnenen Weine felleitig pflegen und auf gemeinsame Rechnung verkaufen, gelten gleichfalls als Erzeuger.

Wein, der 1. vor vollendeter Gärung durch Filtration entkeimt oder 2. mit durch Filtration entkeimten Traubenmost versetzt worden ist, muß, sofern er auf Flaschenaufschriften, in Preislisten, Weinfarten, Rechnungen oder sonstigen im geschäftlichen Verkehr üblichen Mitteilungen mit einer der erwähnten Bezeichnungen versehen wird, zugleich deutlich sichtbar die Bezeichnung „Mit Filter entkeimt“ oder „Mit Filter entkeimt (Traubenmostzusatz)“ tragen.

In einem zweiten Artikel werden die Vorschriften über Obstwein behandelt werden.

und die Besucher erfreuen. Zwar nicht kostenlos — wie im Schlackenlande — aber für ein geringes Entgelt wird man hier an diesem Brunnen nicht Wasser, sondern guten Wein beherweise schöpfen können.

Aufruf für eine Hindenburg-Gende

zum 85. Geburtstag des Reichspräsidenten.

Die Deutschstumsverbände haben einen Aufruf erlassen, worin es u. a. heißt, daß es dem Reichspräsidenten zu seinem 85. Geburtstag am 2. Oktober sicherlich die größte Freude bereiten würde, wenn das ganze Volk ihm bei der Fortführung seines 1927 begonnenen Werkes zur Vinderung des Leides der Kriegsgeschädigten und Kriegshinterbliebenen helfen würde, soweit es auch heute noch die Not einer schwer lastenden Zeit erlaubt.

Dem Wunsche vieler Auslands- und Kolonialdeutscher folgend, wenden sich die vom Reiche her die Verbindung mit den außerhalb der Reichsgrenzen lebenden Volksgenossen haltenden Verbände mit der Bitte an alle Deutschen in der Welt, auch dieses Mal die Hindenburggende zu einem Werk der deutschen Gesamtheit zu machen.

Aus der Provinz Schlesien.

Kreis Grünberg.

M. Pirnig, 26. August. Die Bienenzucht weist hierorts einen beachtlichen Umfang auf. Wegen früher hat sich die Zahl der Bienen erheblich erhöht. Die Trachtverhältnisse genügen den Ansprüchen. Allerdings ist die Honigernte in diesem Jahre gering, weil die Schwarmzeit der Bienen sehr groß war und dadurch die Bienen stark geschwächt wurden. — **Meliorationsarbeiten im Außen-Deichgelände.** In dem etwa 400 Morgen großen Außen-Deichgelände, das im Jahre 1925 im Wege der Anliegerfiedlung in das Eigentum vieler hiesiger Besitzer übergegangen ist, sind seit dieser Zeit bedeutende Meliorationsarbeiten vorgenommen worden. Fast alle mit wertvollem Gestrüpp bestandene Flächen sind in gute ertragreiche Wiesen umgewandelt worden. Weitere Verbesserungen werden ausgeführt. Der größte Teil des Geländes besteht aus jungem Eichenwald mit guter Gras- und Streunutzung, der ebenfalls in einem guten Zustand gehalten wird. Die Acker- und Waldverbesserungen sind von den Eigentümern ohne jeden Kostenzuschuß durchgeführt worden.

A. Doyabel, 26. August. Der Handwerkerverein kann im Winter auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Nach entsprechenden Vorarbeiten fand am 2. Februar 1908 auf Einladung des Schlossermeisters Gustav Bohne eine Zusammenkunft von Handwerkern statt, in der die Gründung des Vereins vorgenommen wurde. Gleichzeitig wurden Tischlermeister Döcker (88 Jahre alt) und Sattlermeister Conrad (76 Jahre alt) in Anerkennung ihrer Verdienste um das örtliche Handwerk zu Ehrenmitgliedern ernannt. In der Gründungsversammlung wurde insbesondere auch auf das vom damaligen Landrat von Brochhausen dem Handwerk entgegengebrachte Wohlwollen hingewiesen. Der Verein hat sich um die Förderung der Interessen des hiesigen Handwerks sehr verdient gemacht.

a. Kolzig, 26. August. Zu den Hausdurchsuchungen. Wie uns nachträglich bekannt wird, sind bei den Hausdurchsuchungen bei hiesigen Kommunisten folgende Gegenstände gefunden und vorläufig beschlagnahmt worden: 1 zur Erinnerung aufbewahrtes österreichisches Seitengewehr, 1 Dohsenmesser, der früher bei Viehtransporten verwendet wurde, 8 Schachteln 6 Millimeter Patronen zum Handel im Geschäft, einige 9 Millimeter Schusspatronen, welche infolge Verbots nicht mehr gehandelt werden dürfen, 1 Nickermesser und einige durch Hof zerfessene Militärpatronen, welche vom Grenzschutz 1919 stammen.

S. Sedschin, 26. August. Blühschlag. Bei dem Montagewitter schlug der Blitz in den Stall des Siedlers Peter Gries. Es war glücklicherweise ein kalter Schlag, so daß nur kleiner Materialschaden entstand. Weitere Blitze schlugen in Telefon- und Lichtleitungen. — **Landwirtschaftliches.** Die Grummeernte ist hier in vollem Gange. Durch die trockene Witterung ist der Ertrag nicht besonders.

S. Karshin, 26. August. Gemeindevorsteherwahl. Zur Beiprägung kam die Jagdverpachtung der auf Sedschiner Feldmark gelegenen 365 Morgen, welche der Schlesischen Landgesellschaft gehören. Da im vorigen Jahr die Siedler die Auflösung von der Schlesischen Landgesellschaft erhalten haben, läuft der Jagdverpachtungsvertrag am 31. August 1932 ab. Der bisherige Pächter war der Gastwirt August Radam-Sedschin. 1934 laufen auch die Jagdverpachtungsverträge der Sedschiner Gemeindeglieder ab, die zum Teil Rittergutsbesitzer Karl Richterberg-Berlin und der genannte Gastwirt gepachtet haben. Es soll nun die ganze Gemeindeglieder mit den 365 Morgen von der Schlesischen Landgesellschaft in einem Jagdbezirk verpachtet werden. Der erwähnte Gastwirt ist gewillt, die 365 Morgen bis 1934 weiter zu pachten. Der Pachtpreis soll aber nicht, wie bisher, 40 Pf. pro Morgen, sondern nur 15 Pf. betragen. Diefem Vorschlag wurde von den Gemeindevorsteher mit der Bedingung zugestimmt, daß Radam die Jagd allein vornimmt. Die Jagdverpachtungsverträge liegen beim Gemeindevorsteher öffentlich aus. Zur weiteren Beratung kam ein Antrag des Gemeindevorstehers, den Weg von der Schmiede bis an den Mühlenberg mit Stein zu befestigen. Dies soll durch Gemeindeglieder durchgeführt werden. Hierbei kam es zu Meinungsverschiedenheiten, so daß kein richtiger Beschluß gefaßt werden konnte.

Aus anderen Kreisen Schlesiens.

Glogau, 26. August. Stadtverordnetenversammlung. In ihrer letzten öffentlichen Sitzung führte die Stadtverordnetenversammlung die Feststellung der Jahresrechnung für das Rechnungsjahr 1930 herbei. Auf sozialdemokratischen Antrag hin wurde die Entlastung jedoch nicht ausgesprochen für die Etats des Städtischen Elektrizitätswerkes und des Städtischen Gaswerkes. Einstimmig wurde beschlossen, den Betriebswirtschaftlichen der Stadtverordnetenversammlung mit der Prüfung der Angelegenheit zu beauftragen. Für den noch verbleibenden Fehlbetrag der letzten Jahresrechnung von 225.114 RM. wurde der Magistrat ermächtigt, im Anleihenmarkt den Betrag aufzunehmen. Mit nur zwei Stimmen Mehrheit wurde dem Antrag des Magistrats auf Beschaffung einer Anleihe von 2.056.000 RM. für den Umbau des Glogauer Personenbahnhofes zugestimmt.

Wienitz, 26. August. Ein Familiendrama spielte sich in dem Grundstück Sedanstraße 1 gestern nachmittags ab und in der Nacht zum Freitag ab. Die Besitzerin des Gutes, Frau Schwan, Frau Franke, wurde von ihrem Mann, der 18 Jahre von ihr getrennt gelebt hat und der kürzlich auf ihre eigene Veranlassung wieder zu ihr zurückgekehrt war, mit Eifersuchtsjahren verfolgt. Frau Franke verbat sich diese Szenen und ging gegen ihren Mann mit einer Eisenstange los. Franke entfernte sich schließlich. Als er in der Nacht wiederkam, wurde ihm der Eintritt in das Haus verweigert. Er machte Lärm, schlug einige Scheiben ein und drang schließlich in das Haus ein. Es spielte sich erneut eine Szene ab, wobei drei Schüsse fielen. Frau Franke hatte zwei Schüsse gegen ihren Mann abgegeben, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Den dritten Schuß hatte sie gegen sich selbst gerichtet. Die Kugel drang dicht unter dem Herzen in den Körper; sie wurde schwerverletzt aufgefunden. Die Kriminalpolizei nahm sofort eine Untersuchung vor. Freitag früh wurde im Zusammenhang damit der Friseur Besser, der sich in dem Gutsloft in einer Bodenkammer versteckt hatte, verhaftet. Ob er irgendwie mit der Sache in Verbindung steht, wird erst die Untersuchung ergeben.

Grödenberg, 26. August. Austritt aus der Volkspartei. Ing. Max Schmidt, ehemaliger volksparteilicher Landtags- und Reichstagsabgeordneter, hat dem Führer der Deutschen Volkspartei, dem Abg. Dingeldey, seinen Austritt aus der Partei erklärt. Schmidt sagt, daß ihm dieser Entschluß besonders schwer gefallen sei, nachdem er Jahrzehnte lang für die Partei gekämpft und „in ihr besonders um mehr Interesse für den deutschen Osten und Schlesiens gerungen“ habe. Leider habe er aber dabei nicht die Unterstützung gefunden, „die diese wichtige Zukunftsaufgabe für die Lebensinteressen unseres Volkes verdient“, vielmehr habe er „mit Bedauern und einer Anzahl von Parteifreunden wiederholt erkennen

müssen, daß manche Sonderinteressen gegenüber dieser hohen Aufgabe bevorzugt wurden und in den Vordergrund traten.“

Bräunenberg, 26. August. Leichenfund im Großen Teich. Aus dem Großen Teich wurde die Leiche eines Mannes gezogen, die nur mit Badehose bekleidet war. Ausweispapiere in den am Ufer liegenden Kleidern fehlten. Der Tote hatte einen Tauring mit der Gravierung G. V. 12. 7. 25. Wahrscheinlich ist der Mann, der etwa 45 Jahre alt sein dürfte, beim Baden von einem Herzschlag betroffen worden.

Breslau, 26. August. Geheimrat Dr. Siebs, der ordentliche Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität, beging heute seinen 70. Geburtstag. Er wurde im Herbst 1902 als ordentlicher Professor nach Breslau berufen und wirkt seit dem hier. Geheimrat Siebs ist durch sein in vielen Auflagen verbreitetes Buch „Deutsche Bühnenaussprache — Hochsprache“ in weiten Kreisen Deutschlands bekannt geworden. Vor kurzem hat er im Auftrage der Reichsdruckerei die „Rundfunkausprache“ bearbeitet.

Deuthen D.-S., 26. August. Gefängnis für wilde „Extrablatt“-Verkäufe. In den Abendstunden des 4. Dezember v. J. bemächtigte sich der Passanten eine riesige Erregung, als zwei junge Leute mit den Rufen „Extrablatt! Gräßlicher Frauenmord!“ durch die Straßen zogen und eine Zeitung zum Verkauf anboten. Das Blatt fand großen Absatz, allerdings hatten die Verkäufer das Pech, auch eines der Exemplare an einen höheren Deuthener Kriminalbeamten zu verkaufen, der feststellte, daß es sich bei den Nachrichtern um aus ausländischen Zeitungen entnommene, monatlang zurückliegende Meldungen über schwere Verbrechen in den Vereinigten Staaten und also um einen reinen Schwindel handelte. Der Kriminalbeamte übergab die beiden jungen Leute der Schutzpolizei. Es wurde festgestellt, daß es sich um den „Zeitungsvorleger“ und Zeitschriftenhändler Ernst Singer und den Zeitschriftenhändler Otto Schulze aus Berlin handelte. Beide hatten die Gültigkeit des Publikums in raffinierter Weise ausgenutzt und waren nun vor dem Deuthener Schöffengericht wegen Betruges und Vergehens gegen das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb angeklagt. Der Staatsanwalt glaubte, daß jeder der beiden Betrüger 5 Monate Gefängnis verdient hätte, nachdem sie in anderen Städten Deutschlands bereits ähnliche Schwindelverbrechen verübt hatten. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von je 3 Monaten.

Aus der Provinz Brandenburg.

Kreis Großen.

Großen, 26. August. Weitere Beitragsenkung der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Der Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Großen hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Beiträge wie folgt zu senken: Für Pflichtmitglieder von 5% auf 5 Prozent des Grundlohns, für Angestellte von 4 auf 3 1/2 Prozent, und zwar ab 1. September.

Ueberritt B.-D.N.S. Der Landesverband der württembergischen Wirtschaftspartei hat seine Auflösung und den Ueberritt zur Deutschen Nationalen Volkspartei beschlossen.

Der ehemalige Polizeipräsident Dr. Reif, Berlin, hat beim Polizeipräsidenten aus gesundheitlichen Rücksichten um seine Versetzung in den Ruhestand gebeten.

Rundfunk-Programm für den 28. u. 29. August 1932.

Sonntag:

Königsbrunn 184 kHz / 1635 m / 75 kW
6.00: Gymnastik. — 6.15: Siehe Breslau. — 8.00: Mitteilungen und praktische Ratschläge für den Landwirt. — 8.55: Morgenfeier. — 9.00: Diesjährige Sonntagsgesänge. — 9.55: Morgenfeier. — 10.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 7.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 8.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 9.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 10.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 11.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 12.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 1.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 2.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 3.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 4.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 5.50: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.00: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.10: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.20: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.30: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.40: Die deutsche Bauernzeitung. — 6.50: Die deutsche Bauern

Liebe im Amte.

Eine Behörde muß gegen ein Liebesverhältnis einschreiten. — Das geheimnisvolle Telegramm.
Der Steubl-Projekt.

Die bayerische Öffentlichkeit beschäftigt sich in der letzten Zeit viel mit dem Falle Steubl, der auch weit über die weiß-blauen Grenzspähle hinaus größtes Aufsehen erregt hatte. Da mir Gelegenheit geboten wurde, auf Grund amtlichen Materials in diese Affäre eindringen zu können, so ist es nicht uninteressant, über diesen Fall einige Bemerkungen zu machen. Gerade dieser Skandal zeigt, wie Liebe gefährlich werden kann und daß das Leben die besten Liebesromane schreibt.

Josef Amüller ist Postadjunkt, Sohn eines Postmeisters, stammt also aus gutem Hause. Mit 28 Jahren heiratet er, lebt mit seiner Frau anfangs gut zusammen, bis es an den Tag kommt, daß er ein uneheliches Kind hat. Die Ehe ist wahrscheinlich auf Grund dessen unglücklich geworden. Mehr Jahre nach seiner Eheschließung lernt er die 28jährige Anna Steubl kennen. Er hat von seiner vorgelegten Behörde den Auftrag erhalten, die Anna Steubl in ein ihr übertragenes Amt einzuführen. Aus dieser kurzen dienstlichen Bekanntschaft entwickelt sich ein Liebesverhältnis, das auch dann noch fortgesetzt wurde, als Amüller zum Postmeister von Wegscheid befördert wird. Diese Beförderung allein macht dem Postmeister nicht glücklich. Er will sich scheiden lassen, um mit seiner Geliebten endgültig zusammenleben zu können. Aber Amüllers Frau läßt sich der Kinder wegen nicht scheiden. Von diesen Tatsachen erhielt auch die vorgelegte Behörde Kenntnis, und sie schreitet ein, indem sie die Anna Steubl zwangsverheiratet. Aber trotz dieser behördlichen Maßnahme gegen ein verbotenes Liebesverhältnis läßt die Anna Steubl von ihrem Geliebten nicht ab. Sie treffen sich im geheimen, führen ein flottes Leben und unternehmen gemeinsam Reisen. Das Postfräulein von Wasserburg läßt sich sogar eine luxuriöse Siebenzimmerwohnung einrichten, zahlt dem Postmeister die Alimente und unterstützt ihn mit Geldmitteln. Zwischen dem Postamt Wegscheid, das Amüller leitet, und dem Postamt Wasserburg, in dem Anna Steubl beamtet ist, entwickelt sich selbstverständlich ein lebhafter telephonischer Verkehr. Und bei diesen Telefongesprächen kommt das Wort Liebe selten vor; man hat ganz sachliche Dinge zu besprechen, die sehr materialistisch sind.

Amüller, der ebenfalls gutes Essen und Trinken und viele Reisen als die angenehmsten Dinge dieses Lebens betrachtet, kommt in finanzielle Schwierigkeiten, und da seine Geliebte ein so herrschaftliches Leben führen kann, vermutet er, daß sie ihn mit Geld unterstützt. Er besucht sie einmal heimlich wie so oft, und bei diesem Besuche sind weniger Klüfte ausgetauscht worden als sonst. Amüller braucht Geld. Und Amüller wird erstaunt gewesen sein, als seine Geliebte nun kein Geld mehr anhebt, sondern ihm bereitwillig einige hundert Mark zur Verfügung stellt. Amüllers Erstaunen wird immer größer und größer geworden sein, als sie ihm das Geld in die Hand drückt, woher sie das Geld hat. Die Geliebte, die so ein kleines Landpostamt leitet, behält seit längerer Zeit alle Monate einen größeren Betrag für sich, bestreitet damit ihren luxuriösen Lebenswandel, ihre Reisen in die Schweiz, ihre Garderobe, die Bezahlung des Dienstmädchens, die Ausgaben für Geschenke an ihren Geliebten. Aber keineswegs ist Amüller über dieses Geldverhältnis entrüstet; denn seine Freundin weiß ihm zu berichten, daß diese Unterschlagungen nicht herauskommen können. Durch Fälschungen ist das Ganze in so tiefes Dunkel gehüllt, daß die Revisionsbehörde nicht hineinschauen kann. Und so führen beide ein herrliches Leben. Sie braucht die Reisen nicht mehr allein zu unternehmen; man fährt gemeinsam in feudale Kurorte der Schweiz, nachdem man vorher einige tausend Mark „von der Amtskasse“ abgehoben

hatte. Alle Monate erhält der Geliebte außerdem noch einen bedeutenden Zuschuß, damit er das Studium seiner Kinder bezahlen kann. Insgesamt gibt sie ihm während der Dauer des Liebesverhältnisses 70 000 Mark. Eine teure Liebe, aber trotzdem rentabel für die Steubl; denn sie entnimmt der Postkasse einen Betrag von 210 000 Mark. Und sie hätte noch mehr genommen, wenn — — —

Steubls vorgelegte Behörde teilt ihr mit, daß das Postamt, in dem sie beschäftigt ist, einem anderen Postamt unterstellt wird. Das hat wie der Witz in das Liebesnetz eingeschlagen. Sie verständigt ihren Geliebten, dieser nimmt Urlaub und kommt nach Wasserburg; große Beratungen finden statt, man appelliert an einige Abgeordnete, die sich gegen die Unterstellung des Postamts einsetzen sollen. Und als die Fürsprache der Abgeordneten auch nichts bezweckt, geht ein Telegramm von Wasserburg an das Postamt Wegscheid: „Maier, Händler, Wegscheid. Ware geht morgen ab.“ Das ist das Lösungswort zur Flucht. Man trifft sich auf einem Kleinbahn-Bahnhof, flüchtet über die Grenze nach der Tschechoslowakei. Endlich ist man allein. Geld haben sie genügend, denn die Steubl hat nicht vergessen, den letzten Rest von einigen tausend Mark der Amtskasse zu entnehmen. Das Glück währt nicht lange; sie werden in einer Ruine entdeckt, verhaftet, ausgeliefert und in das Traunkstein-Gefängnis gesteckt.

Das war das Ende ihrer Zusammenarbeit und vielleicht auch ihrer Liebe. Sie hatten es verstanden, ihre Zusammenarbeit und ihre Liebe Jahre hindurch vor den vorgelegten Behörden zu verheimlichen. Kam nach Wasserburg Revision, dann mußte das Postamt Wegscheid einspringen. So wechselte man ab und so war es unmöglich, auf den raffinierten Verrat zu kommen. Aber selbst Verbrechen, die die Liebe deckt, kommen an das Tageslicht. Karl Perktold (Traunkstein).

Hauswirtschaftskammern.

Im Österreichischen Nationalrat hat die Abgeordnete Dr. Marie Schneider einen Antrag auf Errichtung einer Hauswirtschaftskammer eingebracht. Dieser Antrag bezweckt nichts anderes, als daß auch der Hauswirtschaft alle jene Rechte im Staate, deren sich die Erwerbswirtschaft schon längst erfreut, zuerkannt werden, das Recht auf offizielle Vertretung eigener Interessen, das Recht auf Beeinflussung aller offiziellen Beschlüsse, die den Lebensnerv oder den Interessenskreis der Hauswirtschaft berühren. Alle diese Rechte kann die Hauswirtschaft nur erwerben und ausüben, wenn sie nach dem Beispiel der Erwerbswirtschaft durch Kammern in den Organismus des Staates eingebunden wird. Aber nicht durch Verbraucherkammern, deren Errichtung im Kriege wiederholt erörtert wurde, die jedoch nur ein halbes, nur ein einseitiges Instrument wären, da sie sich nur mit Fragen des Verbrauches beschäftigen würden. In Anbetracht der vielen anderen Interessen der Hauswirtschaft — der Produktions-, der sozialen, politischen der Bildungs- und Berufsinteressen — empfiehlt sich daher die Errichtung von Hauswirtschaftskammern.

Polnischer Flottenbesuch in Stockholm. Ein polnisches Geschwader aus 2 Torpedokreuzern und 3 U-Booten ist gestern zu einem mehrtägigen Besuch in Stockholm eingetroffen.

Tages-Nachrichten aus aller Welt.

Anklageerhebung wegen Devienverbrechens. Berlin, 26. August. Gegen mehrere Personen ist Anklage wegen Verbrechen gegen die Deviengegesetzgebung und schwerer Urkundenfälschung erhoben worden. Angeklagt sind der polnische Staatsangehörige Wolf Friedlich (z. B. in Polen) als Haupt der Schieberbande, der polnische Staatsangehörige Gottschalk, der Berliner Bankier Kalman Syman, der Litauer Dittowski, der Pole Baruch, der Pole Aron Friedlich und ein Litauer Trivask, die sich sämtlich in Haft befinden.

Mord und Selbstmord. Magdeburg, 26. August. In Barby (Elbe) wurde der Revierförster Frohwein erschossen aufgefunden. Allem Anschein nach wurde der Förster von dem einarmigen Krankenwärter Moosdorf erschossen. Moosdorf, dessen Leiche kurz darauf gefunden wurde, hat sich mit einer Armeepistole das Leben genommen. Man vermutet, daß Frohwein in einer Kriminalangelegenheit des Krankenwärters belastendes Material gewußt hat.

Keine Ruhrepidemie in Düsseldorf. Düsseldorf, 27. August. In der hiesigen und auswärtigen Presse erschienen Meldungen über eine Ruhrepidemie in Düsseldorf, die einen epidemischen Charakter angenommen hätte, sind, wie der Pressedienst der Stadt Düsseldorf amtlich mitteilt, stark übertrieben. Die Ruhrekrankungen haben keinen ernstlichen Verlauf genommen.

Raubüberfall. Wanne-Eickel, 26. August. Der 17 Jahre alte Radfahrer Helmuth Plogmann, der für Haltermann u. Co. G. m. b. H. 1460 RM. zur Commers- und Privatbank bringen sollte, wurde heute vormittag von rückwärts von einem unbekannten Radfahrer angefahren, so daß er abspringen mußte, worauf der Unbekannte sich unter Bedrohung mit dem Rade des Ueberfallenen entfernte, woran sich eine braune Aktentasche mit dem Geld befand. Ein Motorradfahrer, der die Verfolgung aufnahm, wurde durch Pistolenkugeln an der weiteren Verfolgung gehindert. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Verunglückte Motorradler. Neunkirchen (Saargebiet), 26. August. Auf der Briesbrücke stieß heute ein Motorradfahrer mit einem Auto zusammen. Ein auf dem Bürgersteig stehender Mann wurde dabei getötet, der Motorradfahrer und sein Sozius schwer verletzt. — Im Niederwuerzbach fuhr ein Motorradfahrer beim Ueberholen in ein entgegenkommendes Fuhrwerk, wobei ihm der Scherenbaum des Fuhrwerks in die Brust drang. Seine Mitfahrerin erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

Anna Rosegger †. Graz, 26. August. In Krieglach ist heute die Witwe des Dichters Peter Rosegger, Frau Anna Rosegger, im Alter von 72 Jahren gestorben.

Wirbelsturmkatastrophe auf Formosa. London, 26. August. „Daily Herald“ meldet aus Taihoku auf Formosa, daß bei einem Wirbelsturm, der den Nordteil der Insel heimsuchte, 50 Personen den Tod gefunden hätten und großer Sachschaden angerichtet worden sei. Unter den Toten befanden sich 20 Passagiere eines Eisenbahnzuges, dessen Wagen umgeworfen und von den steigenden Wassermassen eines Flusses überflutet worden seien.

BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA die sparsame deutsche Mit einer kleinen Tube zu 50 Pf. können Sie mehr als 100x Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird.

STRANDGUT

Roman von Alfred Manns

[30]

Gefes Buge nahmen einen strengen Anstrich an, und Gerhard dachte die Fäulnis. Alle im Zimmer glaubten zu wissen, worauf Fresen hinauswollte.

Der fuhr fort, und es schien nun beinahe, als ob er die Verlegenheit mehr und mehr verlor:

„Ich wollte zuerst nicht her, aber Hilfe meinte denn auch, ich sollte das man tun — nicht gleich meinte sie das, doch schließlich sagte sie: Mir gefällt das nicht, aber das ist ja wohl richtig so; denn geh' man hin.“

Gefe schwieg; es erfüllte sie mit Trauer, daß die treue Hilfe nun auch die Geldgier erfaßt hatte. Dona erblachte und hielt trampfhaft den Arm der Schwester.

Gerhard hatte seine Ruhe wiedergewonnen.

„Ihr habt eine sonderbare Art von Dankbarkeit, sagt, es tut Euch leid, daß der Diefenhof ins Unglück gekommen ist und wartet nun just in diesem Augenblicke zu Euren Gunsten Eure alten Märchen wieder auf.“

Ewert schwankte zwischen Verlegenheit und Zorn. „Das muß ich aber doch jetzt und ... die Dona hat ein kleines dreieckiges Mal am Hals zwischen den Schultern. Das — das hatte mein erstes Weib auch. Von dem Mal habe ich zufällig erfahren, auch von Hilfe. Und deshalb meine ich, das Strandgut ...“

Es herrschte eine geraume Weile Schweigen im Raume. Da sprach Peter Dittroge:

„Wenn ich mich hier einmischen darf als Fremder, dann möchte ich Ihnen, Fresen, doch die Frage vorlegen: Wie denken Sie sich das mit dem Strandgut? Sind Sie sich nicht klar darüber, daß Sie unter gar keinen Umständen die Werte beanspruchen können, auch nicht, wenn Fräulein Dona wirklich Ihre Tochter wäre? Wie wäre der Besitzer der untergegangenen Jagd dazu gekommen, dem Kinde Ihrer Frau einen solchen Betrag zu schenken, während er selbst ein Kind hatte und vielleicht noch hoffte, mit dem Leben davonzukommen. Antwortet, Mann.“

Fresen starrte minutenlang die Anwesenden an, dann schlossen ihm die Schläfenadern. Er ballte die Hände zusammen und warf sie mit einem Fluch auf den Boden. „Das habe ich nun davon, so seid Ihr — guten Menschen, ihr ...“, hier brach er ab, sah dann mit der Hand an die Stirn, blühte sich und hob die Hände wieder auf.

„Geschieht mir recht“, murmelte er, „wie könnt Ihr auch anders von mir denken, ich war ja auch mal so einer, für

den Ihr mich jetzt noch haltet. Ich will Euch die Frage beantworten: deswegen ist es ja gerade, daß ich hier bin.“

Alle sahen den Sprecher verwundert an.

„Weil?“

„Weil Dona kein Recht auf das Strandgut hat, wenn sie meine Tochter ist, von mir ist gar keine Rede. Das Geld gehört nun nach altem Friesenrecht Frau Gefe, und sie kann es dazu verwenden, wieder frisch anzufangen.“

Tiefatf atmete Gefe; ihre Hilfe hatte keine Treulosigkeit begangen. Das war ihr im Augenblick das wertvollste; denn daß sie Dona einmal in andre Hände als in die eines rechtsschaffenen Gatten würde geben müssen, vermochte sie sich gar nicht vorzustellen.

Gerhard trat nun zu Fresen und reichte ihm die Hand. „Ihr habt gehandelt wie ein rechtsschaffener Mann ...“, hier traf ihn Donas verängstigter Blick, die sich fester an die Schwester schlang.

„Dona kann zu mir kommen, sobald sie will“, entgegnete Ewert. „Sie soll es bei uns nicht schlechter haben als hier ...“ Unschick unterbrach er sich, „denn das Mal ...“

Da schob Peter Dittroge Gerhard zur Seite, legte dem Hallgmann beide Hände auf die Schultern. „So, Mann, nun seht mir einmal recht fest in die Augen. Das könnt Ihr doch? Und nun antwortet mir: Abtut Ihr beschwören, daß Eure erste Frau das gleiche Mal wie Fräulein Dona hatte?“

Fresen wand sich unter den Blicken. „Himmel“, stieß er dann hervor, „macht Ihr einem ein gutes Werk schwer. Macht mit dem Strandgut, was Ihr wollt. Nein, ich will nicht schwören, ich gebe jetzt zu Hilfe und erzähle ihr von dem Unfuss, den wir vorhaben.“

Damit schritt er zur Tür.

„Grüß die Hilfe“, sagte Gefe.

Ewert wandte sich um. „Will ich tun. Aber eins sage ich Euch, Väterin, wenn Ihr wieder anfangt, dann helfen wir mit, die ganze Bande, und unser Anrecht auch, und wenn wir da einen Fennig für nehmen, dann will ich meinen alten, vierjährigen Dankschahn mit allen Federn fressen.“

16. Kapitel.

Lange Zeit sprach keiner ein Wort. Alle hatten das volle Bewußtsein eines großen Erlebens. Dieser Mann, der hier eben noch stand und sie alle anlog, war von Haus aus licherlich veranlagt und war nun in den Händen der ehrenfesten Hilfe über sich selbst und manchen stets braven, aber unverzuckelten Mann hinweggewachsen; denn das, was er sagte, das meinte er auch.

Die Wahrheit ist ein ethisches Fundament, sie wurzelt im Bewußtsein eines jeden guten Menschen, aber es gibt eben keine Prinzipien, die für alle Fälle passen.

Die fünf Menschen im Zimmer blickten sich an und sagten sich: Vor einer solchen Buge müssen wir uns beugen.

Keiner verspürte Lust, das Ergebnis weiter an erörtern, doch mit Unruhe erkannte Bata die ernste Falte auf der Stirn der Mutter.

Peter hatte bereits kurz nach Ewert das Zimmer still verlassen. Man sagte sich heute nichts mehr und doch wukte ein jeder, daß in den nächsten Tagen die große, in den Charakteren begründete Aussprache kommen müsse.

Aber am übernächsten Tage kam erst noch etwas andres, die Eröffnung von Uwe Folkerts Testament in des Deichvogts Hause, wohin sich der Notar bemüht hatte.

Gefe war hinbestellt. Sie ahnte, daß Uwe Folkert ihr einen Teil seiner geringen Ersparnisse vermacht hatte. Das ging ihr gegen das Gefühl; denn sie fürchtete, daß dadurch die zarte Zuneigung Uwes zu ihr in den Staub des Alltags getreten würde, dazu war sie ihr zu gut.

Wie sie es vermutete, so kam es. Der alte Deichvogt hatte der Frau Gefe Dufsen sein Barvermögen vererbt, sowie Haus und Land. Die Wirtschaftlerin erhielt ein kleines Nebenhaus und reichlich Gartenland.

Gefe war zuerst entsetzt, die Erbschaft abzulehnen, aber dann fiel ihr zweierlei ein. Die Leute würden sich über einen alten Loren lustig machen und über die Abweisung, die ihm noch nach seinem Tode widerfuhr, und dann hatte das Andenken dieses Mannes, dessen halbes Leben nur Liebe und Treue für den Diefenhof darstellte, eine solche Kränkung verdient, wie es die Zurückweisung des Vermächtnisses gewesen wäre?

Sie schwankte noch, als der Notar den Nachsatz des Testamentes vorlas, der so etwas wie eine Erklärung darstellte:

„Mein bester Freund war Fode Dufsen. Die Freundschaft vererbte sich nach dessen Tod auf Kind und Kindeskind. Ich alter Mann habe in seinem Hause eine Heimat gehabt, so sehr, daß ich sagen kann, auch im Alter ist mir kein Tag zur Last gewesen. Wenn ich mit achtzig Jahren noch gern lebe, so danke ich das dem Diefenhofe. Ich zahle eine Schuld, wenn ich meinen kleinen Besitz Frau Gefe Dufsen vermache, die es mir nach meinem Tode nicht antun darf, die Gabe auszufalschen.“

Nun zögerte Gefe nicht länger. Sie nahm die Erbschaft an, und es stellte sich dann heraus, daß niemand etwas anderes gedacht hatte, als daß Uwe Folkert dem Diefenhofe sein Eigentum verschreiben würde. Es gab auch keinen Menschen, der ein unsauberes Wort über die Sache gesprochen hätte.

So ganz gering war die Erbschaft gar nicht einmal. Zehntausend Mark in sicheren Papieren, dazu Haus und Land.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vulkan der unglücklich Verliebten.

Harakiri aus Liebe.

In Japan hat man jetzt eine seltsame Statistik veröffentlicht. Nicht weniger als 3500 verlebte junge Leute haben während der letzten 100 Jahre Selbstmord verübt, indem sie sich in den feurigen Schlund des Vulkans Azama stürzten. In diesem Sommer sind es 18 Personen gewesen, die auf diese Weise ein Dasein abschlossen, das sie nicht mehr für lebenswert hielten.

Der Vulkan Azama ist der größte der beiden feuer-speisenden Berge Japans, die heutzutage noch in Tätigkeit sind. Soweit man denken kann, wurde er von den unglücklich Verliebten als Selbstmordgelegenheit aufgesucht. Woher der Brauch stammt, weiß niemand. Harakiri aus Liebe hat seine bestimmte Saison. Im Winter ist es unmöglich. Da sind die Wege vereist und der Zugang zum Schlund des Vulkans ist unpassierbar. Nur im Sommer können sich die unglücklich Verliebten in die feurige Lavamasse stürzen, die in wenigen Sekunden ihrem Leben ein Ende macht. Im Azama sterben soll schon sein. Die herausquellenden Schwefeldämpfe betäuben den Selbstmordkandidaten vorher und befördern ihn ganz schmerzlos in das Jenseits, in dem es keinen Liebeskummer mehr gibt.

Seit einigen Jahren wird der Vulkan von Gendarmen bewacht. Sie beobachten alle Wege, die durchforschen des Nachts jedes Gehäus, um verlebte Selbstmörder aufzufinden. Dennoch verstehen es viele, sich den Blicken der Gendarmen zu entziehen. Ist man erst in einer gewissen Höhe des Berges angekommen, bleibt jede Verfolgung illusorisch. Die Gendarmen können die Selbstmordkandidaten auf den unwegsamen Gebirgspfaden nicht mehr einholen. Dann kann in aller Ruhe das Werk des Harakiri vollzogen werden.

Man könnte meinen, die Natur habe schon für die unglücklich Verliebten Japaner vorgesorgt, als sie den Azama schuf. Der feuerispeisende Schlund wird von einer ziemlich geschützten Klippe überragt, die für jeden Selbstmörder geradezu ideal gelegen ist. Dieses Sprungbrett in den Tod ist schon von etwa 3500 Menschen betreten worden. 3500 Menschen drückten hier ein letztes Mal das Bild des Geliebten oder das der Geliebten an die Brust, beugten sich vor und ließen sich dann in die dampfende Schwefelschlucht fallen, auf deren Grunde die feurige Lava kocht.

Unten, zu Füßen des unheimlichen Vulkans, liegt ein Hotel, das „Azama-Hotel“. Es ist die letzte Station aller, die aus Liebeskummer aus der Welt scheiden wollen. Hier in diesem Hotel verbrachten sie die letzte Nacht, bevor sie auf das Sprungbrett des Todes traten.

Vor kurzem erst war das wieder der Fall. Ein junger Japaner und eine junge Japanerin waren in dem Hotel angekommen und hatten sich als Ehepaar eingeschrieben. Morgens in der Frühe traten sie den Weg nach dem Berge an. Die Gendarmen verpürten keinen Argwohn, da sie annahmen, daß ein junges Ehepaar an alles andere denkt als an den Tod. Als das Zimmermädchen das Zimmer aufräumte, in dem die beiden geschlafen hatten, fand man auf dem Tische eine Reihe von Briefen, die an bekannte

Persönlichkeiten in Tokio gerichtet waren. Im „Azama-Hotel“ war man sofort mißtrauisch geworden, als man die vielen Briefe sah. Man rief sofort in Tokio telephonisch an. Die Antwort war erschütternd. Die beiden jungen Leute, Kinder angesehenen Familien des Landes, waren nicht verheiratet, ihre Eltern wollten es nicht. Darum hatten sie den Weg nach dem „Azama“ angetreten. Sofort wurde die Gendarmerie benachrichtigt.

Nun begann eine wilde Jagd. Die Polizei suchte dem Tode zwei Opfer abzurufen. Man suchte den beiden Selbstmordkandidaten den Weg nach der Todesklippe abzuschneiden. Aber es war schon zu spät. Als die Gendarmen ankamen, stand das unglückliche Liebespaar schon auf dem Sprungbrett des Todes. Alle Jürufe halfen nichts. Die beiden umarmten sich und ließen sich dann zusammen in die Tiefe fallen. Ein schwelender Dampf stieg auf. Das Krematorium der unglücklich Verliebten hatte wieder zwei Opfer verschlungen.

Zwei Tage nach diesem Ereignis spielte sich abermals ein aufregender Vorfall am „Azama“ ab. Wieder war ein „Ehepaar“ angekommen. Diesmal allerdings paßten die Gendarmen besser auf. Die beiden jungen Leute wurden

noch im letzten Augenblick ertwischt und in Schutzhaft genommen. Es war der Sohn eines japanischen Generals und die Tochter eines Schiffreeders aus Yokohama. In Begleitung eines Gendarmen wurden die beiden Selbstmordkandidaten wieder nach Hause gebracht. Hier fand die Angelegenheit ein glückliches Ende. Vor so viel Heroismus kapitulierten die beiderseitigen Eltern. Und statt auf dem Sprungbrett des Todes umarmten sich die Verliebten in der Wohnung des Generals, der, ebenso wie der Schiffreeder, seinen Segen erteilt hatte. Daß eine Liebesgeschichte, die mit der Sehnsucht nach dem Vulkan begann, mit einem Happend schloß, stellt in Japan eine große Seltenheit dar, über die alle Zeitungen freudig berichteten.

Japan ist das Land des Heroismus. Harakiri ist noch nicht ausgestorben. Die Mutter gibt ihrer Tochter noch den Dschid mit, um eher zu sterben als über ihren Mann zu klagen. Der Erwerbslose schreibt seine Arbeitsgeschichte mit eigenem Blut, um Eindruck zu erregen. Der Vulkan „Azama“ erfreut sich immer noch der größten Beliebtheit seitens aller unglücklich Verliebten. Um diese Selbstmord-epidemie etwas einzuschränken, hat die Regierung eine noch strengere Bewachung des Vulkans angeordnet. Trotzdem werden sich in Japan Romeo und Julia nicht zurückhalten lassen, auch in Zukunft traditionsgemäß und in Schönheit von der Todesklippe die Reise in eine bessere Welt anzutreten, in der böse Eltern und Liebeskummer nicht mehr existieren.

B. M. B.

Ein Reichsmodeamt für Italien.

Mit Sitz Turin wird unter dem Protektorat Mussolinis ein halbstaatliches Modeamt gegründet werden, das in gewisser Hinsicht als Bollwerk gegen die uneingeschränkte Herrschaft der französischen Mode gedacht sein dürfte. Die Gründung wurde nach einem Vortrag des Präsidenten der Turiner Handelskammer, Agnelli, und des Bürgermeisters der Stadt, bei Mussolini beschlossen. Nach Klärung der finanziellen Fragen wird das Reichsmodeamt in aller Kürze eröffnet werden.

Sternengast.

Es sprach die klare Nacht zu mir:
Den Sternenkreis kredenz ich dir!
Erhöhe dich, mein Gast zu sein.
Schlüpf aus den milden Himmelsweiden!

In tiefen Bügen trank ich da.
Die Nacht aus tausend Augen sah.
Der Kelch, den sie mir still geweiht,
War ganz gefüllt mit Ewigkeit.

Ich trank den milden Himmelswein.
O Glück, zu sein und nicht zu sein!
Der Becher riß mich jäh empor.
Die Seele sich zu Gott verlor.

Franz Karl Ginzley.

Vermischtes.

§ Maurice Maeterlinck 70 Jahre alt. Der flämische Dichter Maurice Maeterlinck feiert am 29. August 1932 seinen 70. Geburtstag. Geboren wurde er in Gent. Jetzt lebt er in Paris. Der Dramatiker Maeterlinck gehört der Geschichte unserer geistigen Entwicklung an. Seine neuromantischen Dramen „Pelleas und Melisande“, „Der Tod des Tintagiles“ und „Die Blinden“ sind Seelenge-mälde, die uns heute langweilen. Selbst sein einst viel gespieltes Drama „Donna Vanna“ wird heute wohl kaum noch irgendwo auf der Bühne erscheinen. Lebendig dagegen ist noch sein naturphilosophisches Werk, in dem von seinem „Das Leben der Bienen“ (1901) über „Weisheit der Blumen“ (1907) bis zum „Leben der Ameisen“ (1930) eine auffallende Entwicklung von poetisierender Naturschwärmerei zu staunenswerter naturwissenschaftlicher Leistung in künstlerischer Form zu beobachten ist.

§ Der vergehlige Gedächtniskünstler. Ein Gedächtniskünstler, dem man die unglaublichen Fähigkeiten auf diesem Spezialgebiet nachsagte, sollte unlängst in einer kleinen Provinzstadt auftreten. Kein Wunder, daß bei dieser nachgerühmten phänomenalen Begabung des Mannes der Vortragsaal überfüllt war. Als aber eine halbe Stunde nach dem angelegten Beginn der Vorstellung der „Genius des Erinnerungsvermögens“ noch immer nicht erschienen war, schickte man einen Boten nach dem nahegelegenen Hotel, wo der Künstler seelenruhig beim Abendbrot saß. Er hatte nämlich vergessen, daß die Vorstellung bereits am gleichen Abend seiner Ankunft stattfinden sollte.

Unterhand für Mädchen und Buben

Immer wieder brauchen die kleinen Reichtumsfellen etwas Neues, und die fleißige Mama darf nicht müde werden, für die Kleinen zu schneiden, zu ändern und in Ordnung zu bringen. Die gut ausprobierten Bobach-Schnitte werden ihr aber die Arbeit erleichtern, und da man heute so preiswerte Reste erhalten kann, wird so ein neues Mäntelchen, Kleidchen oder Schürzchen gar nicht teuer werden, als es sein darf. In vielen Fällen wird man auch noch einen großen Fladen in der Restelade finden, und dann bedarf es nur noch fleißiger Hände, um daraus ein brauchbares Schürzchen oder bergleichen zu zaubern.

Hier finden Sie heute alle möglichen Vorschläge, Mäntelchen und Schürzchen, die Ihnen hoffentlich gefallen und als Vorbild dienen.



12869. Schürzchen aus einfarbigem Indanthrenstoff mit buntem Besatz. Bobach-Schnitt (54 Pf.) für 4-8 Jahre. Erforderlich für 6-8 Jahre: etwa 1 m Stoff und 0,60 m Buntstoff, je 80 cm breit.

12868. Schürze aus gestreiftem und einfarbigem Indanthrenstoff. Bobach-Schnitt (54 Pf.) für 8-10 und 10-12 Jahre. Erforderlich für 8-10 Jahre: etwa 0,75 m Stoff 80 cm breit.

9026. Entzückendes Mäntelchen aus weißem Flanell oder Tuch mit Capeträger. Bobach-Schnitt (54 Pf.) für 1-2 und 2-4 Jahre. Erforderlich für 2-4 Jahre: etwa 1,40 m Stoff 100 cm breit.



Bobach-Schnitte sind erhältlich im Kaufhaus

A.O. Schultz



6073. Sportlicher Mantel mit Kapuze, Raglanärmeln, Taschen und Gürtel, aus beliebigen Wolstoff herzustellen. Bobach-Schnitt (54 Pf.) für 6 bis 14 Jahre. Erforderlich für 6 bis 8 Jahre: etwa 2,65 m beliebiger Stoff 130 cm breit.

8945. Mantel für Knaben mit rundem Kragen und Taschen, aus beliebigem Wolstoff herzustellen. Bobach-Schnitt (54 Pf.) für 1-2 und 2-4 Jahre. Erforderlich für 1-2 Jahre: etwa 1,35 m Wolstoff 85 cm breit.

9858. Cape aus imprägniertem Stoff mit Kapuze für größere und kleinere Mädchen. Bobach-Schnitt (54 Pf.) für 2 bis 12 Jahre. Erforderlich für 6 bis 8 Jahre: etwa 1,60 m Stoff 130 cm breit.

Als er zurück ist und sich wieder setzt, ist ihm das Nachdenken vergangen. Da oben ist wirklich solch ein unbekannter Sekretarius. Das Gemurmel läuft die Treppe lang. Der Potentat hört es. Erhebt sich. Windlichter her! Dossjunker und Pagen die Hand am Seitengewehr. Hinauf in die Kanzlei.

Dort sitzt der Wönch, ehrbar, unverrückter Stuhles, fein still. Ein Kalblicht flackert vor ihm, und er schreibt und schreibt, ohne sich um die seidenen Herren und Buben an der Tür zu kümmern. Dann gibt der Fürst einen Handwink, ihm nicht zu folgen. Er schreitet allein auf den gespenstlichen Sekretär zu, tritt nahe vor ihn hin und redet ihn beherzt an: „Was machst du hier?“

Seht der Aktuar in der Kutte den Kopf und spricht, den Gänsefuß in der Hand: „Hier sitze ich und schreibe deine Sünden auf!“

Was soll der Potentat nun tun? Vor den Augen seines Gefolges schlottern und zittern und um Vergebung flehen? Er weiß: Alles mögliche mag einem Herrscher durchgehen. Nur schwach darf man ihn nicht sehen — nicht als einen Menschen wie Prinz und Kuno. Er ist von Gottes Gnade! Er steht mit unserem Herrgott auf einem anderen Fuß. Und so antwortet er laut und kurz: „Hat dir Gott die Macht gegeben, so schreib immerhin!“

Damit verläßt er samt seinen Kavalieren und Aufwärttern den Raum, setzt sich unten wieder zu Tisch und isst weiter, als sei nichts geschehen. Und als er um Mitternacht noch einmal in seine Kanzlei schaut, ist das Zimmer leer und dunkel, die Kalbterze niedergebrannt, der gespenstliche Sekretarius samt seinen Akten verschwunden. Der Fürst legt sich geruhlos schlafen. Er hat vor der Welt sein Gesicht bewahrt.

Was ist Wahrheit? — spricht der Landpfleger. Das ist auch die Schlüsselfrage in der Historie von dem König Chunibert und der kundschaftenden Rohmude.

Diesem Langobardenkönig stellen zwei seiner Großen heimlich nach dem Leben. Er weiß das. Er entbietet seinen Vertrauten, den Kronmarschall, in den Turmflügel seiner Burg zu Pavia, überzeugt sich, daß keine Wache hinter den Wandvorhängen oder der Tür, und eröffnet ihm sein Vorhaben: Er hat den beiden Verrätern, dem Aldo und dem Grauso, eine gute Kappen zugemessen und die zwei, die sich keiner tödlichen Ungnade versehen, für heute zur Tafel gebeten. Sind sie erst tüchtig trunken — dabei spielt Herr Chunibert oder Kühnbar schon mordlustig mit einem blanken Dolch in seiner Hand — dann ...

Das Gedrumm einer Pferdebremse hört ihn in seinem Geflüster. Er haut mit dem Stilet nach ihr. Die Rohmude läßt ein Bein vor dem Messer fallen. König Kühnbar will ihr den Kopf abschlagen. Tut einen Fehlschnitt. Die Mücke salviert sich, unter Dummheit des einen Beins, durch das offene Fenster und summt eilig davon.

Chunibert schaut ihr nach. Siehe: Da unten kommen schon die Herren Aldo und Grauso ahnungslos angeritten! Doch was ist das? Dicht vor der Burg werfen sie die Mücke herum, jagen mit verhängten Zügeln davon, fliehen in das Asyl der nächsten Kirche des heiligen Romanus.

Der König schickt hinterher: Was ist denn los? Antwort der beiden: Sie wußten schon, daß es um ihren Kopf ginge! Neue Post des Herrschers: Sie sollten ihm, bei Zusage seiner künftigen Gnade, den Verräter seines Anschlags verurteilen!

Gut. Die Langobardenherren treten aus der Kapelle und berichten: „Vor dem Burgtor ist uns ein vermeintlicher lahmer Krüppel begegnet, der auf einem Stelzen ging und eines Beines beraubt war. Der hat uns gewarnt, es sei ein Schluß verfaßt, uns ums Leben zu bringen. Die Totenglocke sei schon über unserm Haupt geoffen! Diese Weissagung haben wir nicht zur Erde fallen lassen, sondern sofort die Flucht ergriffen!“

Da merkte der König Chunibert: Das war die Rache des Insekts, dem er den Fuß abgeschnitten, und er sprach wütend zum Marschall: „So hat mich der Teufel in Gestalt einer fünfbeinigen Rohmude geprellt!“

Die beiden Herren aber falketen die Hände und beteten: „So hat uns ein Engel des Herrn in Gestalt eines einbeinigen Bettlers gerettet!“

Und wer von ihnen hat nun recht: der König oder die Ritter? ...

Ein Sommertag.

Skizze von Franziska Meyer-Scherl.

Auf dem Bahnsteig vor der grauen D-Zugschlange stauen sich die Menschen. „Und nicht wahr, Christa, Du schreibst recht oft?“ ruft eine Dame in ein heruntergelassenes Fenster hinein. Ein blonder junger Mädchenskopf schaut über die Brüstung.

„Aber natürlich, Grete, ich hab' ja so viel Zeit zum Schreiben. Vorläufig bin ich ganz allein auf dem großen Gut. Meine Verwandten kommen erst in acht Tagen zurück, und um den unbekannten Bettler Otto, der übermorgen auftauchen soll, werde ich mich nicht viel kümmern. Wird wohl ein rechter alter Griesgram sein.“

Der Zug ruckt plötzlich an. Das junge Mädchen prallt unliebsam mit einem Herrn zusammen, der hinter ihr am Fenster steht. Hastige Abschiedsgrüße zerreißen die Gespräche. Weiße Tücher flattern auf und winken und gleiten vorüber.

In dem Augenblick, wo sich Christa in ihre Ecke setzt, hat sie die Sympathie aller Mitreisenden im Abteil erobert. Sie gehört zu jenen Menschen, die Sonne ausstrahlen, wohin sie auch kommen. Selbst das hochmütige, verschlossene Gesicht des eleganten Herrn, mit dem Christa vorhin zusammenstieß, klärt sich merklich auf beim Anblick dieser strahlenden Frische. Die heitere Lebendigkeit dieser unbekümmerten Jugend lockt ihn immer mehr aus seiner anfänglichen Zurückhaltung heraus.

In D. ist er Christa beim Umsteigen behilflich. Auch er muß mit demselben Dummelzug weiter fahren, den sie benutzt. Christa genießt die Fahrt wie ein seltenes Glück. Jeder blühende Baum, jeder rauschende Fluß ist ihr ein Erlebnis. Sie reißt bei jedem Dörflein errötend den schlanken Hals. Ihre Reisefreude wirbelt durch das Abteil und steckt ihren Begleiter förmlich an.

Ein paar Stationen vor Christas Endziel steigt der vornehme Reisebegleiter aus. Das junge Mädchen hat noch eine knappe Stunde Fahrt, bis ein flottes Gespänn sie abholt.

Die gutmütige Stimme einer rundlichen Mamsell empfängt die Ankommende auf der Rampe des Herrenhauses. „Sie werden Gesellschaft haben zum Abendessen, Fräulein Gröber, der Vetter von Frau Oldenstadt, ist heute schon im Auto eingetroffen.“

Als Christa das große Speisezimmer betritt, erhebt sich ein schlanker, eleganter Mann aus dem ledernen Armstuhl. „Nun gnädiges Fräulein, ist meine Überraschung geblieben? Gestatten Sie, Vetter Otto Hansen — der alte Griesgram!“ Der schmale Mund lächelt spöttisch, und die dunkeln Augen schauen das junge Mädchen überlegen an. Christa braucht einige Zeit, bis sie sich von ihrer Verwirrung erholt. Doch bald schüttelt sie die anfängliche Beklemmung von sich ab wie ein aufschnellender Fisch die Wassertropfen.

Als Christa am nächsten Morgen aufwacht, steht die Sonne in breiter, goldener Bahn in ihr Zimmer. Das alte Klostergut hat alle Frühsummerpracht eingefangen. Villa und weißer Flieder quillt schäumig über die grauen Mauern.

Auf dem von Büschen und Erlen umsäumten See treibt der so plötzlich aufgetauchte Vetter das Boot mit kräftigen Ruderschlägen durch das Gewirr der Schlingpflanzen. Christa liegt auf den bunten Kissen des Nachens. Alles an ihr strahlt und leuchtet, die blauen Augen, das helle Haar. Ihr ganzes Wesen verschwendet förmlich Lebensfreude.

Nachher sonnen sich beide im blühenden Gras. Durchsichtig, gläsern wölbt sich das ruhige Blau des Himmels über sie. Christas Lippen summen ein Volkslied. Der Mann an ihrer Seite spürt, wie die federnde, frohe Art dieses jungen Menschenkindes immer mehr Besitz von ihm ergreift, und er wird einsilbig und immer stiller.

Am nächsten Morgen ist des Veters Platz am Frühstückstisch leer. In Christas zusammengefaltetem Mundtuch aber steckt ein Brief. Sie liest mit schreckhaft weiten Augen.

„... mich für den Vetter auszugeben, der hier erwartet wurde, fiel nicht schwer. Ich habe schon andere Rollen im Leben gespielt. Ich bin eine Abenteurernatur — mir ist das Leben nur wert, dort wo es Gefahr bringt und Gewinn. Diesmal war der Gewinn ein anderer als ich glaubte. — Als ich in der ersten Nacht nach meinem Einbruch in den Gold- und Silberschrank entflohen wollte, da war es, als hielten Ihre Augen mich zurück. Zum ersten Mal in meinem Leben verließ mich meine Sicherheit. Ich legte jedes Stück an seinen Platz zurück. Ich schalt mich töricht und doch — ich blieb. Und dann verliebte ich diesen sorglos schönen Sommertag mit Ihnen. Ihre heitere, helle Gegenwart umgab mich wie eine warme, bergende Hülle, wie etwas Langentbehrtes. Längst Verschnittenes wurde in mir wach. — Ich danke Ihnen für diese Stunden, in denen ich einmal alles andere hinter mich lassen durfte und nur mein besseres Ich Ihnen gläubig unterworfen war. Ich trage nun die Sonne dieses Tages in mir fort. Verzeihen Sie mir und haben Sie Dank!“

Christa ließ das Blatt in ihren Schoß sinken. Draußen stand der strahlend schöne Tag vor den offenen Fenstern; ein Sommertag wie der gestrige — und doch ein anderer.

Welt und Heimat

Beilage zum Grünberger Wochenblatt

Nr. 34

Sonntag, den 28. August 1932

Nr. 34

Ulrike, Goethes letzte Liebe.

Nach Selbstzeugnissen.

Wenige Tage fehlten bis zum 72. Geburtstag Goethes, als er sich 1821 zur Kur in Marienbad aufhielt.

Im selben Sommer weilte auch Frau Amalie von Levetzow mit ihrer 17jährigen Tochter Ulrike in Marienbad. Sie wohnte im Hause ihres Vaters, eines Herrn von Brösigke. Frau Amalie muß in Goethes Leben früher einmal eine Rolle gespielt haben. So schreibt man aus einer späteren Briefäußerung, in der er sie „einen glänzenden Stern meines früheren Horizonts“ nennt. Aber nicht die reifere Mutter ist es, die das Herz des Zweundsiebzighjährigen entflammt, sondern das Kind Ulrike. Eben war sie aus ihrer französischen Pension in Stralsburg gekommen. Von dem Dichter und Gelehrten Goethe hatte sie noch nichts gehört.

Ueberraschend muß sie gewesen sein. Das zeigt das Pastellbild eines unbekannten Malers aus demselben Jahre. Edel geschnitten der Mund. Wohlgeformt die Nase. Ungemein seelenvolle Augen. Das Oval des Gesichtes umrahmt von einer Fülle dunkler Locken.

Eben hat sie eine Handarbeit begonnen, da läßt Großmutter Brösigke sie zu sich rufen. Ein alter Herr sei bei ihr und wünsche Ulrike zu sehen. Sie hat wenig Lust, die angefangene Arbeit zu unterbrechen. Aber dem großmütterlichen Wunsch muß gefolgt werden.

Neben besagtem alten Herrn findet sie die Mutter im Zimmer.

Das ist meine älteste Tochter Ulrike, stellt diese vor.

Der alte Herr sieht sie freundlich an, nimmt sie bei der Hand und fragt, wie es ihr in Marienbad gefalle. Sie hat keine Ahnung, daß sie mit dem unverwundlichen Menschen aller Zeiten spricht.

Nur den alten freundlichen Herrn sieht sie. Gegen ihre sonstige Gewohnheit ist sie deshalb ganz unbefangen und gibt ohne alle Schüchternheit Auskunft. Das gefällt dem Dichter. Am nächsten Morgen fordert er sie zu einem Spaziergang auf. Und nun erlebt man in Marienbad beinahe an jedem Morgen das gleiche Bild: Der immer noch schöne Greis und das schöne kindliche Mädchen gehen lebhaft plaudernd spazieren. Ist es einmal nicht möglich, so bringt er ihr Blumen mit. Abends sitzt er stundenlang mit ihr vor der Tür und spricht mit ihr über alle möglichen Gegenstände.

Niemand sieht darin mehr als das Wohlgefallen eines lebenswürdigen alten Herrn, dem sich ein geistig so reges Wesen wie Ulrike wohl anzuschließen vermochte.

Ganz leise, und von den Beteiligten kaum bemerkt, mögen sich damals die Fäden angesponnen haben, die sich zu dieser bitter süßen Liebe verflochten sollten.

Sommer 1822. Einer Einladung der Frau von Brösigke folgend, nimmt Goethe im Hause Brösigkes Wohnung und lebt nun im engeren Familienkreise. Ein Kreis geistig bedeutender Männer wohnt dort. Auch Ulrikes jüngere Schwestern sind anwesend. Ulrike bleibt Goethes erklärter Liebling. Bei jeder Gelegenheit zeichnet er sie aus. Als garte Eulbigung schmuggelt er heimlich zwischen eine Gesellschaftsammlung ein Pfund Wiener Schokolade mit der Widmung:

Genieße das auf deine eigene Weise.
Wo nicht als Trank, doch als geliebte Speise. G.

In Ulrikes Großmutter äußert er, daß er wünsche, einen Sohn zu haben, der müßte Ulrikes Mann werden; denn er habe eine große väterliche Liebe für sie.

Ist diese Liebe wirklich nur väterlich? Bestimmt nicht! Aus einem „Liebeschmerzlichen Zwiesegang“ unmittelbar nach dem Scheiden (Neolscharen) ist deutlich zu hören, daß leidenschaftliche Empfindungen das Innere des Dichters durchwühlten.

„Du mußt verzichten, Ulrike ist ein Kind, du könntest ihr Großvater sein“, sagt der Verstand. „Du liebst und wirst geliebt“, troht die Leidenschaft.

„Denn wenn auch der liebende Papa seiner treuen schönen Tochter immer gedenkt, so war doch seit einiger Zeit ihre willkommene Gestalt lebendiger und klarer vor dem inneren Sinne als je“, schreibt er aus Weimar an Ulrike.

Ein seltsames Liebesgeheimnis, Spiegelbild der zwiespältigen Seele.

Schwere Krankheit im Februar 1823 macht eine Wiederholung der Kur nötig. Aber in Wirklichkeit ist es doch die Sehnsucht nach Ulrike, die ihn nach Marienbad treibt. Diesmal ist Großherzog Karl August mit anderen Fürstlichkeiten in Marienbad. Felt reißt sich an Felt. Goethe nimmt an allen teil; nicht sich, sondern dem geliebten Mädchen zu Gefallen. Er wohnt diesmal dem Brösigkeschen Hause gegenüber. Der Großherzog, Goethes, aber auch der Familie Brösigke und Levetzow intimer Freund, wohnt unter deren Dache.

In jenen Tagen mag es gewesen sein, daß der Großherzog der Mutter und Tochter sagte, Ulrike möge Goethe heiraten. Beide nahmen es für Scherz. Goethe denke sicher nicht daran.

Doch, doch, Ulrike solle nur bedenken, daß sie als Goethes Frau die erste Dame am Weimarer Hofe sein würde. Für die Mutter wolle er in Weimar ein Haus einrichten und für Ulrikes Zukunft in jeder Weise sorgen. Der Mutter gegenüber verspricht er, nach Goethes Tode Ulrike eine Pension von jährlich 10 000 Talern zu geben.

Ob sie diese Ehe eingehen wolle, fragt die Mutter Ulrike.

Ob die Mutter es wünsche?

„Nein, mein Kind“, ist die Antwort, du bist noch zu jung, um das ich dich jetzt schon verheiratet sehen möchte. Doch ist der Antrag sehr ehrenvoll, so daß ich nicht, ohne dich zu befragen, ihn ablehnen kann; du mußt es dir überlegen, ob du in einer solchen Lage den Goethe heiraten kannst.“

Ulrike meint: „Ich brauche keine Zeit zum Überlegen. Ich habe Goethe sehr lieb, so wie einen Vater, und wenn er gänzlich allein dastünde, ich daher glauben dürfte, ihm nützlich zu sein, da wollte ich ihn nehmen. Er hat ja aber durch seinen Sohn, der verheiratet ist und im Hause bei ihm lebt, eine Familie, welche ich verdrängen würde, wenn ich mich an ihre Stelle setzte; er braucht mich nicht, und die Trennung von Mutter, Schwestern und Großeltern wird mir gar zu schwer; ich habe noch gar keine Lust zu heiraten.“

Ein klarer Bescheid! Goethe verliert in der Folgezeit weder der Mutter noch der Tochter gegenüber ein Wort über die Angelegenheit, nennt Ulrike weiter seinen Lieblings, doch meist sein liebes Tochterlein.



Bertha und Ulrike von Levetzow nach einem Aquarell von Marie Krafft. (Ulrike stehend.)

Wie sehr Ulrike mit dem Hinweis auf Goethes Familie im Recht war, zeigt eine zeitgenössische Aeußerung, in der derb und geradezu gesagt wird, daß Goethes Sohn, „der verrückte Patron, den Vikarien spielt und sogar Dittke mit nach Berlin nehmen will“, wenn der Vater sich wieder betrauert.

Wie tief diese Liebe bei Ulrike gegangen ist, kann niemand sagen. Wer ergründet die Tiefen eines Frauenherzens? Goethe jedoch wurde in eine gefährliche Krise gestürzt.

In den äußeren Formen des Verkehrs bleibt alles beim alten. Als die Leveköms nach Karlsbad überfiedeln, folgt Goethe und wohnt mit ihnen zusammen. Am Tage des Abschieds, des Abschieds für immer, beginnt er jene Elegie, in der „ein Gott ihm gibt, zu sagen was er leide“. Die liebeseligen Tage von Marienbad treten noch einmal klar vor seine Seele und bewegen ihn zu einer ergreifenden Klage.

So glutvoll, so leidenschaftlich hat ihn diese Liebe gepackt, daß der Kampf um ihre Aufgabe ihn auf das Krankenlager streckt. Die Ärzte erwarten seinen Tod.

Aber seine starke Natur ringt sich durch. Ringt auch diese Liebe zum Verzicht. Noch im Frühling des nächsten Jahres beschäftigt er, Ulrike im Sommer in Marienbad wiederzusehen. Im August hat er endgültig entsagt. Aber seine Gefinnungen ihr gegenüber bleiben unwandelbar. Noch nach Jahren erinnert er sich „der glücklichen Stunden, die er an ihren goldenen Fingern abzählen durfte“.

Ulrike hat ihre Mutter und Schwestern überlebt. Verheiratet hat sie sich nie. Am 13. November 1899 ist sie auf ihrem Schloß Trzibitz in Böhmen gestorben. Erlebt hat sie einen Teil der Goethe-Biographien, erleben müssen, daß phantasiebegabte Schreiber romantische Fabeleien über die Liebchaft des großen Dichters zu der jungen Ulrike von Leveköm in die Welt setzten. Die Entrüstung über derartige Verfälschungen der Wirklichkeit drückten der Älteren die Feder in die Hand zu der sachlichen Darstellung, die diesem Artikel zugrunde liegt.

Echt weibliche Scham mag sie empfunden haben, wenn ihr diese Produkte tastloser Federn vor die Augen kamen. Und aus dem Gefühl heraus, ein Heiligtum schützen zu müssen, mögen die Worte niedergeschrieben worden sein, mit denen sie ihren Bericht schließt:

Keine Liebchaft war es nicht. E.

Wie Thomas Sander die Heimat wieder fand.

Eine Lebensgeschichte, die in Amerika und Herzogswaldau spielt.

Von Otto Reinert (Mendorf, Kr. Freystadt).

In den siebziger Jahren war Thomas Sander als junger, kräftiger, achtzehnjähriger Mensch nach Amerika ausgewandert. Wie laufend anderen war auch ihm die Heimat zu eng geworden; das kleine, unscheinbare schlesische Dörfchen Herzogswaldau genügte ihm nicht mehr. Draußen überm großen Wasser winkten ja ganz andere Erfolge. Amerika, das Land der ungeahnten Möglichkeiten, das Land des Dollars, war ihm ein Sinnbild höchsten Glückes und größten Reichtums gewesen. Und als er die Ueberfahrt mit dem Auswandererschiff beendet hatte, waren auch die Strapazen der Reise vergessen; denn den Fuß auf amerikanischen Boden setzen, war ihm gleichbedeutend mit dem Wort: Nun stehe ich auf der ersten Stufe zum Glück.

Und Thomas Sander schien wirklich ein Glückling des Glückes zu sein. In Boston hatte er eine Stelle als Wagenwächser gefunden. Wenn sein Verdienst auch anfangs recht klein war, so hatte er sich doch bald einige hundert Dollar erspart, die sich täglich um mehrere Cents vermehrten. Thomas Sander war aber auch bescheiden in seinen Ansprüchen; er wohnte im Armenviertel der Stadt und pflegte nur einigen Umgang mit deutschen Arbeitskollegen, um die Heimatsprache immer wieder zu hören. Sonst aber hatte er die Heimat vergessen; von all dem, was seine Kollegen erzählten, kannte er nichts. Was waren ihm all die heimtischen Städte? Nicht einmal dem Namen nach kannte er sie. Seine Heimat war eng umgrenzt; nur sein schlesisches Dörfchen kannte er. Da war ihm Boston doch viel vertrauter. Und hätten seine Kollegen nicht Deutsch miteinander gesprochen, dann würde er lieber zu seinen amerikanischen Freunden gegangen sein.

Jahr für Jahr hatte Thomas Sander seine Pflicht getan. Ein nettes Stimmchen hatte er sich zurückgelegt, aber das große Glück war doch nicht gekommen. Und nun war er schon ein Mann von sechzig Jahren, dessen Haare ergraut waren. Auch sonst hatten die Jahrzehnte harter Arbeit seinem Körper tiefe Spuren aufgedrückt. Seine

schwierigen Hände waren langsamer geworden, sein Rücken leicht gekrümmt, und die Muskeln wollten nicht mehr recht mit. Waren seine Ersparnisse noch etwas größer gewesen, so hätte er freiwillig den Jüngeren Platz gemacht. Aber einige Jahre mußte er schon noch durchhalten und fleißig weiter sparen; denn in Amerika gibt es keine sozialen Pflichten. Und wenn er daran dachte, daß er als alter Mann einmal betteln gehen, daß er hungern müsse, bis er endlich in einem Winkel obdachlos, heimatlos sterben würde, nachdem er ein lauges, arbeitsreiches Leben hinter sich hatte, dann schauerte ihn. Ja, er zwang sich zu immer größeren Einschränkungen, so daß er trotz verminderter Arbeitsleistung täglich sogar zehn Cents erübrigte.

Von Tag zu Tag wurden immer mehr alte Leute entlassen und junge, frische Kräfte traten an ihre Stelle. Bald war auch Thomas Sander an der Reihe, Platz zu machen. Da kam eines Tages wieder ein junger Deutscher, Erwin Gläser, in den Betrieb. Und das Schicksal wollte es, daß der alte verbrauchte Mann und der kraftstrotzende Jüngling nebeneinander ihre Arbeit tun mußten. Bald waren aus den beiden Arbeitskollegen die besten Freunde geworden. Außerlich gehörten sie zwei verschiedenen Generationen an, der alte Mann und der junge Mensch. Innerlich aber waren sie aufs engste verknüpft, denn — sie waren Landsleute; dieselbe Muttersprache nannten sie ihre eigen. Beide waren aus dem schlesischen Dörfchen Herzogswaldau. Thomas Sander konnte es immer noch nicht fassen. Und abends, wenn beide zusammensaßen, drang er immer wieder in den jungen Gläser: „Aus Herzogswaldau — bei Freystadt —?“ Und dann wollte er von dem und jenem wissen; aber Erwin Gläser kannte sie nicht mehr; man hatte sie ja längst auf den Kirchhof getragen.

Eines Tages zeigte ihm Erwin Gläser einige Photographien. Mit zitternden Händen hielt sie Thomas Sander fest. Ja, das war das kleine Kirchlein inmitten des Friedhofes mit der steinernen Mauer; jenes die Ziegelei mit dem hohen Schornstein; dann dort die alte Schule an der Wegkreuzung und schließlich die Dorfstraße.

Von dieser Stunde an war Thomas Sander krank, heimwehkrank. Zum ersten Male in seinem Leben.

Die Arbeit machte ihm keine Freude mehr. Seine Augen starrten ins Leere und die alten, welken Hände unterbrachen ihre Tätigkeit. Immer wieder stand er neben Erwin Gläser, der ihm wohl hundertmal am Tage die Bilder zeigen mußte. Das von der Kirche — das von der Schule —

Abends, wenn Thomas Sander auf seinem Lager lag, floß ihm der Schloß. Immer standen die Bilder aus seinem Heimatdörfchen vor ihm auf. Und dann kam die Erinnerung — dort an der Kirchhofsmauer hatte er mit seiner Jugendfreundin gestanden, und dann waren sie wohl hinausgewandert hinter die Ziegelei; in die weißen Birkenstämme hatten sie ihre Namen eingeschrieben — und wo waren all seine Jugendfreunde geblieben? — Auf der Dorfstraße hatten sie zusammen gespielt — in den Wäldern waren sie herumgetollt — und selbst die alten Weiden und Haselsträucher am Bache hinterm Dorfe wußten manchen Jünglingsreiß zu erzählen.

Und so sagte ihn, den einsamen alten Mann, fern von der Heimat, jedes Bild. Es zerrte an ihm, es schrie ihn an: „Wo willst du alter Mann denn hin —? Raffe dich auf, kehre zurück — in deine Heimat —!“ Mache jungen Leuten Platz —! Komm, komm — das alte Kirchlein, der plätschernde Bach hinterm Dorfe, die Schule — sie alle wollen dich noch einmal sehen, sie alle winken dir freudig zu, und auch der kleine Friedhof wartet auf dich; dort findest du ein Plätzchen in heimatlicher Erde — eile, alter Mann, eile es zu spät wird!“

Zuerst wehrte Thomas Sander sich dagegen. Aber die Bilder stürmten mit immer größerer Macht auf ihn ein. Sein Kopf kannte nur noch einen Gedanken: Heim, heim.

Sander ging heim; zur Ueberfahrt reichte sein Geld und weiter dachte er nicht. Wenn er nur seine Heimat wieder hatte, alles andere war ihm gleich.

Einige Wochen später war Thomas Sander daheim. Von niemand gekannt, als alter Mann, ging er die Dorfstraße entlang. Anbänglich wanderte er hinaus zum alten Kirchlein, und auf dem Friedhof stand er still und betete.

Freilich, die Heimat hatte er wieder, aber er galt nichts mehr. Sein Geld war durch die Ueberfahrt verbraucht. Und Arbeit gab es hier keine. Die Heimat hatte sich verändert. Aus dem aufblühenden Deutschland, das er damals verlassen hatte, war ein armes geknechtetes, durch den Weltkrieg erschlagenes und durch die Inflation finanziell erschüttertes Land geworden. Kein Mensch kümmerte sich hier um ihn; bettelndes, fahrendes Volk trieb sich allzuviel herum.

Ja, in der Heimat war Thomas Sander, und die Sonne überm Dorfe schien nur ihm; aber er war ein Bettler —; heimatlos in der Heimat stand er dort, wo sein Leben vor

einigen Jahrzehnten seinen Ausgang genommen hatte. In dem verfallenen Hause, wo er geboren worden war, nächtigte er und morgens zog er in die Nachbardörfer und bettelte.

Aber glücklich war er doch. Und immer wieder trant er in bursigen Jügen sein Zuhauseleben ein, wenn er nachmittags nach Herzogswaldau zurückkehrte.

Nur eines Tages schlief Thomas Sanders Herz höher. Angst um seine Heimat war's. Man hatte sie ihm nehmen wollen, denn er war in Brünzelwalbau beim Betteln ertappt worden. Der Landjäger wollte ihn mitnehmen. Still war der alte Mann neben dem Beamten hergegangen. Und als beide außerhalb des Dorfes waren, erzählte der alte Bettler von seinem Schicksal, von seiner Sehnsucht nach der Heimat.

Der Landjäger prüfte seine Papiere, eins ums andere, dann gab er dem alten Mann sein Bündel Lebensgeschichte wieder.

Es stimmte alles, und aus den alten Augen leuchtete auch die volle Wahrheit. Heimweh hatte den Mann von drüben hierher in seine Heimat gebracht.

Dann griff der Landjäger in die Tasche und reichte Thomas Sander ein Geldstück. Er drückte ihm noch die weisse Hand, grüßte und ging.

Lächelnd sah ihm Thomas nach. Dann schritt er eilig seinem Heimatdörfchen zu — zum zweiten Male war sie ihm geschenkt — die Heimat.

Spuk von gestern.

Ein paar nachdenkliche Geistergeschichten von Rudolph Straß.

Vor allem natürlich: Man muß daran glauben ... Der Londoner Komödientheaterprinzipsal Schafepare hat an Geister geglaubt. Der Jenaer Geschichtsprofessor Schiller nicht. Ein Rüdengrüßeln, wenn Hamlets Vater erscheint. Das Naseln einer Theaterverkennung, wenn der schwarze Ritter vor der Jungfrau verschwindet.

Das macht: In Schillers Zeiten galt es für nicht fein, Gespenster zu sehen! Wozu hatte man denn die Aufklärung. Im 16. und 17. Jahrhundert kannten auch die größten Geister die Kunst, mit Geistern umzugehen, und schämten sich dessen nicht.

Nicht die abgedroschene Geschichte von Luthers Tintenfaß. Aber — ich öffne jetzt die Schließen von einem herrlichen Schweinslederband meiner okkulten Bibliothek — kein Geringerer als Melancthon erzählt da im ersten Teil seiner „Loc communes rerum theologicarum“:

Ein fremder Mönch pocht heftig an Meisters Martini Tür. Tritt ein. Trägt einige bekannte Irrtümer vor, wird immer verwirrt und kniffliger. Luther antwortet unbehaglich: „Geht fort! Ihr verwirret mich!“ Steht auf. Faßt den Geist schärfer ins Auge: Na also! Da haben wir's: Der fromme Vater trägt unter den Kuttenärmeln keine Hände, sondern Vogelklaufen! „Eil!“ spricht Herr Martinus, „steht nicht von dir geschrieben: Der von einem Weib wird geboren werden, wird den Kopf der Schlange zerquetschen?“

Drei Tage lang mußte das Haus geläutet werden, mit solch entsetzlichem Gestank war der Teufel abgeschieden, melbet Melancthon.

Melancthon hatte auch, wie das so geht, eine Tante. Die Schwester seiner Mutter. Eine Witfrau. Bei der er sich, wie er im obigen Folianten berichtet, zur Schummerstunde ein baumlanger Franziskaner und dahinter ihr verkörperter Mann. Er bittet nur um ein paar Seelenmessen, reicht der Tante die Hand und verschwindet. Die Hand aber war und blieb bis an der Tante seltsames Ende schwarz.

Und nun zerbricht sich in seiner gelehrten Abhandlung „Von den Erscheinungen der Geister“ der hochwürdige Benediktinerabt Calaneo noch zwei Jahrhunderte später den Kopf, ob die Reberante Melancthons Anno dazumal Besuch von guten oder bösen Geistern gehabt habe. Wenn gut: Warum verbrennen sie der armen Frau die Hand? Wenn böse: Was sollen dann die Seelenmessen?

Damals gaben einem noch die Geister Rüsse zum Anacken auf! Anders als heute bei dem bloßen Tischen. Glückselig, Schleimgespunde durch Schleier! Was habe ich davon, wenn in der Dunkelkammer Goethe mich am Ohr zapft oder Lukrezia Borgia mir ins Genick püstet oder — wie während des Krieges in München-Vogelhausen — Napoleon durch den Mund des Mediums bestig schwäbelnd ein baldiges Sinken der Fleischpreise prophezeit?

Nein: die Geistergeschichten in meinen alten Schweinslederbänden sind voll und rund. Sie haben Pointen. Sie geben manchmal in einer Nußschale ein Menschenbild. Nehmen wir z. B. die Geschichte von der lustigen Magd.

Die geht bei hellem Mondlicht, kurz vor der Feuerkloche, mit ihrer Frau außen an der Stadtmauer entlang.

An einer böden Stelle steht ein Weissbild und hält ihren Kopf vorn in den Händen. Die Magd, das kühne Mensch, lacht spöttisch darüber und spricht zur Dienstherrin: „Seht! Was steht dort für ein schönes Mädelchen!“ Die Bürgerin bekreuzigt sich: „Lasset uns geschwind unseres Weges gehn! Es ist nicht viel Gutes!“ Und die Magd trollet denn auch mit viel Gelächter und Schelmerei mit ihr davon.

Und geht tanzen. Und läßt sich mit einem fremden Mann ein, von dem man dann nichts mehr hört. Und erwirgt, ehe ein Jahr um ist, und verscharrt ihr in Unehren heimlich geborenes Kind und wird beobachtet und vor den Rat gebracht.

Und wird an eben derselben Stelle geköpft, wo damals das Jüngferlein ohne Kopf gestanden. Und sagt auf dem Richtfarrn zum Beichtvater: „Ich hatt' es wissen können, daß ich mir selbst erschießen bin. Trug doch die Jungfer Ohnehopf eben einen so geblümten Schurz und auch solch ein Oberrocklein wie ich. Ich selbst hab mich gewarnt, als es noch Zeit war. Denn damals“ schließt die reuige Sünderin, „war ich noch für eine Jungfrau erkunden. Nun muß ich's büßen, und sollen mir meine Blutstropfen auf dem Rabenstein eitel purpurbraune Muskatellertrauben düften.“

In dem Poem des weimarischen Staatsministers von Goethe heißt das arme Mädelchen Gretchen.

Oder die Historie vom tapferen Jesuiten, deren Pointe darin besteht, daß sie eigentlich keine Pointe hat.

Das ist in Böhmen — einer Gelsenbergergegend ersten Ranges — Anno 1626 — also mitten im schönsten Dreißigjährigen Krieg, zur Zeit der Gegenreformation nach der Schlacht am Weißen Berge.

Der Jesuitenpater Johannes Drachovius zieht mit kaiserlichen Befehlsschreiben im Lande umher, um die Puffisten wieder zu Rom zu bekehren. Kommt auch in das berühmte Schloß Pernstein. Predigt da gewaltig und unter viel Zulauf. In seinen Mußestunden leidet es den feurigen Ordensmann nicht in seiner Kammer. Er läuft durch alle Gänge, klettert auf die Türme, ist emsig, alles zu besehen. Da geht eine Tür auf. Aus einem Gemach kommt eine zierlich aufgeschmückte Jungfrau mit einem Bund Schlüssel. Er hält sie für eine Kammerjungfrau und bietet ihr freundlich seine geistige Aufwartung an. Die Schöne, gleich als ob ihr die Schamhaftigkeit keine Gegenrede zuliebe, schweigt, neigt höflich, wie es das Fraucenzimmer pflegt, mit einem ächtigen Blick den Kopf und geht.

Am Sonntag darauf wandelt der Vater, seine Predigt meditierend, durch den Garten und trifft in einer Sommerlaube die Jungfrau, die sich die aufgelösten Locken kämmt, und verweist ihr die Eitelkeit. Sie soll lieber beten. Die Jungfrau verbirgt stracks den Kamm, legt erschrocken die Hand auf den Mund und macht, daß sie wegstommt.

Wer aber beim Gottesdienst nachher durch Abwesenheit glänzt, das ist das schöne Fräulein! Das ärgert den Pater Drachovius. Er fragt den Schloßhauptmann nach ihr, beschneidet sie. Der Eisenfresser faltet die Hände: „Großer Gott! Das ist ja die Percht! Das ist keine rechte Jungfrau, hochwürdiger Herr, sondern unser jungfräuliches Schloßgespenst, das als des Teufels Affe die Gestalt eines lieblichen Weibes anzeucht und allen Männern sündig die Sinne verwirrt!“

Na warte, Percht! von Pernstein! Dir werd' ich kommen! Der Missionarius der Gesellschaft Jesu geht und sucht den Satan in allen Winkeln. Steigt treppauf, treppab. Stöbert in Kellern und Kammern. Umsonst! Die schlimme Percht hält sich voll Todesangst vor dem Vater versteckt, bis er endlich Abschied nimmt und weiterreist. Denn das ist kein Priester wie andere. Das ist ein Mitglied der Kompanie Jesu, und vor der flieht spornitreichs auch der Teufel. Und deswegen berichtet der P. Valdinus in seiner „Geschichte Böhmens“ diese Mär.

Gleich nachher, schließt er behaglich, war die Percht wieder da. Sie hatte durch ihre Flucht immerhin an Ansehen verloren. Und wie sie wieder herumgeistert, schwört ein vollgeöffneter Dorknecht, paß — er wolle sie löffeln und ihr einen steifen Schmäher aufs Maul geben — es sei ihr lieb oder leid! Percht läßt sich auch geduldig fassen. Sie umschlingt zärtlich ihren Verehrer, sie drückt und drückt ihm die Seele aus dem Leib, und wie sie den Kerl losläßt, fällt er tot hin. Er war eben kein Jesuit.

Diese Geister der guten alten Zeit stellen eben den Menschen auf die Probe. Wer das Weiße im Auge der Mitternacht sieht, sieht in sich selber — was an ihm gut und böse ist — gut für alle guten Geister — böse für den bösen Feind. Daher das Interesse, das die Geistlichkeit immer an diesem Widerstreit des göttlichen Reichsapfels und des höllischen Totenkopfs nahm.

Da ist zum Exempel die Historie von dem Geheim-schreiber.

Ein Fürst in Böhmen sitzt bei Tisch und schickt einen Edelknaben hinauf in seine Kanzlei, etwas zu holen. Der Junge kommt wieder, blaß und aufgeregt, und erzählt unten an der Tafel, in dem Kabinett läge ein fremder Mönch am Tisch und schreibe. Ein Kammerjunker lacht, geht hinauf.

Der Europa-Rundflug.

Die ersten Flieger, Seidemann und Mariensfeld, in Berlin.
Die Heinkelmaschine in Front.

Berlin, 26. August. Der deutsche Europarundflieger Seidemann, der, wie gemeldet, in Dortmund ohne zu tanken zum Flug nach Hamburg aufstieg, landete dort 11,25 Uhr und setzte nach kurzer Zeit seinen Flug nach Kopenhagen fort, wo er 13,15 Uhr landete und 13,20 Uhr zum Weiterflug nach Göteborg startete. In Göteborg traf er 14,27 Uhr ein und flog 14,44 Uhr weiter über Hamburg nach Berlin, wo er als erster um 18,36 Uhr in Staaken mit seiner Heinkelmaschine eintraf. 19,19 Uhr überflog der Pilot Mariensfeld das Zielband als Zweiter.

Freiwillige Herabsetzung von Ministergehältern.

Weimar, 26. August. In der heutigen Sitzung des thüringischen Landtages wurde eine Erklärung der drei nationalsozialistischen Minister verlesen, in der sich die Minister angesichts der Not in Thüringen verpflichten, ein Ministergehalt mit einer Auszahlung von nicht über 7000 RM. in Anspruch zu nehmen. Den Rest der Bezüge wollen sie der Staatskasse zur Linderung der Not zur Verfügung stellen.

Die Warschauer Kommunalbeamten streiken weiter.

Warschau, 27. August. Etwa 12000 städtische Beamte und Angestellte waren gestern, wie bereits gemeldet, in den Streik getreten, um auf den Magistrat einen Druck wegen Auszahlung rückständiger Gehälter auszuüben. Da die Differenzen bisher nicht beigelegt werden konnten, dauert der Streik auch heute noch an.

Beachten Sie bitte

bei Einkäufen die Inserenten unserer Zeitung

Chinesischer Vorkoch in der Mandchurie?

Paris, 26. August. Die Agentur Indopacifique übernimmt heute Peking Meldungen französischer Blätter, nach denen chinesische Freiwilligen-Regimenter die Stadt Tsanlon eingenommen haben und nunmehr Mukden bedrohen.

Nimptsch, 27. August. Stadtbildung. Zum Gedenken an die vor 650 Jahren erfolgte Verleihung des Stadtrechts veranstaltete die Stadtverwaltung gestern einen Heimatabend. Bürgermeister Kühn sprach zunächst über „650 Jahre städtische Verwaltung“, wobei er die wechselreichen Geschichte der Stadt, des ältesten deutschen Ortes im gesamten Osten, ihre Bedeutung in frühesten geschichtlichen Zeiten, dann ihre vollkommene Zerstörung im dreißigjährigen Krieg, ihr Wiederaufblühen im Mittelalter und den späteren Rückgang durch Verlegung der Verkehrswege schilderte. Bei Behandlung der Gegenwartssituation kam er eingehend auf die Kreisauferstellung zu sprechen, die nunmehr erneut die Existenz der Stadt Nimptsch infolge der damit verbundenen schweren Wirtschaftsschäden auf das stärkste bedrohe. Die aus allen Ständen besetzte Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, die an die maßgebenden Stellen weitergeleitet wird und worin unter Hinweis auf die katastrophalen Wirtschaftsschäden nochmals Aufhebung der Verordnungen, zum mindesten aber Zurückstellung bis nach örtlichen Verhandlungen verlangt wird. Es folgten dann noch ein Vortrag über Goethes Aufenthalt in Schleien und die Vorführung des 1. Teils des Films „Kreuz und quer durch Schleien“, in dem die engere Heimat in Bildern gezeigt wird. Zu der Feier hatten u. a. der Regierungspräsident, der Landeshauptmann sowie der Deutsche und Schleische Stadtrat Glückwunschtelegramme gesandt.

DRESDNER BANK

Filiale Grünberg i. Schles., Ring

Ausführung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte.

Stelle ab heute einen Transport
Alberpferde,
darunter ein paar
Geschäftspferde,
unter günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf. Nehme auch ältere Pferde in Tausch. Die Pferde stehen bei Landwirt Burdach, Rothenburg, Oder.



Kaufe Schlachtpferde

Beste Preise.

Julius Domitz, Rostschlächtere
Schulstraße. Telefon 285.

Gutgehendes Arbeitspferd zu verk. Zu erf. in der Gesch. d. H.

Jg. hochtr. Kuh, sowie ein 6 Monate altes

Kaffertalb und 1 Futterfischweil zu verkaufen
Wittgenau Nr. 22.

Verkauf oder tauche Zug- oder Nutztier geg. Arbeitspferd.
Willisch, Rodeland 2.

Junge hochtr. Kuh zu verkaufen
Drehtau-Güter, Nr. 95

Trag. Kuh steht zum Verkauf
Krampe Nr. 38.

Starkes Schlachttalb zu taufen gesucht.
Angebote mit Gewicht und Preisangabe u. A. A. 713 an die Exped. d. Bl.

Gute Ferkel sind stets zu haben.
Bittergut Fürstenaue.

Starke Abfahrferkel zu verkaufen
Zauche Nr. 23.

Ferkel sind abzugeben
Deutschneudorf Nr. 44

7,5 PS. Drehtrommotor mit Karre u. Kabel.

Drehtmaschine mit Schüttler preiswert.

Emil Wenzel, Maschinenbauanstalt, Burgstraße 27.

Lieferwagen-Auffab preiswert zu verkaufen

Hospitalstraße 7.

Achtung Hausfrauen! Billig sind zu verkaufen

2 neue Oberbetten und

4 große Kopfkissen, prima Inletts und gute Federn.

Zu besichtigen bei **Frau Golembka,** Grünberg, Flurstr. 6, am Ziegelberg.

Kainit ab Bahn Montag ausladend billigst.

Paul Wothke, Am Schlachthof.

Verloren! Autoreifen mit Felge.

Listner, Blücherstraße 6.

Lederbrieftasche m. Wertmark. verl. Der ehrl. Finder wird gebet. dies. im Fundbüro abzugeben.

Das schlesische Geld muß in Schlesien bleiben!
In den letzten Wochen
40 Auszahlungen an Schlesier!

Darlehn
für jed. Zweck, unkündbar, geg. Sicherheiten, kurze Wartezeit, bequeme Ratenrückzahlung, nur durch

Schlesische Zwecksparkasse
G. m. b. H., Breslau 2, Bahnhofstraße Nr. 19
Fernsprecher 262 72

Glänzende Anerkennungen! Erste Referenzen!
Mitglied d. Zentral- u. Revisionsverbandes der deutschen Zwecksparkassen Berlin.

Auskf. d. uns. Vertreter P. Bannert, Saabor.

Eine Viertel Million Reichsmark Darlehen
in kurzer Zeit ausbezahlt. Kurze Wartezeit. Unkündbare, langjährige Tilgung. Keine Vorkosten. Kostenloser Auskunfts erteilt Geschäftsstelle Grünberg/Schles., Riedtor 8.

WEMOG, WESTD. MOB. SPAR-VERB., KOELN.

Nach 6 Wochen 400 000 RM.

Wartezeit können Sie bei uns langfristige u. zinslose Gelder für alle Zwecke zu sehr günstigen Bedingungen haben. Ausf. gegen Rückporto: General-Vertretung der „Emzoka“

Breslau 23, Steinstr. 74.

3-5000 RM. auf neuerbautes Landhausgrundstück zur 1. Hypothek nur aus Privatband gesucht. Gef. Angebote unter A M 784 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

4000 Mark gesucht, goldsichere Hypothek.

Angebote unter W M 740 an die Expedition d. Bl.

Ca. Mt. 4000- zur Ablösung einer goldsich. Hypothek. Aufwert. Hypothek per bald oder später gesucht. Vermittl. verboten. Off. unt. A O 786 an die Gesch. d. Ztg. erbeten.

1000 bis 1500 RM. f. Neubau m. Landwirtschaft (16 Morgen) auf 1. Hypothek gesucht. Offerten unter A H 780 an d. Expedition d. Bl.

Handstempel aus Gummi.

Stempelkissen liefert

W. Levysohn, Buchdruckerei.

Flurschutz.

Alle Gartenbesitzer werden zu einer Aussprache für den Schutz der Wein- und Obsternte am Dienstag, dem 30. 8., abends 8 Uhr, nach dem Hotel „Grüner Kranz“ eingeladen. Erscheinen dringend notwendig.

S. A. Louis Rippe.

Sonder-Preise!

Hembdentsch Mtr. 0,50, 0,45, 0,22
Rüchgen-Prinzeßrock . . . 0,45
Reiderneff . . . Mtr. 0,63
Schürzenstoffe . . . Mtr. 0,78
Spiel-Anzug 0,85
Damenhemd 0,95, 0,55
Betthezüge, Inletts, Bettlaken besonders billig.

Gotthold Gabler, Glasserstr. 5

Fabrikkartoffeln
kauft gegen Kasse und trocknet im Bohn

Kartoffelflockenfabrik Kontopp, Fernsprecher Nr. 07.

Dienstverträge
für Angestellte im Schanzenwerke, den neuen n. Vorschriften entsprechend, empfiehlt

Grünberger Wochenblatt.

Die gute KLEIN-Schreibmaschine ist so leicht wie eine große, kostet nur die Hälfte und Sie kaufen bequem durch Monatsraten von RM. 10

Verständnisvolle Rücksicht bei Krankheit und Stellunglosigkeit. Schreiben Sie vertrauensvoll an Rührmünd, Breslau, Gabelstr. 161 T. 804

Offene Beine. Ein einfaches, billiges Hausmittel, ärztlich empfohlen, täglich eingehende Anerkennung. Auskunfts kostenlos.

H. Funke, Leipzig N. 137 Theresienstraße 5.,

Grifakteile
Gehr. Listner & Co.
Fernruf 224 u. 294

Gänsefedern gewaschen, ungerissen, mit Daunen Pfund 2,45 RM., beste 3 RM. Füllfertige, gefüllte Federn 3,40, 4,50, beste 5,85 RM. Nachnahme, ab 5 Pfund portofrei. Nichtgefallendes nehme ich zurück.

Preisliste gratis. A. Sasse, Lelsch (10) (Oderbruch).

Hans Roth Institut für Beintranke

Glogau, Weidenburgstraße Nr. 7.
25 jährige Praxis Operationslose Behandlung von Krampfadern, Wunden, Entzündung, Geschwülst, Flechten (Calculus), Borzähl. Erfolge auch bei allen rheumatischen Anlegelent-Entzündung, Kniegeschwülst, Schias.

Sprechstunden jeden Dienstag von 8-2 Uhr.

Ein kleiner Walzer

huschle durch den Ather. Aus Wien kam er, der schönen Donaustadt. Müde von der langen Reise, ließ er sich auf einem Draht nieder; der Draht war aber eine Antenne. Der Walzer schlüpfte auf ihr entlang, hinein in den Rundfunkempfänger, und schon ertönte der schönste Wiener Walzer. Der Rundfunkempfänger war ein Siemens 23, der auch weit hergeleitet und schwache Wellen so schön wiedergibt. Siemens 23, das kleine Gerät mit der großen Leistung, im Aussehen ein Schmuckstück, im Preis etwas für jeden, dazu den darauf abgestimmten Lautsprecher Siemens 032 oder 040. In der Kombination Siemens 23 L mit eingebautem Lautsprecher eine vollständige Anlage.



Für Wechselstrom: Siemens 23W RM 119,-
Siemens 23WL RM 139,-
Lautsprecher Siemens 032 RM 39,-
Siemens 040 RM 44,-

Für Gleichstrom: Siemens 23G RM 123,-
Siemens 23GL RM 145,-
Lautsprecher Siemens 032 RM 39,-
Siemens 040 RM 44,-

Vorführung in Fachgeschäften. Bezugsquellenangabe und Drucksachen durch SIEMENS & HALSKE AG

Technisches Büro in Breslau 18, Kaiser Wilhelm-Straße 137.

An unsere werten Abnehmer!
Die Bestellungen auf Bricketts haben sich derartig gehäuft, daß uns beim besten Willen die Auslieferung im Monat August nicht restlos möglich ist.

Alle vorliegenden Aufträge kommen jedoch ohne Preisverhöhung Anfang September zur Belieferung.

Conf. Grünberger Gruben.

Ischias-, Gicht- u. Rheumatismskranken

teile ich gern geg. 16 Pf. Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stielling, Kantonpächter, Frankfurt/Od. 54, Jüdenstraße 6.

Hausordnungen u. Mietsverträge zu haben in

W. Levysohn & Buchdruckerei.

Magenleidend?

Bei Magenleiden jed. Art, wie Magenkrampf, Magenschmerzen und deren Folgen, so Unverdaulichkeit, Appetitlosigkeit nervös, Magen, Erbrechen, Entkräftung, Gemütsleiden wirkt der über 60 Jahre bewährte

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

infolge der eigenartigen, glücklichen Zusammensetzung auf d. Magensaft u. den Gesamtstoffwechsel. Zu haben in Flaschen zu RM. 2,50 und RM. 3,60 1 Liter zu RM. 6,75 in allen Apotheken, bestimmt in der Adler-Apotheke, Kronen-Apotheke, Löwen-Apotheke.

Dahlien-Schau Liebichau
Kurparkhotel Bad Salzbrunn
27. August bis 30. Sept.
Schloß Fürstenstein
Herrliche Blumenterrassen und Wasserkünste / Besichtigung täglich

Ressource.
Morgen, Sonntag: **Dielenbetrieb.**
Mittagstisch in verschiedenen Preislagen, gewähltes Menü. Reichhaltige Tageskarte.
Im Garten: **Kaffee-Konzert.**
Selbstgebackenen Pflaumenkuchen und Torte mit Schlagsahne. Sahneneis. Pflischbowle.

Stimmung Walfisch Humor
Sonntag, den 28. 8.:
Dielenbetrieb
la Jazzkapelle.

Bowle. / Reichhaltige Speisekarte.
Elsner's Restaurant
Sonabend und Sonntag:
Dielenbetrieb

Stimmungskapelle
ff. Sahneneis

Hotel Grüner Kranz
Sonntag, den 28. d. Mts.:
Dielenbetrieb.
Modernste Tanz- und Stimmungskapelle.
Eis - Reichhaltige Speisekarte - Eis.
Spez.: Gänsebraten.

Luisental
Morgen, Sonntag, den 28. 8., von 4 Uhr an:
Gartenkonzert.
Eintritt frei. Verstärkte Kapelle.
Gondelbetrieb.
Es laden frdl. ein **E. Meier u. Frau.**

Waldschloß
Sonntag, den 28. August:
Unterhaltungsmusik anseh. großes Tanzfränzchen.
Neu! la Kapelle! Neu!
Spitzes Sahneneis, ff. Kaffee u. Obsttuchen.
Um gütigen Zuspruch bitten K. Padliger u. Frau.

Viktoria - Garten.
Sonntag:
Gr. Blumenfest.
Nachmittags: **Unterhaltungsmusik**
Zum Kaffee: Pflaumenkuchen.
Abends:
Tanz
im blumengeschmückten Saal.
Stimmungskapelle.
Es laden freundl. ein **Paul Dohr u. Frau.**

Reichshalle.
Sonntag, den 28. d. Mts.:
Groß. Tanzfränzchen.
Moderne, flotte Jazzstimmungskapelle.
Die neuesten Schlager.
Es laden frdl. ein **Heppner u. Frau.**

Ratskeller
Sonntag, den 28. 8. 1932,
Dinner zu dem bekannten Preise
Doppelte Kraftbrühe m. Eiml. / Feines Ragout
i. Topf / Vierländer Mastente m. Rotkohl
und Klößen / Mocca-Eis-Creme.
Spezialitäten: ff. Ragout fin / Mastente
Rehrücken / Jg. Brathuhn / Wiener
Backhähnchen / Schweizer Sahnensfilet
Kalbssteak au four.

V. G. S.
Sonntag, den 28. Aug.:
Verbandsspiele
Prinz - Heinrich - Sportplatz.
15.15 Uhr: Glogau A - Jugend
gegen Grünberg A - Jugend.
17.00 Uhr: Glogau A - Klasse
gegen Grünberg A - Klasse.

Spiegeldiele
Schützenhaus Neusalz/Oder.
Jeden Sonnabend u. Sonntag
der stimmungsvolle **Tanz.**

Stadtomnibus
zum Oderwald.
Morgen 9 Uhr, 12 Uhr, 1 Uhr
ab Ring.

Schützenhaus Deutschwarthenberg.
Heute, Sonnabend:
Gr. Dielenbetrieb
Sonntag, den 28. 8.:
Gr. Erntefest
Die beliebte Schlagerkapelle.
Nachmittags: Kaffee und Kuchen.
Es laden freundlichst ein
Familie Schmolke

Linden-Diele Mallmitz u. Spottau
Einzig in ihrer Art.
Linden-Palast
Moderne Tanzstätte
Gold-Parkett einzig in Schlesien
Jeden Mittwoch u. Sonntag
Konzert - Tanz

Nach 30-jährigem Aufenthalt
im Ausland (Frankreich, Spanien,
Spanisch-Amerika) erteilt **spanischen**
und **französischen Sprachunterricht**
G. Ouvrier,
Breslauer Straße 10c (Erdgesch.).

Einkoch-Gläser Adler Progreß
Gummiringe 2 1/2 u. eng und 5 u. weit,
Kohlenkasten - Kohlenhaufen 25 u.,
Lampen - Laternen - Dochte - Brenner.
Neu aufgenommen:
Original Elektrische Pintsch-Birnen.
G. Nippe,
Ring-Ecke neben Wiener Café.

20 Jahre
und länger arbeiten
Alfa-Separatoren
wenn diese vom Fachmann aufgestellt
und öfters nachgesehen werden.
In Entnahmungsstärke unerreicht.
Janno Strohseider
die einzigen mit
Siegelgußstahlmesser
sind die besten,
mit Gußstahlmesser
von 17.- RM. an.
Pflüge
mit hochausgebogenem
Gründel, Streichbretter
und Schär aus Panzerstahl.
Saat- und Krümmeregen billig.
Drillmaschinen, Dreschmaschinen,
Sauchepumpen, Sauchefässer, Särot-
mühlen, Wäschemangeln, Dampftöpfe.
Futterdämpfer Alfa,
der Beste von allen!

P. Fiedler, Breite Straße 73.
Adergerätebau - Reparaturwerkstatt.
Bündapp, 200 ccm,
in gutem Zustand . . . 250 RM.
D. A. W., 300 ccm,
general überholt . . . 300 RM.
Fahrräder m. Garantie von 44 RM. an.
Brunzel, Lansitz.

Griffloßige Galonbrifetts
noch 90 Pfg.
Montag Mittelfest ausladen

Josef Ahr, Nittritz
Bekannt zeell und billig!
Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. ge-
waschen u. gereinigt à Pfd. 2.50, beste Quali-
tät 3.00, Halbdaunen 4.25, 1/2-Daunen 6.00,
la Volldauen 9.00, 10.00. Geriff. Federn
mit Daunen, gereinigt 3.40 u. 4.75, sehr
hart u. weich 5.75, la 7.00. Versand per
Nachn., ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für
reelle, haubfreie Ware. Nehme Nichtge-
fallendes zurück. **Frau A. Bodrich,**
Gänsemarkt, Neu-Zeebin (Oderbr.) 104.

4 - Zimmer - Wohnung
zu vermieten **Postplatz 15 a.**

Margarinevertretung frei
Ein führendes konzernfreies Margarinewerk, konkurrenzfähig von der billigsten
bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen
Bezirke einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäder-
fundchaft bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge
erzielt hat. Größtmögliche Unterstützung zugesichert. Für Lager und Infasso
ist Sicherheitsleistung erforderlich. Gefl. ausführliche Angebote unter B. D. 7321
an Rudolf Mosse, Breslau.

Klinische Kuranstalt für Nervenranke, innerlich
Kranke, Zuckerkrank
Bad Obernigk b. Breslau
Billige Pauschalpreise: Voll-
kur v. M. 8.10 tägl. an
Näh. Prosp. K.
Sanatorium Friedrichshöhe
NEU!
Pensions-Kuren
von M. 6.- tägl. an Näh. Prospekt P.
Chefarzt **Dr. Köbisch.** Tel. 426

MASCHINENBAU • ELEKTROTECHNIK •
Ingenieur-
schule
ZWICKAU SA.
Reichs-
eingetragene
höhere technische
Lehranstalt
• BETRIEBSTECHNIK • GETRIEBECHANIK •

Solide Existenz
für Vollkaufleute bietet konkurrenz-
fähige, leistungsfähige Zweigspartafse
Aktien-Gesellschaft (keine Baupartafse).
Erforderlich:
Guter Reumund, eigenes Büro.
Geboten:
Bezirksleitungen, sofortiges, gutes
Einkommen.
Angebote erb. unt. A P 787 a. d. Exp. d. Bl.

Bekannte Versicherungsgesellschaft sucht
für d. Kreis Grünberg speziell zum Ausbau
ihres Kleinlebens-Geschäfts qualifizierten
Organisator
zur Instruktion und praktischen Einarbeit
von Berufsvertretern zur akquisitorischen
Zusammenarbeit mit Vertretern gegen Ge-
halt, Spesen u. Umsatzprovision v. Gesamt-
geschäft für sofort anzustellen. In Frage
kommt nur ein Herr, der über hervorragende
Organisations- u. Akquisitionsfähigkeit ver-
fügt u. entsprechende Erfahrungen u. Erfolge
nachweisen kann. Ausführl. Bewerbungen
mit Lichtbild unt. **A N 785** an d. Exp. d. Bl.

Welcher solvente
Kaufmann
ist bereit und befähigt, Vertre-
tung ältester Versicherungsgesell-
schaft, alle Branchen führend
für Grünberg
zu übernehmen. Nach Einar-
beitung wird großer Bestand
überwiesen. Gefällige Angebote
unter **W R 744** an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Vollkaufmann
mit eigenem Auto sucht sich an nur
gutem Unternehmen mit ca. RM. 5000.-
gegen Sicherheit zu beteiligen.
Off. u. **A F 778** an d. Geschäftsst. d. Bl.

Bezirksleitungen einer Zweigspartafse,
Aktien-Gesellschaft
(keine Baupartafse) mit konkurrenzlosen
Tarifen sofort zu belegen. Organisations-
fähige Herren, denen an einer gesicherten
Position mit gutem sofortigem Verdienst
gelegen ist und über ein eigenes Büro oder
Empfangss. verfügen, belieben Ang. an
Phöbus Zwecksparkasse A.-G., Landes-Direktion
Reg.-Bez. Liegnitz, Bäckersstr. 27, einzureichen.

Reisevertreter,
bei Gastwirten und Kaufleuten gut ein-
geführt, für den dortigen Bezirk von be-
kannter Rühr-, Effig-, Weineffig- und
Geffabrit, Weinbrennerei und Frucht-
lastpresserei gesucht.
Nur Herren aus der Branche wollen aus-
führliche Bewerbungen richten unter
Z D 754 an die Expedition dieses Bl.

Geschäftsstelle mit Inkasso-Bestand
für den hiesigen Bezirk an fleißigen, ge-
schäftsgewandten Herrn, der Sicherheit
geben kann, zu vergeb. Gute Verdienst-
möglichkeiten. Bei Eignung nach kurzer
Einarbeitungszeit Festanstellg. möglich.
Bewerb. mit kurz. Lebenslauf erb. an die
Subdirektion der Viktoria-Versicherung
Cottbus, Marktplatz 4, I.

Von der Reise zurückgekehrt
Sanitätsrat Dr. Koehler
Ring 21/22
Sprechstunden: 8 bis 11, 1/3 bis 6.

Schlanker - aber ohne Qualen!
Das Paket in dem Sie diesen
od. einen od. Schlankeitee
kaufen, ist undurchsichtig. Erst
Ihr Magen weiß, ob Sie richtig
gewählt haben. Der kleine
Käufchen bewahrt seit 18
Jahren. a. Er ist über ganz
Europa verbreitet. 3. Keiner
wurde öfters nachgeahmt. 4.
Viele taus. Ateste v. Aerzten
u. Verbrauchern bürg. für ihn.
Darum: eine Tasse Tee jeden
Morgen, das macht schlank u.
elastisch, erleichtert das Blut u.
die Stifte, ist bekömmlich und wohlgeschm. Pack.
M. 1.80, Korp. M. 3.-, extrastark M. 2.25 u. 11.25.
In all. Apotheken u. Droger. Nehmen Sie aber nur:
DE ERNST RICHTER'S
FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE
„Hermes“ Fabrik pharmazeut. Präparate
München S. W., Gölzstraße 7.

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperform durch Steiner's
„Oriental. Kraft-Pillen“
In kurzer Zeit erheb. Gewichtszunahme
u. blüh. Aussehen (für Damen prachtl. Büste).
Gar. unschädlich, ärztl. empfohlen. Viele Dankschrb.
30 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold.
Medaill. u. Ehrendipl. Preis Pack 100 St.
2.75 M. Dep. für Grünberg: Drogerie W. Kühn.

Ein neuer Mensch.
Aus Dankbarkeit und Nächstenliebe teile ich jedem
Nervösen kostenlos mit, wie ich von schwerem
Nervenleiden befreit und dadurch wieder ein
neuer Mensch wurde. Anfrag. beantworte sofort.
Kaufm. O. Krauß, Magdeburg, C. 23, Schleiergasse 322.

Kaufmann, firm in Buchführung,
Steuer-, Mahn- und Klagesachen, eigenes
Auto, sucht geeigneten Wirkungsreis,
eventuell auch Beteiligung. RM. 5.- 6. Mille
sofort verfügbar. Angebote unter **A E 777**
an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Witwer,
50 J., wünscht Dame
kennen zu lernen
zwecks Heirat.
Off. unt. **A R 788**
an die Exp. d. Bl.

Erfinder
Vorwärtsstrebend!
Auch heute noch:
Ueber Nacht?
z. Reichtum
Kostenlose Aufklär.
Sofort fordern von
F. Erdmann & Co.
Berlin SW. 11.

**Dauer-
existenz**
bieten wir seriösem
Herrn mit kaufm.
Kenntnissen und er-
bitten Bewerbung
unter Off. **A T 790**
an die Gesch. d. Bl.

**Hausmeister-
wohnungen,** woh-
nungsamtlich, mie-
tefrei, bis 250 Mo-
natsaufschuß vergibt
mit Umzugsdarleh.
an Arbeitswillige.
**Berolina-Immo-
bilien,** Berlin-Wil-
mersdorf, Umlandstr.
114. Anfragen mit
Freiumschlag.

Junger Mann
sucht einfach
möbl. Zimmer
Off. m. Preis u. **A D**
776 a. d. Exp. d. Bl.

**Parterre-
Wohnung,**
6 Zimmer mit allem
Zubehör,
zu vermieten.
A. Kühler,
Kietzstraße 7.

Altwohnung,
4 große Zimmer u.
Zubehör, per 1. Ok-
tober und
3-Zimmerwobng.
mit Zubehör per
1. 9. zu vermieten.
Mohr, Berliner Str.

Einm. möbl. Zimmer
für Ehepaar zu ver-
mieten. Zu erf. in
der Exped. d. Bl.
Stube, Kammer,
Küche oder 2 Stüb.,
3 Kamm., Küche,
elektr. Licht, Wasser-
leitung, Zentralhei-
zung, zum 1. Okto-
ber zu vermieten
Schweinitz Nr. 98.

Neu möbliertes
Zimmer gesucht.
Gastgeber oder son-
stige Hochgelegen-
erwünscht. Preisoff.
unter **A K 782** an
die Expedition d. Bl.

Penf. Beam. sucht jof
eine Wobng. (m. Schlafz.).
1 M. je Tag. Ang. u. A.
783 an die Exped. d. Bl.

Heimatsmuseum
(Neustadtstraße)
Sonntags von 11-1
u. 3-6 Uhr geöffnet.

Brauerei
Günthersdorf.
Sonntag, 28. August,
ladet zum
Erntefest
freundlichst ein
Brüssel.

**Schlesisch-
Nettkow.**
Am Sonntag, den
28. 8., ladet zum
Erntefest
und Preisfesten
auf dem Festplatz
freundlichst ein
Robert Furkert.

Niebusch.
Sonntag,
d. 28. Aug.,
ladet zum
**Ernte-
fest**
freundlichst ein
Oskar Schneider

Herz. Dank
für die vielen
Glückwünsche
und Aufmerk-
samkeiten zu
meinem 60.
Geburtsstage.
Anna Meint,
Breite Str. 44.

Guterh. Klavier,
kreuzseit., mit Offen-
rahmen gesucht.
Off. unt. **A J 781**
an die Gesch. d. Bl.

Laden mit Wohnung
und großem Keller
in guter Geschäfts-
gegend zu verm.
Offert. u. **A C 775**
an die Exped. d. Bl.

**4-5-Zimmer-
wohnung**
mit Bad, Balkon,
Gartenbenutzung u.
allem Zubehör billig
zu vermieten.
Gefl. Anfr. unter
A B 774 an die Exp.
d. Bl. erbeten.

Stube u. Küche,
parterre, an ruhiges
Ehepaar ohne Kind
oder alleinstehende
Person sofort zu
verm. **G. Bergs,**
Al. Bergstraße 12.

**2 Zimmer und
Küche**
im Neubau p. 1. Ok-
tober zu vermieten.
Sohlweg 4 a.

Weinausschank

Ernst Sommer (30er)
Gindenburgstraße
gegenüb. d. Reichsbank.
Barth, Breite Str.
(30er)

Wehlaok, Hinterstr. (30er)
Jacob, Balkweg 13
Rogosch, Lansitz Str. 75.

Winger W. Litzke,
Nabobweg 12/13 (30er).
Zyrus, Maugschlagasse II
Gartenhaus.

Pohl, Breite Str. 38 (30er)
Böhmer, Krautstr. (30er)
K. Hofmann, Naumburgstr. 36, i. d. Einde.

Verantwortlich: Für Pol-
tisch, Tages-Nachrichten aus
aller Welt, Votales und
Feuilleton
i. d. Vitor Strepel,
für Wotings, Polts-
und Votales und Sport
Vitor Strepel.
Für die Inkrate verant-
wortlich: August Schidt.
Sämtlich in Grünberg.
Drud und Verlag von
W. Doyjohn, Grünberg.
Hierzu drei Beilagen
und Heimatbeilage

Sport - Spiel - Turnen

Gesunde Kleidung beim Sport.

Von Stadtarzt Dr. Franz Meyer-Spandau.

In Fragen unserer Kleidung finden erfahrungsgemäß Ratsschlüsse des Arztes und gesundheitliche Erwägungen so gut wie gar keine Berücksichtigung; hier ist auch heute noch allein herrschend die Königin „Mode“. Nur auf einem Gebiete sind neuerdings gewisse Freiheiten gegenüber ihren Anordnungen eingetreten, nämlich auf dem Gebiete des Sports. Ja, wie stark die da eingetretene Revolutionierung sich auswirkt hat, seitdem der Sport weiteste Kreise erfaßt und zu einer Art Volksbewegung, zu einem Stück moderner Volkskultur geworden ist, das lehrt uns eine vergleichende Gegenüberstellung der Sportkleidung vor etwa 30 Jahren mit der, die heute üblich ist.

Trotz aller Fortschritte aber steht der Arzt, der Hygieniker, auch heute seine diesbezüglichen Forderungen noch keineswegs erfüllt. Neben den Gründen der Gesundheit und der Zweckmäßigkeit sollen auch solche der Sittlichkeit und der Schönheit Beachtung finden; und das alles ist nun einmal schwer unter einen Hut zu bringen. Ebenso ist es unmöglich, für all die verschiedenen Sportarten eine einheitliche „gesunde Sportkleidung“ zu schaffen; muß doch auf die allernachsten ganz anders gelagerten Bedingungen weitgehend Rücksicht genommen werden. Es lassen sich nur allgemeine gültige gesundheitliche Gesichtspunkte herausstellen, die weitgehend bei allen Sportarten, einerlei ob Sommer- oder Winterport, ob zu Wasser oder zu Lande, ob in der Halle oder im Freien, Berücksichtigung finden sollten.

Zunächst ein kurzes Wort über gesundheitsmäßige Bekleidung bei Berg- und Wanderfahrten, bei größeren Radausflügen, beim Wintersport im Freien usw., wo wegen der längeren Dauer der damit verbundenen Körperübungen an die verschiedenen Bedürfnisse von Kälte und Wärme, von Trockenheit und Regen, von Tag und Nacht gedacht werden muß. Es muß dem Schutzbedürfnis gegenüber der Kälte Rechnung getragen werden, um die für Leben und Gesundheit notwendige Körpertemperatur von 37 Grad Celsius dauernd aufrecht zu erhalten. Da wird dann oft viel zu dicke Kleidung gewählt, während genaue Untersuchungen ergeben haben, daß der bekleidete Körper bei 15 Grad Außentemperatur ungefähr dieselben Bedingungen findet, wie der nackte bei 32 Grad, und daß ein vollständig angekleideter Mensch nur den dritten Teil der Körperwärme verliert, die er bei derselben Außentemperatur ohne Kleidung an seine Umgebung abgeben müßte. Wenn uns so die Kleidung gegen die Kälte schützt, so bringt sie uns andererseits leicht in Erstickungsgefahr, wenn sie übermäßige Wärmestauung bewirkt, wenn sie die Verdunstung der von der Haut ausgeschiedenen Schweiß- und Wasserdampfmengen verhindert. Am besten bewährt sich eine poröse Unterbekleidung z. B. Rehschaf aus Flachsfaser, und darüber ein Hemd aus Reformbaumwolle — und eine Oberbekleidung aus gewebtem oder gestricktem Wollstoff. Vor allem sind da Leinwandstoffe zu empfehlen, die durch Imprägnierung undurchlässig gemacht werden können gegen das Eindringen von Wasser. Diese Imprägnierung vermindert zwar die Luftdurchlässigkeit um etwa 10 Prozent, sie hebt dieselbe aber nicht auf,

wie das bei Gummi- und Kautschuküberkleidung der Fall ist. Die Imprägnierung ist aber nicht von unbegrenzter Dauer, sondern sie muß ab und zu wiederholt werden.

Für die nur während kürzerer Zeit auf einem Übungsplatz erforderliche Sportbekleidung ist vom ärztlichen Standpunkt aus grundsätzlich als am besten das Radturnen zu empfehlen. Denn die nackte Haut, die regelmäßig der Luft, dem Winde und der Sonne ausgesetzt wird, stellt sich am besten auf jede Außentemperatur ein; der Körper wird abgehärtet, und so wird er beim Radturnen gleichzeitig der Vorteile der Licht- und Luftbäder, wie auch der Leibesübungen als solcher teilhaftig.

Natürlich wird hieran nichts Wesentliches geändert, wenn der Sportler mit Rücksicht auf die bei uns noch herrschenden Auffassungen von Sittlichkeit die Intimität der Sport- oder auch nur die dreieckige Badehose, den „Stadionstrad“, anlegt. Für Mädchen und Frauen erfüllt der eng anliegende, dunkle Trikot am besten die andere Forderung an die Sportkleidung, nämlich, daß sie auf keinen Fall bei den Leibesübungen eine mechanische Behinderung ausübe.

Vom gesundheitlichen Standpunkt ist es bedauerlich, daß manche Sportarten noch auf die Vorzüge des nackten Oberkörpers verzichten, und daß die lange Hose und der einschneidende Gürtel noch verschiedentlich als vorgeschriebene Sportkleidung zu finden sind. Es gibt Gesunderes!

Natürlich muß die Gewöhnung an das Radturnen allmählich erfolgen, und vor Uebertreibungen kann der Arzt nur warnen. Wer empfindlich gegen Sonnenbrand ist, der tut gut, sich mit reinem Pflanzenöl oder einer der vielen Sonnencremes vorher einzuschreiben. Die braune Haut des Sonnengewohnten aber zeigt in beneidenswerter Weise spiegelnden Glanz und weiche Straffheit.

Kopfbedeckungen sind heute beim Sport nur soweit üblich, als sie zur Kennzeichnung irgendwelcher Art dienen. In unseren Breiten sind sie auch nicht nötig. Gewöhnung an die Sonne ist der beste Schutz gegen Sonnenstich oder ähnliche Unfälle. Wer bei heißer Mittagssonne aber im Freien Sport treiben muß, z. B. bei Wettkämpfen, angesetzten Rasenpielen usw., der mag, wenn er die Sonne fürchtet, sich einer Kopfbedeckung bedienen. Die Praxis hat aber die allgemeine Verwendung derselben bei heißer Sonne bisher nicht als notwendig erwiesen.

Bezüglich der Kopfbedeckungen, soweit sie heute noch getragen werden, verlangt der vorstehende Prof. Schmidt, Bonn, mit Recht, daß aus gesundheitlichen Gründen „das eitelhafte Schweißleder“ endlich verschwinden müsse.

Daß auch passende Fußbekleidung, da wo man nicht barfuß üben kann, zur gesundheitlichen Sportkleidung gehört, braucht hier wohl nur erwähnt zu werden.

Jedenfalls sollte jeder, der im Sport eines der besten Mittel zu körperlicher Erleichterung und zur Förderung der Gesundheit sieht, auch durch eine gesunde Sportkleidung einen vollen gesundheitlichen Erfolg in den Leibesübungen anstreben.

RMB.

Vorschau für Sonntag.

Fußball.

Mit dem kommenden Sonntag haben nun alle schlesischen Fußballbezirke den Kampf um die Punkte eröffnet. Es ist nun einmal Art des Fußballenthusiasten, sich darüber Gedanken zu machen, welcher Verein in seinem Bezirk diesmal den heißbegehrten Meistertitel holen wird. Natürlich ist es außerordentlich schwer, irgendeinen Sieger mit Bestimmtheit voraussagen zu können, zumal die Favoriten-Mannschaften selten schon in den ersten Spielen ihre Hochform erreicht haben und daher zumeist überraschende Niederlagen einstecken müssen.

Der Bezirk Niederschlesien wird vielleicht eine Ueber- raschung bringen. VfB. Diegnitz und Sportfreunde Grün- berg kommen im Moment scheinbar nicht für die Entschei- dung in Frage, während Schleffen Haynau und SC. Jauer durch ihren unbeugsamen Elan bereits jetzt die Tabelle an- führen. Vielleicht ist es möglich, daß es Grünberg und Diegnitz im Endspurt schaffen können. Der SC. Jauer gilt aber als Geheimtip, wenn er von Verletzungen verschont bleibt.

Etwas Besonderes gibt es in Diegnitz, wo die Auswahl- mannschaft des ostböhmerischen Fußballbezirks, die als äußerst spieltark bekannt ist, auf die gleiche Mannschaft des Bezirks Niederschlesien im SVB. trifft. Die Niederschlesier stellen aber auch eine recht gute Mannschaft, so daß wohl ein fessel- der Kampf zu erwarten ist.

Von den Vereinigten Grünberger Sportfreunden gehen 3 Mannschaften an den Start. Es stehen sich gegenüber: Sportfr. Grünberg A—Preußen Glogau A. Unter Schieds- richter Kraft-Neusalz wird es einen großen Kampf geben, der die Einheimischen als Sieger sehen dürfte. Grünberg muß auch gewinnen, um den Anschluß an die Spitze nicht zu verlieren. Vor dem Liga-Spiel trägt die 1. Jugend der gleichen Vereine den Kampf um die Punkte aus. Beide spielen in neuen Aufstellungen und so ist die Frage nach dem Sieger sehr ungewiss. Die 2. Mannschaft der Ver. Grünb. Sportfr. fährt nach Deuthen. Trotz aller Anstren- gungen des dortigen VfB. wird wohl Grünberg, augenbli- cklich vorzüglich in Schutz, die Punkte mit nach Hause nehmen.

In Neusalz stehen sich: DSC. Neusalz—Schleffen Haynau gegenüber. Neusalz ist auf eigenem Platz schwer zu schlagen. Es wird hier einen völlig offenen Kampf geben, den der Glücklichere gewinnen wird.

B-Klasse: Preußen Glogau—MTB. Fraustadt; SC. Ruffen—SV. Rauschwitz.

C-Klasse: Osttr. Blau-Weiß Züllichau; Freustadt 1—DSC. Neusalz; Deuthen 2—SV. Leßendorf; SV. Rauschwitz—MSS. Glogau; Preußen 4—Fraustadt; SV. Weichau—Schwarz-Weiß Fraustadt.

D-Jugend: Freustadt 1. Jgd.—Neusalz 2. Jgd.; SC. Ruffen 1. Jgd.—VfB. Deutshwardenberg 1. Jgd.; Preußen Glogau 2. Jgd.—Rauschwitz 1. Jgd.

Vom Dtsch. Arbeiter-Turn- und Sportb. weist Mi- tischau 1. und 2. Mannschaft in Grünberg zum fälligen Serien- spiel. Perla 2. Mannschaft bekommt durch einen Sieg wieder Anschluß an die Spitze. Dagegen läßt das Spiel der 1. Mannschaften keinen Einfluß mehr auf die Tabellen- stellung aus.

Handball.

In Niederschlesien beginnt der Kampf um die Punkte. In Jauer treffen sich Polizei Waldenburg und SC. Jauer. In Glogau dürfte der südböhmische Frauen-Handballmeister Preußen Glogau über SV. Raben zum Siege kommen.

Hockey.

Der Breslauer Verein für Bewegungsspiele hat den SC. Preußen Glogau mit zwei Mannschaften verpflichtet.

Tennis.

Um den letzten Platz in der Verbandsklasse des Schle- sischen Tennisverbandes kämpfen in Breslau Tennisclub Reichenbach und Görlitzer Tennisclub 06.

Leichtathletik.

In Grünberg Sommerfest des ATB. und ganossene Volkssturm-Wettkämpfe.

In Kleinig Sportfest der Deutschen Jugendkraft (Leicht- athletische Wettkämpfe, Staffelläufe, Fußballspiele).

Drei-Bezirke-Kampf in Grotzen.

Sportfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Guben, an dem die besten Leichtathleten der Lausitz und Brandenburgs sowie Grünberger Leichtathleten (Billy Schulz, Georg Bartisch und Herbert Jyrus) teilnehmen.

Flugsport.

Großflugtag in Görlitz.

Motorport.

Riesengebirgsrennen 1932 in Schreiberhau mit „Schle- sischer Bergmeisterschaft 1932“.

Radport.

Städtefahrt des Lausitzer Rad- und Kraftfahrer-Bundes auf der 150 Kilometer langen Strecke Ebersbach—Neusalza, Spremberg, Bischofswerda, Bautzen, Löbau, Zittau und Erbsbach.

Pferdesport.

Reitturnier in Züllichau.

Der Dreiländerkampf im Segeln.

Deutschland Sieger.



Auf dem Wannsee bei Berlin hat der Dreiländer-Segel- wettkampf zwischen Deutschland, Italien und Ungarn be- gonnen. Unser Bild zeigt das Sechserfeld der 22 Num- mer-Klasse kurz nach dem Start.

Der Kampf endete gestern mit einem einwandfreien Siege der beiden deutschen Boote.

Schwimmen

Weltrekord im Dauerschwimmen.

Die Berliner Schwimmerin Ruth Vitzig hat den bis- her von der Engländerin Mercedes Gleize gehaltenen Welt- rekord im Dauerschwimmen überboten. Während Ruth Vitzig 73 Stunden und 9 Minuten schwamm, ist Mercedes Gleize 72 Stunden und 9 Minuten schwamm, ist Ruth Vitzig 73 Stunden und 9 Minuten, also 1 Stunde 38 Mi- nuten länger, ununterbrochen im Wasser geblieben. Der Veranstaltung wohnten fast 20 000 Zuschauer bei. Fräulein Vitzig hat die Anstrengungen ausgezeichnet überstanden und befand sich nach dem Dauerschwimmen in bester körperlicher Verfassung.

Tätigkeit eines holländischen Schwimmers.

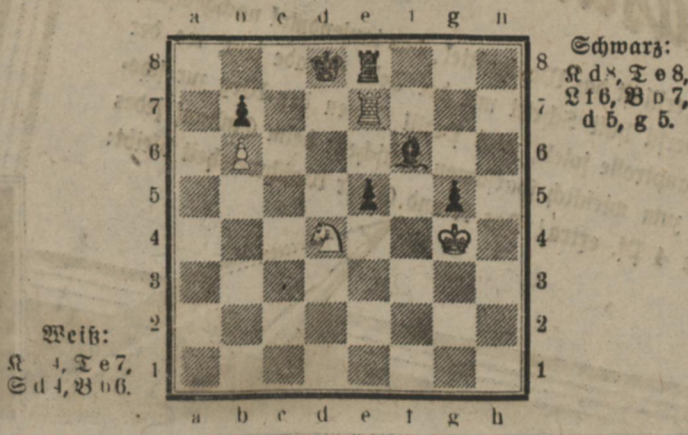
Der holländische Schwimmer van Rhone, der an den Olympischen Spielen in Los Angeles teilgenommen hat, schwamm in den Stromschnellen, wie aus Niagara Falls berichtet wird, bis ungefähr 100 Meter oberhalb der Wasser- fälle. Während die Zuschauer fürchteten, er würde von dem Wasserfall sozusagen aufgesogen werden und verschwinden, gelang es ihm, aus dem Strudel herauszuschwimmen und sich ans Land zu retten.

Schach

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Ortsgruppe Grünberg.

Endspiel 3.

P. Bender, Hannover.



Weiß zieht und gewinnt.

Lösung der Aufgabe 50. Se 3—g 4.

Richtig eingelaufen: E. R. Wolf.

Benutzt die Mittags-D-Züge!

Wettlauf zwischen Auto und Nashorn.

Ein tolles Abenteuer hat jetzt ein Missionar im Innern von Afrika erlebt. Der Missionar besucht jede Woche einige Krankenhäuser, in denen Neger untergebracht sind. Vorige Woche war der Missionar wieder zwischen den Orten Aringa und Moyo in Zentralafrika mit seinem Auto unterwegs. Daß man heutzutage durch den afrikanischen Urwald im Auto fahren kann, ist nichts Verwunderliches. In den letzten Jahren haben die Engländer und Franzosen in ihren Kolo- nien die schönsten Autostraßen erbaut. Der Urwald hat seine Gefahren verloren. Aber nicht völlig, wie diese wahre Be- gebenheit lehrt. Der Missionar, der allein am Steuer seines kleinen Zweifüßers saß, kam gerade über eine Brücke, die über den Nil führt, da machte er eine unheimliche Ent- deckung.

Ein riesiges Nashorn stand mitten auf der Autostraße. Neben ihm befand sich ein junges Nashorn. Es ist immer- hin peinlich, zwei Nashörnern mitten in Afrika auf einer

Autostraße zu begegnen, zumal die beiden Bestien gar nicht daran dachten, aus dem Wege zu gehen.

Der Missionar fuhr an ihnen vorbei. Oder vielmehr, er versuchte es. Denn kaum war er neben den beiden Tieren angekommen, als sie das kleine Auto aus Korn nahmen. Der Missionar gab Vollgas, und nun begann eine wilde Jagd. Das Auto voran, die beiden Nashörner oft so dicht hinterher, daß der arme Missionar ihren Atem verspürte. In seiner Aufregung kam der Missionar ein paarmal vom Wege ab. Der Wagen kam nicht mehr schnell genug vor- warts und die Bestien gaben ihm einige Stöße, so daß die Stoßgebete, die dem Munde des Missionars entflohen, wirk- lich am Platze waren.

Ganz aufgeregt fing der Missionar an, auf die Autohufe zu drücken. Er wollte Hilfe herbeirufen. Aber kaum hatten die beiden Nashörner das Signal gehört, als sie erschrocken von ihrer wilden Jagd abließen. Der Missionar konnte nun unbehindert seinen Weg fortsetzen. Und er ist jetzt noch froh über die Tatsache, daß jedes Auto, außer mit einem schnellen Motor, auch mit einer schallkräftigen Hupe ausgerüstet ist.

Siedlung im Moor.

Erkundung in einem Arbeitslager.

Von Peter Martin Lampel.

Der Freiwillige Arbeitsdienst ist ein Volksproblem geworden. Zu den vorliegenden theoretischen Erörterungen kommt nun das Ergebnis von Erkundungsfahrten in die Arbeitslager, die Peter Martin Lampel unternommen hat. Seine Berichte erscheinen unter dem Titel „Pakt an! Kameraden!“ soeben im Rowohlt-Verlag, Berlin.

Peter Martin Lampel schildert darin auch die Siedlung Darlaten im Moor und ein Gespräch mit dem Siedlungsleiter Kläbe. Dieser erzählt:

„Auf die neue Gemeinschaftsbildung haben solche Bewertungspunkte, wie die vor dem Kriege, keinen Einfluß mehr. Wir scherten uns den Teufel um Beruf, Politik, Bildung oder Alter des Nebenmanns, wenn er nur neben uns durchhielt. Natürlich band auch die Freiwilligen drüben im Lager noch am ehesten das Landsmannschaftliche, die Herkunft aus der gleichen Gegend. Aber entscheidend wurden neue Sympathien ohne jedes Vorurteil: die rein menschliche Achtung vor dem anderen.“

Im Juli 1920, als er selber herkam, sah hier eine Gruppe von rund 400 ehemaligen Freikorpsleuten. Nach dem Kapp-Putsch und den Kämpfen im Ruhrgebiet hatte die Regierung an 3000 Mann in 10 Lagern, im Hannoverschen und Schleswig-Holstein aufgeteilt und dort zum Siedeln angeheft.

Die Regierung wird dabei wahrscheinlich den stillen Gedanken gehabt haben, daß sich diese Leute bald in alle Windrichtungen verkrümmeln werden. Sie kamen zum Teil demoralisiert hier an. Gleich pläzte der Gegensatz der Infanterie auf eine disziplinierte Batterie aus Kurland, die weiter unter dem bisherigen Führer stand. Dazu kam eine Gruppe Wandervogel, einzelne Tagelöhnerfamilien aus der Umgebung mit Familie und Vieh. Vereinzelt Siedlungslustige aus den Städten, zwei Bauernsöhne und einige Knechte. Das ganze also eine toll zusammengewürfelte Gesellschaft.

Die Arbeitsleistung zunächst war gering. Offiziell unterstand der wirtschaftliche Betrieb dem Domänenfiskus, der im Moor eine Administration im Gange hielt und bereits mit Kultivierungsarbeit begonnen hatte. Allmählich erfolgte die Reinigung der Siedlungsanwärter und die Organisation der Arbeiter und des Barackenbetriebes. Immer unter langwierigen Kämpfen zwischen unzufriedenen Freikorpsleuten gegenüber den ernsthaften Siedlern. Die vom Freikorps verkrümmelten sich bald aus Mismatch über die Unklarheit ihrer Situation. Sie hatten nach den Versprechungen des Hauptmanns Schmutte jeder sein eigenes Haus, sein eigenes Vieh und eigenen Boden vom Staat umsonst erwartet.

Über die ganz wenigen, die sich hier durch die Not hindurchgekauften haben, schrieb Dr. Kläbe selbst: „Das sind dieselben Kerle, wie die Winterwälder, hachwoods-men, die den Westen Amerikas erschlossen. Für die die Jungen heute noch schwärmen, wenn sie Trapper spielen. Dabei ahnen sie nicht, daß die heute noch leben, — denn Deutschlands wilder Westen ist das Moor und seine Helden, um die sich kein Glorienmythos webt, sind keine Pioniere einer

neuen Welt: die Siedler. Ihre Blockhütten sind besetzte, ausgediente Militärbaracken, zerstörte Kasernenmöbeltrümmer, ausgeleerte Feldküchen. Die Auswanderer, damals hatten es besser, sie verbrannten, so sagte man, die Brücke und die Schiffe hinter sich. Von denen im Moor schleppte jeder noch ein Bündel Traditionsrückstände, lauter Enttäuschungen aus seinem früheren Leben mit sich, und diese Trapper waren früher Kriegerleutnants, Spartakisten, Kausleute, Ziegelerbeiter und Tagelöhner.“

„Wie hat sich das nun weiter abgespielt?“

„Aus den Siedlungsanwärtern mußte zwangsweise eine Siedlungsgeossenschaft gebildet werden, und ein ungeheurer, komplizierter Verwaltungsapparat wurde geschaffen mit sehr umständlichem Instanzenweg. Der Siedlungsbetrieb kam in Gang. Zunächst wurden Drainagekolonnen, dann landwirtschaftliche Kolonnen gebildet mit den erforderlichen zehn Geplanken, Baukolonnen für die Errichtung der Koloniehäuser und noch eine besondere Kolonne für den Antransport der erforderlichen Düngemittel und Baumaterialien.“

Jedes Jahr wurde nun weiter nach einem bestimmten Plan kultiviert und gebaut. Dann zugeteilt. Als erster erhielt seinen Anteil der ehemalige Burche des Hauptmanns Schmutte — dessen Grundstück soeben vor vier Wochen veräußert worden ist.“

„Bitte sagen Sie mir, woran er kaputt ging!“

„Er hatte zu gut angefangen. Er bekam 1920 vom Staat 25 000 Mark Betriebskredit, den er 1923 entwertet zurückzahlen konnte. Er brauchte nicht, wie wir, in der Baracke zu wohnen, sondern durfte sofort einen landwirtschaft-

lichen Betrieb in einem fiskalischen Pachthause aufnehmen, bis er in das eigene Haus einziehen konnte. Außerdem brauchte er auch nicht jahrelang mit dem geringsten Tagelohn in der Arbeitskolonne mitzuarbeiten. Persönlich war er ein umgänglicher Mann. Aber er war für die spätere, schlechte Zeit nicht so gewappnet, wie es seine Kameraden durch ihre bittere Entbehrung von vornherein lernten. Er konnte sich nicht behaupten, weil er seine Lebensansprüche nicht mehr zurückbrauchen konnte.“

„Typisch dafür, wie der Mensch aus den kleinen Verhältnissen viel leichter und unüberlegter ins Wohlleben gerät, und wie er dann glaubt, es muß immer so gut weitergehen.“

„Es wird so viel geredet, daß der Siedler vom Staat Riesenvergünstigungen bekommt. Sie fragen mich, wie sich der Staat in Wirklichkeit dem Siedler gegenüber verhält?“

Der Siedlerbörse vor mir bleibt gerecht. Er meint: „Der Siedler soll prinzipiell für alles aufkommen im Rahmen seiner Leistungsfähigkeit, aber der Staat darf nicht bürokratische Härten schaffen. Sonst nimmt der Staat ihm schließlich die Freude am Aufbau. Sonst läßt Enttäuschung und Gleichgültigkeit die Energien, die so lange ihre letzte Kraftausbuchtung dem Werk geopfert haben. Sonst bleibt das große, leidenschaftliche und mit Entbehrung angesehene Werk auf halbem Wege liegen.“

„Wahrscheinlich wäre vieles leichter, wenn nicht der Instanzenweg dank seiner unendlichen Weitaufigkeit die persönliche Führungsnahme fast unmöglich machte.“

„Und das muß einzuwirken sein.“

„Es geht, das Gegenbeispiel dazu gibt das Siedlungsamt in Oldenburg und die verschiedenen Kreis-Siedlungen. Wo nämlich nicht ein Riesenweg immer bis hin zum Landwirtschaftsministerium geht, sondern wo das der Landrat selber in der Hand hat. Da fährt der Siedler einfach hin, wenn er was auf dem Herzen hat, oder der Landrat oder ein sonst interessierter Fachbearbeiter kommt zum Siedler. Sieht gleich, was los ist, hört ihm zu, klopf ihm auf die Schulter und sagt: „Machen wir!“ — „Weil dieser Landrat die notwendige Bewegungsfreiheit hat.“

Ein autoritäres Breußen.

Grundzüge der neuen Verwaltungsreform.

In den preussischen Ministerien finden gegenwärtig eingehende Ressortberatungen für die Durchführung der preussischen Verwaltungsreform statt. Diese Beratungen stehen dicht vor dem Abschluß, und es wird damit gerechnet, daß in nächster Zeit das gegenwärtig amtierende Kabinett die entscheidenden Beschlüsse für die preussische Verwaltungsreform faßt. Die Grundzüge der neuen Reform sehen einmal eine Vereinfachung des Instanzenweges vor, zum anderen aber soll dem Gedanken der Autorität durch die Reform stärkerer Ausdruck gegeben werden. Das wird dadurch erreicht, daß einmal die Rechte der Selbstverwaltung erneut beschnitten werden, und daß zum anderen dort, wo innerhalb der Behörden eine Art Kollegialverfassung besteht, diese beseitigt wird und die Entscheidungsbefugnisse den leitenden Beamten, z. B. dem Regierungspräsidenten, übertragen werden. Die einzelnen Abteilungen bei den Regierungspräsidenten, z. B. die Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, die Domänenabteilung und der Vertreter des Oberverwaltungsamtes, besaßen bisher eine gewisse Selbstständigkeit. Jetzt ist in Aussicht genommen, daß zu be-

seitigen, und alle Entscheidungen dem Regierungspräsidenten zu übertragen. Damit nähert man sich also dem französischen Präfektensystem.

Um die Zukunft der Provinzial-Schulkollegien wird zur Zeit noch heftig gekämpft. Wie verlautet, steht das Kultusministerium den Wünschen nach Auflösung der Provinzial-Schulkollegien heftigen Widerstand entgegen.

Die Oberpräsidenten als Behörde, als Instanz, werden voraussichtlich verschwinden. Die amtierenden Oberpräsidenten werden lediglich die Aufgabe eines Staatskommissars und Vertreters der preussischen Staatsregierung in dem betreffenden Gebiete behalten.

Eine Einschränkung der Selbstverwaltung ist auch bei den Landkreisen vorgesehen. Während bisher die Staatsregierung den Landkreisen einen Landrat präsentierte und der Kreistag alsdann über die Ernennung Bescheid faßte, soll dieses Bescheidrecht der Kreistage in Zukunft fortfallen.

Neben der innerpreussischen Verwaltungsreform finden aber zwischen den preussischen Stellen und den Reichsstellen auch Verhandlungen über die Reichsreform statt, die als erstes Ziel die Beseitigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen im Auge haben.

Rechnen beim Waschen ist nötig —

aber rechnen Sie richtig! Persil ist das Waschmittel, das tausendmal nachgeahmt, aber nie erreicht wurde! Persil hält Schritt mit der Zeit. Gerade jetzt, wo der Pfennig im Einkauf die Hauptrolle spielt, zeigt Persil Ihnen den Weg zur schonenden Wäsche- und zum wirklich sparsamen Waschen: beim Einkauf jedes Doppelpakets sparen Sie 4 Pf. extra! Das A und O der Waschweissheit bleibt:

Persil

Ihr treuer Helfer allezeit!

1. Nachtrag zur Friedhofsordnung

vom 14. Februar, bezw. 10. und 20. März 1924.

„Das Befahren der Friedhofswege mit bespannten Fahrzeugen aller Art und Automobilen ist nicht gestattet. Ausgenommen hiervon ist bis zur Verschaffung eines besonderen Leichentransportwagens der Transport der Leichen, sowie ein Wagen für Beförderung nur alter oder gebrechlicher Personen.“

Vorstehender Nachtrag tritt mit dem 1. September 1932 in Kraft.

Grünberg, den 26. August 1932.

Der Magistrat.

Schweinezwischenzählung.

Am 1. September d. Js. findet eine Zählung der Schweine statt, bei der zugleich die in den Monaten Juni, Juli und August 1932 geborenen Kälber gezählt werden sollen. Die Ergebnisse der Zählung dienen lediglich allgemeinen volkswirtschaftlichen und statistischen Zwecken. Auf bereitwillige Mitwirkung der Ortsbewohner bei der Ausfüllung der Listen wird gerechnet.

Sollte der Zähler auf dem Grundstück nicht erscheinen, so ist der Besitzer verpflichtet, seinen Schweine- u. Kälberbestand bis zum 3. September mündlich bei dem Meldeamt, Oberstraße 5, Zimmer 1 — rechts —, anzugeben.

Wer vorsätzlich eine Anzeige nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder

unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM. bestraft, auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für „dem State verfallen“ erklärt werden.

Grünberg, den 26. August 1932.

Der Magistrat.

Neder- u. Wiesen-Verpachtung.

Dienstag, den 30. August, nachm. 2 Uhr, an Ort u. Stelle sollen die Nieder u. Wiesen der hies. kath. Kirchengemeinde parzellenweise auf weitere 3 bzw. 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden. Beginn am Matthäusweg bei der Villa Böhm. Grünberg, den 26. August 1932.

Der kath. Kirchenvorstand.

Rittergut Schelhermsdorf.

Unsere

Jagdnußung

zirka 2400 Morgen, soll ab 1. Oktober neu verpachtet werden. Nur waidgerechte Interessenten wollen sich an den Unterzeichneten wenden.

Anaß, Forsthaus Schelhermsdorf

Geruf 172.

Bündapp

200 cm, 3. verkauft. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

1-2 Mrq. Garten

oder Acker, mögl. mit Wasserzuleitung, zu pachten od. zu kaufen gesucht.

Off. unt. A U 791 an die Gesch. d. Bl.

Motorrad,

DKW, 200 cm, in gutem Zustand, steuer- und fahrerlaubnisfrei, billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Motorrad

Viktoria, 200 cm, steuerfrei, fahrerlaubnisfrei, billig abzugeben; gebr. Fahrzeuge aller Art

M. Methner.

Lieferwagen

1 1/2 Tonner, Buick, zu verkaufen Krautstraße 17.

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns beim Heimgehe unserer lieben Entschlafenen zuteil wurden, besonders Herrn Sup. Dr. Böhm für die trostreichen Worte am Grabe, dem vaterländischen Frauenverein, dem Kleintierzucht-Verein, sowie für die vielen Kranzspenden sprechen wir hiermit, zugleich im Namen aller Hinterbliebenen, unseren

herzlichsten Dank

aus.

Heinersdorf, den 27. August 1932.

Wilhelm Haupt

nebst Kindern.

Sägewerk

mit großen Sämlen, Ställen, großem Platz und eventuell mit Wohnung, im ganzen oder geteilt, in Beuthen/Ober, sehr gut gelegen, bald zu verpachten. Off. unter A G 779 an die Exped. d. Bl.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders sagen wir auf diesem Wege allen unseren

herzlichen Dank.

Loos, den 27. August 1932.

Familie Semmler.

Trübner Wein

Ist ein Anzeichen von Stoffwechselstörungen Eine Hauskur mit

Allheider Großer Sprudel

in rein natürlicher Füllung ist von ausgezeichneter Wirkung

bei Nieren- u. Blasenleiden

Rheuma, Gicht

und Frauenkrankheiten

Eine Originalkiste mit 30 großen Flaschen einschl. Glas u. Kiste Mk. 20.- ab Altheide. Flaschen und Kiste werden mit Mk. 5.- zurückgenommen.

Bestellungen erbeten an:

Brunnenverwaltung Altheide/Schloß.

Volkswirtschaft

Amtliche Berliner Devisenkurse

vom 26. August 1932.

Unter Leitung der Reichsbank wurden von dem Ausschuss der Berliner Bedingungsgemeinschaft für den Wertpapierverkehr folgende Devisenkurse festgestellt:

Notiz für	Parität	26. 8.		25. 8.	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Argentinien P.-P. (1 Peso)	1.782	0.893	0.897	0.893	0.897
Kanada (je 1 kanadischer Dollar)	4.198	3.706	3.714	3.706	3.714
Istanbul (1 Pfd. St. türkisch)	18.456	2.018	2.022	2.018	2.022
Japan (je 1 Yen)	2.092	0.949	0.951	0.949	0.951
Kairo (1 ägyptisches Pfund)	20.751	14.945	14.985	14.945	14.985
England (je 1 Pfd. St.)	20.429	14.565	14.605	14.565	14.605
Amerika (je 1 Dollar)	4.198	4.209	4.217	4.209	4.217
Brasilien (je 1 Milreis)	0.502	0.324	0.326	0.324	0.326
Uruguay (je 1 Gold-Peso)	4.342	1.748	1.752	1.748	1.752
Holland (je 100 hll.)	168.739	168.73	170.07	168.73	170.07
Griechenland (je 100 Drachmen)	5.448	2.897	2.903	2.897	2.903
Belgien (je 100 Belga)	58.370	58.41	58.53	58.41	58.53
Rumänien (je 100 Lei)	2.511	2.518	2.524	2.518	2.524
Ungarn (je 100 Pengo)	73.421	—	—	—	—
Dänzig (je 100 Gulden)	81.718	81.97	82.13	81.97	82.13
Finland (je 100 Fm.)	10.578	6.294	6.276	6.294	6.276
Italien (je 100 Lire)	22.094	21.60	21.64	21.60	21.64
Jugoslawien (je 100 Dinar)	7.394	6.693	6.707	6.693	6.707
Kaukas (Kowno) (100 Litae)	41.979	41.96	42.04	41.96	42.04
Dänemark (je 100 Kronen)	112.500	77.52	77.68	77.52	77.68
Portugal (je 100 Escudo)	18.572	18.29	18.31	18.29	18.31
Norwegen (je 100 Kronen)	112.500	78.03	78.17	78.03	78.17
Frankreich (je 100 Franken)	16.447	16.50	16.54	16.50	16.54
Tschechoslowakei (je 100 Kc)	12.488	12.485	12.485	12.485	12.485
Reykjavik (100 isländische Kronen)	112.500	65.89	65.82	65.89	65.82
Riga (je 100 Lats)	81.000	79.72	79.88	79.72	79.88
Schweiz (je 100 Franken)	81.000	81.78	81.94	81.78	81.94
Bulgarien (je 100 Leva)	8.093	3.067	3.063	3.067	3.063
Spanien (je 100 Peseten)	81.000	33.82	33.88	33.82	33.88
Schweden (je 100 Kronen)	112.500	74.73	74.87	74.73	74.87
Estland (je 100 Kronen)	112.500	110.54	110.76	110.54	110.76
Oesterreich (je 100 Schilling)	69.070	61.95	62.05	61.95	62.05
Katowitz (100 Zloty)	47.093	47.10	47.30	47.10	47.30
Warschau (100 Zloty)	47.093	47.10	47.30	47.10	47.30
Posen (100 Zloty)	47.093	47.10	47.30	47.10	47.30

Berliner Produktenbörse vom 26. August 1932. Weizen, fest, märk., Durchschnittsqualität neuer Ernte, ab Station 207,00—209,00; 73/74 Kilogramm waggonsfrei Berlin 215½ bez.; Roggen, fester, märk., Durchschnittsqualität neuer Ernte, ab Station 158,00—160,00; Gerste, ruhig, ab märkischen Stationen, feine Sorten über Notiz, Braugerste 172,00 bis 182,00, Futter- und Industrieernte 158,00—163,00; Hafer, fest, märk., Durchschnittsqualität neuer Ernte, ab Station 133,00—138,00, feinste Qualität über Notiz; Weizenmehl, 100 Kilogramm, frei Berlin, brutto inkl. Sack, feinste Marken über Notiz 25,00—30,00; Roggenmehl, 100 Kilogramm frei Berlin, brutto inkl. Sack, 0/1 (zirka 70 Prozent) 21,50—23,75, feinere Marken über Notiz; Weizenkleie, frei Berlin 9,70 bis 10,20; Roggenkleie, frei Berlin 8,25—8,75; Viktoriaerbsen 21,00—24,00, feinste Sorten über Notiz; Futtererbsen 14,00—17,00; Wicken 17,00—20,00; Reinfuchsen, Basis 37 Prozent, ab Hamburg 10,30—10,50; Erbsenfuchsen, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 11,40; Erbsenfuchsenmehl, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 11,60; Erbsenfuchsen, Parität Berlin 9,00—9,40; Extrah. Sojabohnenschrot, 46 Prozent, ab Hamburg 10,60; Extrah. Sojabohnenschrot, 46 Prozent, ab Stettin 11,40.

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 26. August 1932. An der Börse im Großhandel gezeigte Preise für volle Wagenladungen (Dessanten in kleinen Mengen) in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung. Nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis.

Tägliche amtliche Notierungen.

Getreide	26. 8.		25. 8.	
	100 kg	100 kg	100 kg	100 kg
Weizen (schl.), neu, Heftlittergewicht von 76 kg				
gut, gesund und trocken	21.40	21.40	21.10	21.00
do. 74 kg, gut, gesund und trocken	20.60	20.40	20.60	20.40
do. 72 kg, gesund und trocken	19.90	19.70	19.90	19.70
do. 70 kg, gesund und trocken	19.30	19.00	19.30	19.00
do. 68 kg, trock. für Mältereizwecke verwendb.	16.10	16.00	15.70	15.60
Roggen (schl.), neu, Heftlittergewicht von 71 kg				
Durchschnitts-Qualität, gesund u. trocken	15.70	15.60	15.70	15.60
do. 69 kg, trock. für Mältereizwecke verwendb.	16.20	16.20	16.20	16.20
Hafer, mittlerer Art und Güte, alter	18.00	18.00	18.00	18.00
Braugerste, feinste	18.00	18.00	18.00	18.00
gute	16.80	16.80	16.80	16.80
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	16.80	16.80	16.80	16.80
Industrieernte, 65 kg	16.80	16.80	16.80	16.80
Wintergerste, 61-62 kg	16.00	16.00	16.00	16.00

Die Preise verstehen sich per 1000 Kilogramm waggonsfrei Breslau in vollen 15 Tonnenladungen.

Hafer, neuer Ernte 18,00.

Tendenz: Brotgetreide freundlicher.

Amtliche Notierung für Mältereizwecke (je 100 Kilogr.)

	26. 8.	25. 8.
Weizenmehl (Type 70%)	29.50	29.50
Roggenmehl (Type 70%)	24.25	24.25
Ausgangmehl	35.50	35.50

† Roggenmehl, 65prozentiges 1.00 RM, teurer, 60prozentiges 2.00 RM, teurer.

Tendenz: Stetig.

Zeitgeschäfte in Getreide und Mehl.

Erfüllungszeit Breslau. Lieferung ab Waggon, vom Röhre oder vom Speicher. Preise in Reichsmark: für Getreide pro 1000 kg, für Mehl pro 100 kg Brutto.

Lieferung im Monat	Weizen		Roggen		Hafer		Roggenmehl	
	Normalgew. 755 g	für das Liter	Normalgew. 712 g	für das Liter	Normalgew. 475 g	für das Liter	nach Typen 80 %	
	26. 8.	25. 8.	26. 8.	25. 8.	26. 8.	25. 8.	26. 8.	25. 8.
Septbr.	213 G	210 G	163 G	161 G	—	—	—	—
Oktober	215 G	212 G	164 G	161 G	—	—	—	—
Dezbr.	216 G	213 G	164 G	163 G	—	—	—	—

Gültenfrüchte (je 100 Kilogramm)

mittlerer Art und Güte der letzten Ernte:

	26. 8.	25. 8.
Viktoria-Erbsen	19,00—23,00	—
Gelbe Mittelerbse	—	—
Fein-gelbe-Erbsen	—	—
Grüne Erbsen	—	—
weiße Bohnen	—	—
Pferdeböhnchen	—	—
Wicken	17,00—19,00	—
Reisfuchsen	17,00—19,00	—
Lupinen gelb	—	—
do. blau	—	—

Tendenz: Ruhig.

Rauhfrüchte (je 50 Kilogramm):

	26. 8.	25. 8.
R.-u.-B.-Erbsen	0,80	0,90
R.-u.-B.-Böden	0,70	0,75
R.-u.-B.-Böden	0,75	0,85
R.-u.-B.-Böden	0,65	0,70
geb. Wit.-u.-B.-St.	—	—
Rogg.-Str., Breitbr.	1,25	1,50
Heu, gesund, trocken	1,50	1,50
gut, gesund, trocken	1,70	1,70

Tendenz: Geschäftlos.

Futtermittel. Nachstehende amtliche Preise für Futtermittel verstehen sich für 100 Kilogramm Parität Waggon frei Breslau für ganze Waggonladungen.

	26. 8.	25. 8.
Weizenkleie	9,25—9,75	—
Roggenkleie	9,25—9,75	—
Gerstenkleie	—	—
Reinfuchsen 36%	11,25—11,75	—
Rapsfuchsen 36%	8,25—8,75	—
Palmsenfuchsen 20%	9,75—10,51	—
Palmsenfuchsen 16%	9,50—10,00	—
Sejamsfuchsen 46%	—	—
Erbsenfuchsen 26%	11,50—12,00	—
Erbsenfuchsen 50%	12,50—13,00	—
Sonn.-Blumf. 46%	8,50—9,00	—
Sojafuchsen 44%	11,30—11,80	—
Baumwollsaatmehl 50%	11,25—11,75	—
Reis-Mehl 24%	9,00—9,50	—
Bierrebe	8,50—9,00	—
Malzkeime	—	—
Erbsenfuchsen	7,80—8,30	—
Kartoffelfuchsen	16,50—17,00	—
Weizf.-Mehl 40/60	—	—
Bierrebe-Mehl 40/60	—	—
Palmsenfuchsen 30/70	—	—
do. Torf	—	—
Futter-Mais*	—	—

Tendenz: Stetig.

Rüchlicher Marktpreis-Notierungen vom 26. August.

Schweinefleisch 70 Rpf., Hammelfleisch 80—90 Rpf., frischer Speck 60—65 Rpf., geräucherter Speck 80—90 Rpf., neue Kartoffeln 3tn. 2,50—2,80 RM., Butter Pfd. 1,25—1,30 RM., Eier St. 9 Rpf., Weißbrot Pfd. 6 Rpf., Blaukraut 10 Rpf., Weißkraut 8—10 Rpf., Mohrrüben 10 Rpf., Birnen 18—20 Rpf., Äpfel 10—20 Rpf., Kohlrabi 15 Rpf., Zwiebeln 10 Rpf., Blumenkohl 10—15 Rpf., Tomaten Pfd. 10—15 Rpf., Salat Kopf 3 Rpf., Gurken Stück 3—20 Rpf., Preiselbeeren Pfd. 35 Rpf., Spinat 15 Rpf., Sechse Pfd. 90 Rpf., Schleie 90 Rpf., Bleie 40—60 Rpf., Aale 1,20 RM., Rotfedern 25 bis 40 Rpf., Bänder 90 Rpf., Barsch 40—70 Rpf.

Amtlicher Bericht des Berliner Schlachtviehmarktes

vom 26. August 1932.

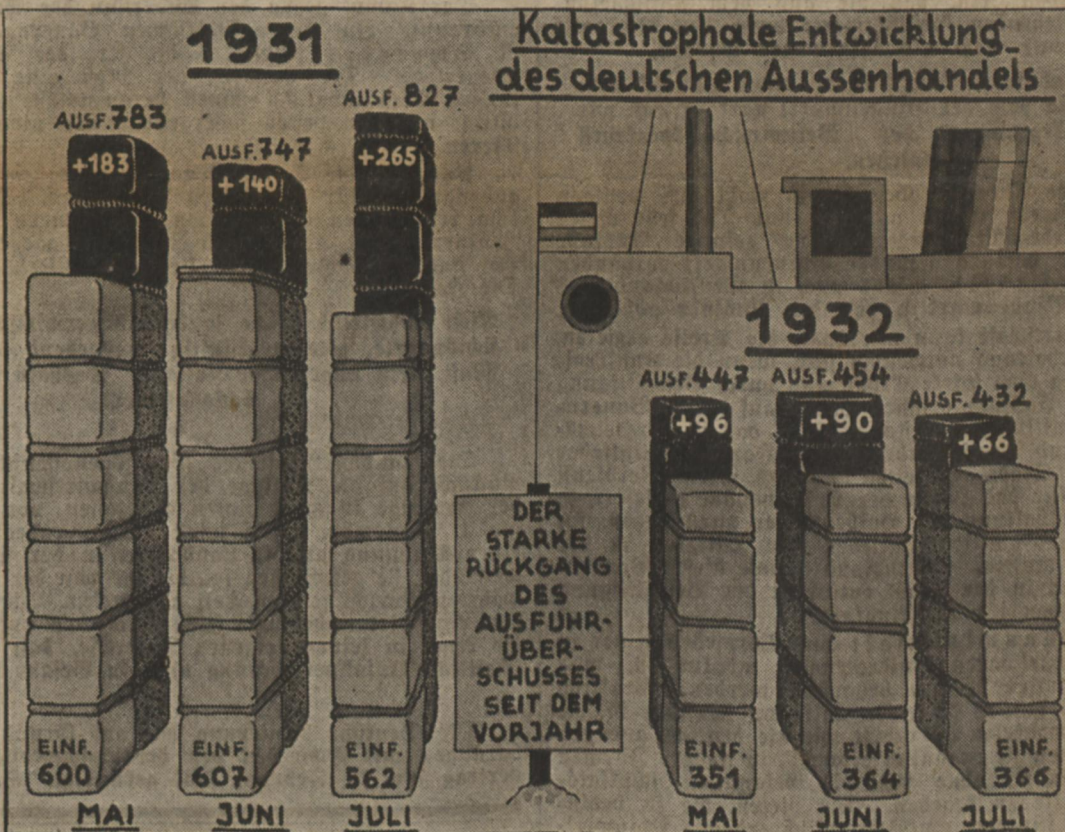
Antrieb: 2356 Rinder, darunter 596 Ochsen, 654 Bullen, 1106 Kühe und Färsen, 1207 Kälber, 7859 Schafe, — Ziegen, 6973 Schweine, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 512, Auslandschweine —.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	26. August	25. August
Ochsen vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes a) jüngere	37	—
b) ältere	38—35	38—35
sonstige vollfleischige a) jüngere	28—31	28—31
b) ältere	28—27	28—27
Kühe: jüngere vollf. höchsten Schlachtw. 30—32	30—32	30—32
sonstige vollfleischige gut ausgemästete 28—30	28—30	28—30
fleischige 26—27	26—27	26—27
gering genährte 22—25	22—25	22—25
Kälber: jüngere vollf. höchsten Schlachtwertes 25—28	25—28	24—26
sonstige vollfleischige oder ausgemästete 21—25	21—25	20—24
fleischige 18—20	18—20	17—20
gering genährte 11—17	11—17	10—16
Färsen: vollf., ausgem. höchsten Schlachtw. 33—34	33—34	33—34
vollfleischige 30—32	30—32	30—32
fleischige 20—23	20—23	19—28
Kälber: mäßig genährtes Jungvieh 17—21	17—21	—
Kälber: Doppellender, bester Mast 44—51	44—51	43—50
beste Mast- und Saugkälber 35—45	35—45	35—45
mittlere Mast- und Saugkälber 20—33	20—33	20—30
geringe Kälber 20—30	20—30	—
Schafe: Mastlamm u. jung. Mastlamm a) Weidemast 35—37	35—37	34—36
b) Stallmast 39—40	39—40	37—38
mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm a) 36—38	36—38	35—36
b) 30—33	30—33	28—30
gut genährte Schafe 33—35	33—35	32—34
gering genährte Schafe 22—30	22—30	22—30
Schweine: Fetteschweine üb. 300 Pfd. Lebfg. 46—47	46—47	43—44
vollf. v. ca. 240—300 Pfd. Lebfg. 45—47	45—47	43—44
vollf. v. ca. 200—240 Pfd. Lebfg. 42—45	42—45	42—44
vollf. v. ca. 160—200 Pfd. Lebfg. 40—42	40—42	40—42
fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebfg. 36—38	36—38	—
fleischige Schweine unt. 120 Pfd. Lebfg. 41—43	41—43	38—40

Markterlauf: Rinder in guter Ware ziemlich glatt, sonst ruhig, geringes Weidewieh vernachlässigt, Schafe ziemlich glatt, Kälber und Schweine glatt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht, Markt- und Verkaufssteuern, Umladesteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.



Berücksichtigung des polnischen Zollkrieges gegen Deutschland.

Posen, 26. August. Pressenotizen nach sollen künftig deutsche Anträge auf Einfuhr von Baumwollgarn nicht mehr berücksichtigt werden. Wie das „Posener Tageblatt“ dazu bemerkt, würde das Verbot gegen das deutsch-polnische Handelsabkommen vom 26. März d. J. verstoßen und für den Hauptlieferanten von Baumwollgarn eine schwere Schädigung bedeuten. Das Blatt befürchtet, daß diese polnische Maßnahme zu einer Verschärfung der polnisch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen führen wird.

Der verlorene Schlüssel.

Ein Geldschranknieder aus dem Staatsgefängnis als Helfer in der Not.

Das Aufblühen der Geldschrankindustrie verdankt die Welt doch wohl der rastlosen Tätigkeit der Einbrecher, und die Ingenieure aller Länder sind emsig bemüht, immer neue diebstahlsichere Tresore zu konstruieren. Daß die Technik sich selbst aber auch in dieser Beziehung ab absurdam führen kann, beweist folgende amüsante Geschichte:

Eine Kirche in Joliet (Ill.) besitzt kostbare Messgeräte und sonstigen wertvollen Altarschmuck, der sorgsam jeden Abend in einen mit allem erdenklichen Raffinement angefertigten Geldschrank verschlossen wird. Eines Tages aber war der Schlüssel abhanden gekommen. Auch der Erbschlüssel ließ sich nicht finden, und die Firma, die das tech-

nische Wunder geliefert hatte, konnte ebenfalls nicht helfen, da sie vor kurzem Konkurs gemacht hatte. Nachdem ein halbes Duzend Schlosser und Mechaniker vergebens ihre Kunst an dem stählernen Ungeheuer erprobt hatte, wußte sich der Küster keinen anderen Rat, als sich an die Direktion des Staatsgefängnisses zu wenden. Entgegenkommenderweise sandte diese sofort, natürlich unter standesgemäßer Begleitung, einen gewiegten Geldschranknieder, der das in ihn gefasste Vertrauen auch nicht enttäuschte, und nach einer knappen halben Stunde die ihm gestellte Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit löste.

Die 62. Jahresversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins findet am 4. und 5. September in Bad Pyrmont statt.

Italiens Bevölkerung. Nach den Feststellungen des Zentralkomitees für Statistik betrug die italienische Bevölkerung am 31. Juli 1932 42 179 000.

Wasserstand der Oder.

Datum	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
8 Uhr vormittag in Metern	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
25. 8.	0,94	2,04	-0,70	1,54	1,78	-0,72	0,91	0,90	0,87
26. 8.	0,95	2,10	-0,74	1,48	1,78	-0,70	0,87	0,85	0,78
27. 8.	0,91	2,12	-0,76	1,48	1,70	-0,70	0,86	0,81	0,71

Landwirtschaft und Gartenbau

Der Blick über die Adergrenzen.

Reichsbankpräsident Dr. Luthar hat das Wort: Ein Blick über die Adergrenzen. — Die Sicherung der Herbstfrucht. — Die Sicherung der Herbstfrucht. — Die Sicherung der Herbstfrucht.

Auf dem 68. Genossenschaftstag in Dortmund hat Reichsbankpräsident Dr. Luthar in einem groß angelegten Vortrag Stellung zu den Gegenwartsfragen der Wirtschaft und Währung genommen. Aus seinen Ausführungen interessiert hier besonders seine Beurteilung der wirtschaftlichen Gesamtlage, da sie nach der Zeit der hoffnungslosen Verfrachtung, der lähmenden Ziellosigkeit, ein ganz schwaches Morgenrot am Horizont aufleuchten läßt. Wir sind so bescheiden geworden, daß wir uns auch darüber schon freuen.

Herr Dr. Luthar sagte wörtlich: Wir befinden uns trotz allen Wirbels der politischen Ereignisse in einer historischen Lage, wo, ich sage nicht, die Wirtschaftskrise ihren Drehpunkt bereits durchschritten hätte.

Doch aber ist die elementare Kraft des Schrumpfungs-vorganges der Wirtschaft nicht mehr so groß, daß man alles daran setzen müßte, die Wirtschaftenden wieder Mut zu machen, und daß man nicht mit wohlüberlegten und entschiedenen Maßnahmen der Staatsgewalt und der Reichsbank nunmehr versuchen dürfte und müßte, den natürlichen Genesungsprozeß zu unterstützen.

Was Dr. Luthar über Antarkie, Weltwirtschaft und Planwirtschaft sagt, bedeutet eine so klare und den wirklichen Verhältnissen entsprechende Beleuchtung dieser Frage, daß es auch im Wortlaut folgen soll:

Möglich ist es und nützlich, den deutschen Menschen in unüßlich großem Umfang auf die Ergebnisse des deutschen Lebens zu verweisen. Eine gewisse Anpassung und auch dauernde Vereinfachung der Lebensführung mag um dieses Ziel willen in Kauf genommen werden. Die gesteigerte politische Freiheit, die durch die Sicherung der Nahrung aus deutschem Boden sich ergibt, und das Gefühl gesteigerter politischer Freiheit sind Opfer wert. Es gibt aber Grenzen, die von den Fanatikern antarktisplanens übersehen werden. Die Deutschen, die infolge ihrer fortschreitenden Verflechtung mit der Weltwirtschaft von 40 auf mehr als 80 Millionen angewachsen sind, haben Jahrzehnte hindurch einen wesentlichen Teil ihrer Arbeitsleistung an das Ausland verkauft. Sie würden, wenn diese Verkaufsmöglichkeit fortfiel, einem berartigen Elendszustand preisgegeben sein, daß die aus dem Aufschwung der Lebensführung mehr als aufgewogen würden.

Sache der praktischen Politik ist es, einen Zustand herbeizuführen, in dem der Binnenmarkt stark ist und wir doch die Segnungen des Weltwirtschaftsverkehrs genießen.

Die absolute Antarkie aber, die ja wohl nur wenigen als Ziel vorzuziehen wäre, würde mit Not und Tod sehr vieler Deutschen überbezahlt werden. Eine gesunde Ausfuhr hängt davon ab, daß ein gesunder Binnenmarkt vorhanden ist, aber umgekehrt ist, jedenfalls auch in Deutschland, das Gedeihen des Binnenmarktes von der Ausfuhr abhängig.

Die Landwirtschaft kann nur dann die Preise erzielen, die zu ihrer Erhaltung notwendig sind, wenn die Kaufkraft der Bevölkerung eine starke Ergänzung durch Beschäftigung im Dienste der Ausfuhr erfährt. Haben auf einem Bauernhof, der wirtschaftlich gut imstande ist — das ist vergleichsweise der Zustand Deutschlands — zwei Familienmitglieder in der nächsten Stadt gearbeitet und aus ihrem Verdienst einen Zuschuß für das Leben der Hofbewohner geliefert, so muß die Lebenshaltung der Hofbewohner zurückgehen, sobald die beiden Familienmitglieder ihre Tätigkeit in der Stadt aufgeben müssen. Deutschland ist wie dieser Bauernhof. Die Arbeit in der Stadt entspricht der Beschäftigung deutscher Menschen für die Ausfuhr.

Ob durch Planwirtschaft eine Vermehrung der in Deutschland herstellbaren Gütermengen möglich ist, mag theoretisch als offene Frage behandelt werden. Praktisch ist es jedenfalls so, daß keine Organisation schaffbar ist, die eine so hoch entwickelte Wirtschaft wie die deutsche aus den Formen, in denen sie organisiert ist, in andere Formen umgestalten könnte, ohne für die Gesamtheit schädliche schwere Mängel zu beheben. Die vielen, die so bedingungslos heute für eine am Schreibtisch erdachte Planwirtschaft eintreten, machen sich kaum klar, daß auf dem Wege zur Erreichung der planwirtschaftlichen Ziele eine Elendsfeste liegen muß, der Millionen von Deutschen zum Opfer fallen.

Auch der Landwirt kann kein Freund der absoluten Antarkie sein, wenn er sein eigenes Interesse recht versteht. Er wird aber nach Kräften alle Bestrebungen zur Stärkung des Binnenmarktes unterstützen, sei es, durch Mithilfe bei der Durchführung tragbarer Preisgestaltung, sei es durch Steigerung der Leistungen hinsichtlich Menge und Güte der landwirtschaftlichen Produkte.

Wie sieht es auf dem Getreidemarkte aus? Das Angebot hat infolge der scharfen Preisrückgänge erheblich nachgelassen. Da die Kaufkraft der Mühlen und des Handels sich gebessert hat, ist nun eine Befestigung der Preise eingetreten. Die Tendenz der kommenden Entwicklung wird, voraussichtlich, durch folgende Momente mit bestimmt werden:

Wenn auch amtliche Zahlen über die Menge der deutschen Getreideernte noch nicht vorliegen, so kann man doch mit einer gewissen Berechtigung annehmen, daß die wirklichen Zahlen nicht allzuweit hinter denen der amtlichen Voranschläge, die 22½ Millionen Tonnen Gesamternte annehmen, zurückbleiben werden.

Diese Menge allein genügt, die Getreidepreise unter Druck zu halten. Eine weitere Belastung durch Einfuhr müßte katastrophale Verhältnisse schaffen. Die Regierung wird also die ohnehin knappen Devisen für andere, bei uns nicht im Überfluß vorhandenen Dinge aufsparen und ihre Entlastung der Getreidepreise durch Zölle fortsetzen müssen. Eine kleine Entlastung des Getreidemarktes wird die Vereinbarung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft mit den Geflügelfutterfabriken und den Spitzen-Organisationen der Landwirtschaft bringen. Die Geflügelfutterfabriken haben sich bereit erklärt, bei der

Herstellung von Geflügelmischfutter für Wirtschaften, denen wirtschafts eigenes Körnerfutter fehlt, in verstärktem Maße inländisches Getreide, besonders Weizen, aber auch Roggen aufzukaufen. Insgesamt kommen zunächst 75 000 Tonnen inländisches Getreide in Frage. Diese Aufkäufe sollen in den nächsten Wochen, spätestens aber bis 30. September erfolgen.

Auf die Verarbeitung von Reis haben die Geflügelfutterfabriken verzichtet. Durch einen Zusatz von billiger abgegebener Mais soll ermöglicht werden, die Preise für Geflügelmischfutter so niedrig wie möglich zu halten. An der Gesamttermenmenge gemessen, sind 75 000 Tonnen gewiß nicht viel. Da das Getreide aber in einer verhältnismäßig kurz befristeten Zeit dem Markte entzogen wird, dürfte die beabsichtigte Entlastung des Getreidemarktes zum Teil erreicht werden.

Das Mißverhältnis zwischen den Futtermittelpreisen und den Eierpreisen hat zu einer Einschränkung der Hühnerhaltung geführt, der die Geflügelfarmen schon zum großen Teile zum Opfer gefallen sind. Wie das Institut für landwirtschaftliche Marktforschung festgestellt hat, greift die Einschränkung nun auch auf die bäuerlichen Betriebe über.

Die Gefahr, daß der Eierbedarf nicht gedeckt werden kann, ist für den kommenden Winter in greifbare Nähe gerückt.

zumal durch die Devisenknappheit die Einfuhr zwangsläufig gedrosselt ist. Der Winterkorn oder andere wirtschafts eigene Futtermittel hat, sollte sich ernstlich überlegen, ob er nicht jetzt noch Jungbennen als Eierleger für den kommenden Winter einstellen will. Infolge des ungünstigen Geschäftes der Züchtereien stehen noch immer Jungbennen billig zur Verfügung. Insbesondere empfiehlt es sich auch, alte Hennen, die das Futter schlecht verwerten, in den Kochtopf zu stecken und dafür Jungbennen einzusetzen. In diesen schlechten Zeiten muß man doppelt gut darauf achten, daß keine Begebenheit durch Alter unproduktiv wird. Jede Vergreifung ist vom Liebel. Die im Hühnerbestande ganz besonders.

Der Kampf gegen den Widerstand der Schlachtsteuer ist entbrannt. In der „Schlesischen Bauernzeitung“ greift R. Schmeider besonders die Art der Staffelung der Steuer an. Die Tendenz der Maß ging bisher dahin, junges Vieh möglichst schnell heranzumästen. Die Rentabilität war am besten sichergestellt bei nicht zu schweren Tieren.

Nun steht die Schlachtsteuer, um nur ein Beispiel herauszugreifen, für den Ochsen 30 RM. an. Das macht bei dem rentablen Gewicht von 10 Zentnern etwa auf den Zentner 3 RM. aus, bei 15 Zentnern dagegen nur 2 RM. Bei anderen Schlachttieren liegen die Verhältnisse ähnlich. Die Folge ist:

Nicht viehwirtschaftliche, sondern stenerwirtschaftliche Gesichtspunkte werden künftig maßgebend sein für die Mast. Ein ungesunder Zustand. Deshalb fort mit der Schlachtsteuer!

Die landwirtschaftliche Berufsorganisation hat mit Rücksicht auf die Notlage der Landwirtschaft die Zahlung der Beiträge in zwei Raten zugelassen, von denen die 2. am 1. September fällig wird. Sie wendet sich jetzt mit einer Mahnung an die Landwirte, in der sie darauf hinweist, daß sie gezwungen sei, die ihr von der Reichspost gewährten Vorstöße zum Teil abzudecken. Hier heißt es für den Landwirt unbedingt: Zahlen, wenn's auch schwer fällt! Es liegt in seinem eigenen Interesse, daß die landwirtschaftliche Unfallversicherung nicht in Gefahr kommt.

Die Deutsche Regierung hat auf Grund von Vereinbarungen mit Schweden den deutsch-schwedischen Handelsvertrag zum 15. Februar 1933 gekündigt. So unerfreulich

Pflege und Behandlung des Saatgutes.

Dr. P. Lieb, Landwirtschaftslehrer und Wirtschaftsberater.

Das trostlose, schlechte Erntewetter dieses Jahres konnte den Landwirt manchmal zur Verzweiflung bringen. Durch die schlechte Witterung hat die Qualität der Getreideernte erheblich gelitten. Feucht eingebrachtes Getreide muß in den Scheunen luftig lagern und gelindert auf den Speicher gebracht und behandelt werden. Ganz schlechte Qualitäten muß man verfußern.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit muß der Landwirt aber dem Saatgut entgegenbringen. Viele Körner sind durch den anhaltenden Regen mehr oder weniger ausgewaschen, wodurch die Keimfähigkeit natürlich praktisch gleich Null geworden ist. In Zweifelsfällen kann dem Landwirt nur zu einem Keimversuch geraten werden, den er leicht selbst durchführen kann. Die Körner müssen groß, schwer und vollentwickelt sein, eine gute Keimfähigkeit und Keimkraft besitzen, außerdem frei sein von Unkrautsamen, Schmarotzerkeimen und sonstigen fremden Beimengungen. Die Befähigung jeglicher Kräfte beim Getreide wird dem Landwirt heute sehr leicht gemacht. Ein in der Praxis sehr bewährtes Beizmittel, das auch vom Deutschen Pflanzenschutzdienst amtlich anerkannt wird, ist Germisan, das sowohl im Tauch-, Benetzung-, als auch im Kurzbeizverfahren angewendet werden kann. Die Beizung mit Germisan im Ge-Ra-Be-Verfahren (Germisan-Kurz-Beizverfahren) ist außerordentlich einfach und handlich, dazu zeitparend, weshalb dieses Verfahren an der Spitze sämtlicher Beizverfahren steht. Für die Beizung von 1 Ztr. Roggen oder Weizen benötigt man je 30 g Germisan in 2 bzw. 1½ Liter Wasser; für die Gerste 37,5 g Germisan in 1½ Liter Wasser. Gut gereinigtes Saat

sich die Entwicklung der internationalen Handelspolitik zum Schaden Deutschlands, aber auch der ganzen Welt gestaltet hat, so schafft diese im Zuge der Entwicklung liegende Räumigung für die Landwirtschaft zunächst doch einmal eine Erleichterung. Denn sie gibt Deutschland freie Hand, die Zölle für Schmalz und Speck, Rinder und Schafe zu erhöhen.

Durch die Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Herbstfrucht

vom 13. August 1932 ist der Reichsfinanzminister ermächtigt worden, für Forderungen auf Düngemittellieferungen an landwirtschaftliche Betriebe für die Herbstfruchtung des laufenden Düngemitteljahres Bürgschaft bis zur Höhe von 142 Millionen Reichsmark zu übernehmen. Zweck dieser Maßnahme ist einerseits, die notwendige Durchführung der Düngung zu ermöglichen, bezw. zu erleichtern, andererseits, den Landwirt davor zu bewahren, daß er unter allen Umständen verkaufen muß, um das nötige Geld für Kunstdünger aufbringen zu können. Für den Landwirt bedeutet diese Bürgschaftsübernahme, daß Genossenschaften und Düngemittellieferanten ihm bereitwilliger einen Kredit über Kunstdüngerlieferungen einräumen werden, da sich ihr Risiko durch die Bürgschaftsübernahme des Reiches, an der sich auch die Düngersyndikate beteiligt haben, bedeutend vermindert hat.

Als Lieferungen zur Herbstfruchtung gelten diejenigen Lieferungen an Düngemitteln, die von den Syndikaten in der Zeit vom 16. Juni bis 24. Dezember einmündig an die Abnehmer verladen sind, sofern sie bei den Genossenschaften oder Düngemittelhändlern bis 31. Dezember 1932 eingetroffen und dem Landwirt bis zum 31. Januar 1933 geliefert sind.

Die Art des Verfahrens

erläutert am besten ein Beispiel: Landwirt A. hat bei einem Düngemittelhändler oder einer Genossenschaft Düngemittel auf Kredit gekauft. Ist die Zahlung bis zum 28. Februar 1933 fällig, und die Lieferung in der oben genannten Zeit erfolgt, so gilt dieser Dünger als Herbstlieferung und ist gesichert durch die Ausfallgarantie. Ist späterer Zahlungs-termin vereinbart, so gilt die Düngung als Frühjahrsdüngung und fällt nicht unter diese Garantie.

Zahlt A. nicht am Fälligkeitstage, so hat der Lieferant geeignete Beitreibungsmassnahmen vorzunehmen, die sich aber nicht bis auf Zwangsvollstreckungen in das unbewegliche Vermögen des A. zu erstrecken brauchen. Sind die Bemühungen des Lieferanten, die Zahlung zu erhalten, ergebnislos, so ist er verpflichtet, sofern er seinen Vorlieferer (Zwischenhändler oder Syndikat) noch nicht bezahlt hat, ihm die Forderung mit allen damit verbundenen Sicherungsrechten, insbesondere dem Recht aus der Ausfallgarantie, abzutreten. Der Lieferant muß bis zum 15. März 1933 eine vorläufige Anmeldung des Ausfalles in beweisfähiger Form, bis zum 15. Juli 1933 eine endgültige Anmeldung eingereicht haben.

Hat der Lieferant zu der Beitreibung der Schuld, zu der er im Interesse der Garanten verpflichtet ist, einen Rechtsstreit oder eine Vollstreckungsmaßnahme eingeleitet, so braucht er deren Erfolg nicht abzuwarten. Er ist unabhängig davon berechtigt, seinen Ausfall bis zum 15. März 1933 zur Verrechnung anzumelden.

Da der Lieferant 90 Prozent seines tatsächlichen Ausfalles erst bekommt, ist sein Risiko erheblich gemindert, insbesondere, da nach Einreichung der vorläufigen Anmeldungen sofort 90 Prozent der Garantiesumme an die Berechtigten ausbezahlt wird. (Der Rest nach der endgültigen Meldung.) Für den Lieferanten ist wichtig zu wissen, daß die zu erhaltende Summe 25 Prozent des Abwärtswertes seiner gesamten Herbstlieferungen nicht übersteigen darf.

Für den Landwirt liegt die Sache so: Er kann bei seiner Genossenschaft oder beim Düngemittelhändler auf Grund der Verordnung zur Sicherung der Herbstfruchtung Kredit bis zum 28. 2. erwarten. (Eine Verpflichtung des Lieferanten dazu besteht nicht!) Aber der Landwirt muß auch Verständnis dafür aufbringen, daß der Lieferant alle im Verkehr übliche Sorgfalt wahrnimmt, evtl. sogar zu Vollstreckungsmaßnahmen greifen muß, um das Interesse der Garanten zu wahren. Unterlasse er das, so würde er sich damit selbst der Gefahr aussetzen, des Anspruches auf die Ausfallgarantie verlustig zu gehen.

Ein Pfandrecht an den Früchten der nächsten Ernte kommt nicht in Frage, weil die Kredite, herkömmlich aus den Erträgen der vorhergehenden Ernte abgedeckt werden.

gut wird in einen geeigneten Beizapparat eingefüllt und die Beizlösung gleichmäßig auf die Oberfläche des Saatgutes verteilt; der Apparat wird schnell geschlossen und sofort in Bewegung gesetzt. Nach ca. 3 Minuten ist die Beizung beendet. Obwohl für die Durchführung des Ge-Ra-Be-Verfahrens auch besonders konstruierte Kurzbeizapparate (Primus und Germator) zur Verfügung stehen, eignet sich auch jede im Handel oder bereits im Gebrauch sich befindende Beiztrommel dazu. Das so gebeizte Saatgut ist sofort driffähig und kann auch in Säden bis zur Aussaat aufbewahrt werden. Ein Nachtröcknen ist nicht erforderlich.

Wie die Saat, so die Ernte.

Bäuerlicher Arbeitgeberverband.

Schlesischer Lohnkatal.

Folgende Löhne sind im Monat September zu zahlen für

in den Altersstufen	männliche		weibliche	
	Diensthöhen		Diensthöhen	
14-15	17,90	16,80	17,90	16,80
15-16	19,55	17,90	19,55	17,90
16-17	22,70	21,10	22,70	21,10
17-18	26,-	23,85	26,-	23,85
18-19	29,80	29,80	29,80	29,80
19-20	32,60	32,60	32,60	32,60
über 20	32,60	32,60	32,60	32,60

Lesen Sie Ihre Heimatzeitung das Grünberger Wochenblatt!